Naturgeschichtliches

Räthselbuch.

400

naturgeschichtliche Charaden, Zahlen- und Buchstaben-Räthsel, sowie Räthselfragen.

Der deutschen Jugend gewidmet.

Herausgegeben

von

Dr. Carl Arendts,

Professor in München.

München, 1862.

E. A. Fleischmann's Buchhandlung.

August Rohsold.

Arendts

Naturgeschichtliches

Räthselbuch.

400

naturgeschichtliche Charaden, Zahlen- und Buchstaben-Räthsel, sowie Räthselfragen.

Der deutschen Jugend gewidmet.

Herausgegeben

von

Dr. Carl Arendts,

Professor in München.

München, 1862.

E. A. Fleischmann's Buchhandlung.

(August Rohsold.)

Naturgeschichtliches Räthselbuch.

Wer löset alle Räthsel auf?
Wer immer *das weiß*, was sich reimet drauf. —

Vorrede.

Im Vorwort zu meinem „Geographischen Räthselbuch"*) stellte ich das baldige Erscheinen eines Naturgeschichtlichen Räthselbuches in Aussicht, das ich nun um so freudiger der Oeffentlichkeit übergebe, als jenes eine kaum geahnte herzliche Aufnahme fand. Die verschiedensten Journale und Zeitschriften sprachen sich anerkennend und begutachtend darüber aus.

Was ich in jener Vorrede sagte bezüglich des pädagogischen Werthes der Räthsel, das läßt sich auch hier wieder zur Geltung bringen; seit dem Er-

*) Frankfurt a. M. bei H. L. Brönner 1861.

scheinen des geographischen Räthselbuchs haben mir das viele Eltern und Erzieher mit Vergnügen bestätigt. Die vorliegende Sammlung dürfte eine Bedeutung mehr für sich haben, da sie außer dem ausgesprochenen Nutzen auch noch den Sinn und die Liebe für die Natur anregt und befördern hilft. Was erfreut wohl das höher strebende Menschenherz mehr, als der trauliche Umgang mit der Natur, die ihm das fortwährende Schaffen und Ordnen der ewigen Weisheit und Allmacht Gottes so recht klar vor Augen führt? Was pocht von der ganzen Außenwelt lauter und unwiderstehlicher an das jugendliche, edelgesinnte Herz, als die Natur in all ihrer Fülle und Herrlichkeit? Roßmäßler sagt bei Gelegenheit eines Gespräches über Erziehung:*) „Vorher ist das kleine Wesen ein Mensch. Mit menschlichen Bedürfnissen und Schwächen und Kräften und Rechten liegt es an der Mutterbrust der Menschheit, verlangt

*) E. A. Roßmäßler, der naturgeschichtliche Unterricht. Leipzig bei Frdr. Brandstetter.

und bedarf es menschlicher Pflege. Die Mutter Erde mit ihrem warmen Sonnenschein, mit ihren süßen Früchten und ihren tausenderlei andern Gaben, die sich für den Säugling in den labenden Quell der Mutterbrust auflösen — sie ist die Heimath des Menschen und auf diese Heimath muß bei der Erziehung und Bildung der Jugend zu allernächst das Lernen und Wissen gerichtet werden.... Also unsre Heimath ist die Natur! In dieser Auffassung ist sie ein Gegenstand, ja sie ist die Grundlage menschlicher Bildung und Erziehung."

Wie die geographischen, so sind auch die naturgeschichtlichen Auflösungen der Räthsel nur Skizzen, welche Gelegenheit bieten sollen, in eingehenderer Weise den Stoff weiter zu behandeln. Vielleicht könnten zwei andere meiner Werke hiebei von Nutzen sein, nämlich ein „Leitfaden für den ersten wissenschaftlichen Unterricht in der Naturgeschichte 2c. Für weibliche Unterrichtsanstalten." (Regensburg, G. J. Manz) und mein „Naturhistorischer Schulatlas mit

Berücksichtigung der Technologie, 33 Tafeln mit 388 Abbildungen" (Leipzig, F. A. Brockhaus).

Mit demselben Wunsche, den ich am Schlusse meiner Vorrede zum geographischen Räthselbuch ausdrückte, sende ich auch gegenwärtiges Werkchen hinaus in die deutsche Jugendwelt. Möge auch dieses sich recht viele Freunde erwerben!

München im November 1861.

Carl Arendts.

Naturgeschichtliche Charaden.

1.

Es ist ein Wort, das hat ein L,
Wer es sieht, begehrt es schnell;
Wenn das L gestrichen ist,
Nichts besser im Himmel und auf Erden ist.

2.

„Herr Wirth, wie lange wünschen Sie,
Daß ich bei Ihnen bleibe?“
So sprach der Herr vom Blumenhain
Zum lustigen Wirth zur Scheibe.
Der Scheibenwirth geht flink hinaus
Zur Laube in den Garten
Und pflücket eine Blume ab,
Läßt lang nicht auf sich warten;
Die reicht er statt der Antwort hin
Dem ihm so werthen Gaste. —
Wer sagt mir, wie die Blume hieß,
Die hier als Antwort paßte?

3.

Wie heißt das Weiblein ohne Zopf,
Hat hundert Tücher um den Kopf,
Und steht im Feld und steht im Garten,
Da läßt mans bis zur Herbstzeit warten?

4.

Setze dem Namen eines Bindeworts ein Zeichen voraus, dann entsteht der Name einer Gartenpflanze, die in der Küche verwendet wird.

5.

Nimm einer deutschen Hauptstadt den ersten Buchstaben und du erhältst ein kleines Krustenthier.

6.

1. 2. 3. 4. 5. ein Säugethier.
1. 2. 4. 5. ein bekanntes Getränke.

7.

Wie kann man aus einer Speise zehn machen?

8.

Mit L ein weiblicher Name, mit M ein Insekt.

9.

Erst weiß wie Schnee,
Dann grün wie Gras,
Dann roth wie Blut
Und schmeckt gar gut.

10.

Du hast in deinem Garten
Nebst vieler Blumen-Zier
Auch Bäume mancher Arten,
Wie man gemeldet mir;
Doch solche, wie ich meine,
Gibt es darin wohl keine. —

Er hat nicht Stamm und Aeste,
Und nie ein Vöglein flog
Auf diesem Baum vom Neste,
Auch hat kein Pomolog,
So lange sie bestehen
Die Blätter je gesehen. —

Dem Künstler trägt er Früchte,
Mir bracht er Schläge ein,
Wenn man gesehn beim Lichte,
Der Baum möcht Ursach sein,
Daß Mutter sollt den Rücken
Der Sonntagsjacke flicken. —

Du selbst, wenn ich nicht irre,
Gabst dich als muntrer Knab
Auf ländlichem Reviere
Mit solchen Bäumen ab,
Und denkest noch der Stunden,
Die du dabei gefunden. —

Auch meine Buben alle,
Die würden laut sich freuen,
Wenn ich sie ließ im Saale
In aufgelösten Reihen
Statt lesen oder schreiben
Damit die Zeit vertreiben. —

Nun wirst du ihn wohl nennen,
Den wundersamen Baum,
Den Greise nur noch kennen
Aus frohem Jugendtraum;

Den Baum, der auf den Zweigen
Noch keinen Vogel trug,
In den — laut aller Zeugen —
Noch nie ein Blitzstrahl schlug. —

11.

Meine Nahrung ist lieblich, süß ist die Frucht meiner Mühe; aber wehe dem, den meine Rache erreicht.

12.

Auf Bäumen hat es sein Nest wie ein Vogel; auf Aesten hüpft es wie ein Vogel; aber es ist kein Vogel.

13.

1. 2. 3. ein Umstandswörtchen,
3. 2. 1. ein Säugethier.

14.

Welches Thier sieht dem Wolf am ähnlichsten?

15.

Die geschäft'gen Bienen l.
Uns mit ihren süßen S.,
Welche sie in ihren W.
Künstlich aufgethürmet h.

16.

(Zweisilbig.)

Die Erste dient dem Thier zum Futter,
Verschafft uns Milch und gute Butter;
Die zweite dient, die eigne Speise
Zu würzen nach gewohnter Weise;

Das Ganze dient, daß man entferne,
Was man nicht sieht geschrieben gerne.

17.

(Dreisilbig.)

Beide Ersten such im Garten,
Wo die Gärtner ihrer warten.
Jung und Alt ist hoch erfreut
Ueber ihre Herrlichkeit!

Komm, Kindlein, pflück sie schnell!
Ei, ei! was siehst du so scheel?
Du wagst es nicht?
„Weils sticht?"

Thut nichts, Schätzchen! sieh, die ersten Beiden
Lohnen reichlich dir die kleinen Leiden
Durch Wohlgeruch und Pracht,
So aus ihrem Kelche lacht.

Die dritte findest du im Wald,
Und bist du müd, du suchst sie bald,
Und setzest dich behaglich darauf
Zu ruhen nach angestrengtem Lauf.

Ein Stein? o nein! 's ist nicht so hart.
Soll ichs denn nennen? Ei da wart! —
Du siehsts auch in der Schule;
Es liegt dort auf dem Stuhle.
Doch dients hier nicht zum Sitzen,
Macht nur die Faulen schwitzen.

Großpapa nimmts auch zur Hand,
Geht er über Land.

Das Ganze! ja ich weiß es wohl,
An deinem Fenster stehts der Ersten voll!
O pflege seiner sehr!
Doch stells nicht hin und her,
Sonst wird es trotz Bemühn
Doch schwerlich blühn!

18.

Ich muß hängen um mein Singen,
Und kann dennoch lustig springen.

19.

Ich habe viele Nadeln, aber ich steche nicht damit, und viele Zapfen, aber ohne Loch, um sie einzutreiben. Bei keinem Weinfasse würde man meine Zapfen, bei keiner Kleidung meine Nadeln gebrauchen können. Nun wirst du mich leicht errathen können.

20.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. ein sehr nützliches Säugethier,
4. 5. 6. 7. – ich glaube, es mundet dir.

21.

Wenn thun dem Hasen die Zähne weh?

22.

Mit D ein Säugethier, mit L ein Fisch.

23.

(Dreisilbig.)

Vater nennt man oft die ersten Beiden,
Und die Dritte gleicht beinah — dem Geiz,
Doch das Ganze, voll von bunten Federn,
Weckt im Kerker oft der Neugier Reiz.

24.

Es hat viel Blätter, und ist kein Baum,
Und wächst nicht frei in dem Himmelsraum.
Vom Geiste wird es hervorgebracht;
Der brütet darüber oft Tag und Nacht,
Und hat er es endlich zu Stande gebracht,
Dann wird es verhundert- und tausendfacht
Durch eine Kunst, die in deutscher Stadt
Ein ehrlicher Deutscher erfunden hat.
Kaum hat es den Druck des Einen erlitten,
Wirds wieder von Andern gepreßt und beschnitten,
An allen Enden und Ecken geschunden,
Vom Hammer geschlagen, mit Fesseln umwunden,
Und wie ein Verbrecher zusammengebunden,
Mit Leim und mit riechendem Kleister beschmiert,
Mit buntem Papier, auch mit Leder geziert,
Mit Gold und Silber oft ausstaffirt,
Und öffentlich theils an die Fenster gestellt,
Damit dasselbige Jedermann
Vorübergehend begaffen kann,
Theils ausgesendet in alle Welt;
Und wer es versendet, der preist sein Glück,
Kommt's ihm von dort nicht als Krebs zurück. —

Ein e nur dazu, du glaubst es kaum,
Dann hats viel Blätter und wird ein Baum,
Der frei wächst draußen im Himmelsraum.
Und wähnst du im Rathen dich stark mein Kind,
So löse mir dieses Räthsel geschwind,
Es scheint mir so leicht, wie es andere sind.

25.

Es gibt Augen, welche Jedermann gern entbehrt. Man fühlt wohl damit, aber nie hat man damit gesehen.

26.

Ich beiße, aber ohne Zähne; aber von Zähnen werde ich gebissen. Ob ich gleich weder Hände, noch Füße, noch Sprache habe, so presse ich dir doch oft Thränen aus.

27.

1. 2. 3. 4. 5. ein Küchengewächs.
2. 3. 4. 5. ein Verhältnißwort.

28.

Welche Speise kann man nicht essen?

29.

Mit l und t ein Säugethier, mit b ein Vogel.

30.

(Dreisilbig.)

Mein Erstes trägt man gerne
Und häufig hier zu Land;
Auch wer um Todte trauert,
Der nimmt ein ..... Gewand.

Die andern beiden Silben
Sind ein Verkleinerungswort;
Du siehsts auf vielen Köpfen —
Da wächst es fröhlich fort.
Doch wenn etwa so Mancher
Nicht die Vergrößrung liebt,
Mag zum Friseur er eilen,
Was Hülfe für ihn gibt.
Das Ganze, liebe Kinder!
Es ist ein Vögelein,
Und löst ihr die Charade,
So soll es euer sein.

31.

Ich bin das Nützlichste für dich auf dieser Erde,
Doch gleichet dem auch nichts, wie ich gemartert werde;
Den Prügel und das Rad hab ich erst auszustehn,
Durchs Wasser muß ich dann, und drauf durchs Feuer gehn.

32.

(Dreisilbig.)

Die beiden Ersten sind hurtig und flink, aber nur vermittelst der Letzten. Die ersten geben einen guten Braten, und die letztere, wenn sie zu den ersten gehört, dient zuweilen als Bürste. Nimm dich in Acht, daß du das Ganze nicht wirst, denn es würde dich beschimpfen.

33.

(Viersilbig.)

Die beiden ersten Silben bilden den Namen

eines bekannten Gewürzes, die beiden letzten werden aus Metallen verfertigt; das Ganze ist eine Arzneipflanze.

34.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. ein grüner Rasenplatz,
2. 3. 4. 5. 6. 7. ein todter Mensch,
3. 4. 5. 6. 7. ein starker Baum.

35.

Was geht richtiger als die Uhr?

36.

Mit F bin ich ein Vogel, mit Z aber ein Metall.

37.

Laß ab zu lang mich anzublicken,
Sonst blendet dich mein reiner Schein;
Und wirst du mich zu lange drücken,
So werd ich meine Mutter sein.

38.

(Zweisilbig.)

Merk auf, mein Sohn, dann erräthst du es bald!
Das Erste — das steht ursprünglich im Wald,
Und heißt, wie es eben genannt wird dort,
Wenn einmal der größere Theil ist fort;
Zur Feuerung dürfens die Armen benützen. —
Auch dient es, den Greis und den Schwachen zu stützen.
Du kannst dich persönlich vertheidgen und wehren
Und Andre damit zum Gehorsam bekehren,
Es hat, o glaube mir, daß ich es weiß,
Schon viele gebracht auch zu Tugend und Fleiß;

Als solch ein Mittelchen schien es verschwunden,
Doch hat es sich wieder gefunden;
O das zu gebrauchen ist traurige Pflicht,
Bei dir, o mein Herzchen, bedarf ich es nicht.
Das Zweite hat nie noch ein Wörtchen geplaudert,
Und lebt, wo leben zu müssen dich schaudert,
Ja, würfe man dich nur ein bischen hinein,
Es würde bald ausgezappelt sein.
Dort lebt es so lustig und wohlgemuth,
Weils Lungen nicht hat und nicht heißes Blut.
Das Ganze wird öfters von uns verspeist,
So lang der Kalender auf Fasten weist;
Weit, weit aus Nordwest ists hergereist,
Den Kopf hats aber nicht mitgenommen,
Drum hat auch schon Mancher den Namen bekommen,
Der wohl mit dem Rumpf auf der Schulbank saß,
Doch mitzunehmen den Kopf vergaß.

39.

Von Allem, was ich kriege, trinke
Ich mich so voll, daß ich zu Boden sinke,
Doch gönnst du mir es nicht, im Augenblick
Geb ichs durch einen Druck zurück.

40.

(Dreisilbig.)

Der Tag ist mir verhaßt, die Nacht ist mein Vergnügen;
Zwar Federn hab ich nicht, doch kann ich trefflich fliegen.

41.

1. 2. 3. 4. 5. 6. eine Gattung von Vögeln,
2. 3. 4. 5. 6. ein unentbehrliches Metall.

42.

Vier Katzen um einen Batzen: wie kommt eine?

43.

Mit H findest du es bei vielen Pflanzen; mit S ist es ein Fisch, der besonders vom Rhein kommend geschätzt ist.

44.

(Dreisilbig.)

Die Erste gibt des Schutzes treues Bild;
War zur Vertheidigung in alter Krieger Hand.
Die beiden letzten sind des Abscheus Gegenstand,
Und kriechen überall auf sumpfigem Gefild.
Das Ganze lebt im Wasser, auch am Meeresstrand,
Ist öfters zentnerschwer — auch klein, wie deine Hand.

45.

(Zweisilbig.)

Die erste Silbe schafft des Landmanns fleißge Hand,
Im Sommermonat fährt dir oft ihr reicher Segen,
Gehst du durch Wiesen über Land,
Gar hoch gebäumt und gut bespannt, entgegen.
Die zweite Silbe wird zum Theil von ihr ernährt,
Die uns als Hausthier nützt und manche Lust gewährt:
Das Ganze ist ein leichtgeflügeltes Insekt,
Das weidlich singt und zirpt und — oft im bunten Häuschen steckt.

46.

Ich selbst bin ein arger und bekannter Feind der Reinlichkeit, aber doch muß ich ein bekanntes Mittel zur Reinlichkeit hergeben.

47.

(Dreisilbig.)

Die beiden ersten gibt der Himmel, die dritte nur die Erde; die ersten fallen, die dritte kriecht; die ersten tränken und nähren Alles, die dritte frißt einen Theil dessen, was jene nährten und tränkten. Das Ganze findest du oft zu deinem Verdruß in deinem Garten.

48.

1. 2. 3. 4. 5. ein bekannter Singvogel;
5. 1. 2. 2. } zwei einheimische Säugethiere;
4. 3. 4. 5. }
5. 1. 2. 1. ein ausländisches Säugethier;
3. 1. 5. 2. ein Fisch,
1. 1. 3. ein todtes Thier.

49.

Wie heißt die Frau des Papagei?

50.

(Zweisilbig.)

Mit W gehöre ich dem Pflanzenreiche an,
mit S stamme ich vom Thierreich.

51.

(Dreisilbig.)

Die beiden Ersten sind grimmige Thiere,
Doch hausen sie nicht im deutschen Reviere,
Sie waren heimisch im Norden nie,
Und nur im Süden findest du sie.

Halt! halt! das heißt doch sich recht verschnappen,
Du findest sie auch im — bayrischen Wappen.
Die dritte hat jüngst mich sehr geschmerzt,
Nach kurzem Bedenken hab ich mir beherzt —
Denselben, meinst du, herausgerissen? —
Nein, nur heftig darauf gebissen.
Da wars noch ärger. Ich dachte wohlan,
Steck noch so tief, doch mußt du daran,
Krach! hatte der Arzt ihn herausgethan.
Das Ganze bedeutet eine Blume.
Errath es geschwind, o kleine Muhme!
Ganz recht! Es gereicht dir zu großem Ruhme.
Doch halt! Was eilst du so hurtig fort?
Setz statt der dritten ein ander Wort,
Ein Wort, statt dessen man „Mund" auch schreibt,
Und sieh, wie es doch ein Blümchen bleibt.
Du hast es schon? Recht! darfst noch nicht fort,
Erst setze noch einmal ein drittes Wort,
Das in der Brust dir hämmert und schlägt,
So lang ein Fünkchen Leben sich regt,
Dann hast du den Namen des Helden genannt,
Er ist dir aus der Geschichte bekannt,
Der, ob verschuldet ob unverschuldet,
In Deutschland schweres Loos hat erduldet,
Bis ihn als Sänger nach langer Zeit
Sein treuer Diener daraus hat befreit. —
Er war ein wackerer Streiter,
Und du wirst täglich gescheidter. —
Errathen? — So ziehe denn weiter,
Stets sei der Verstand dein Begleiter!

52.

Erst kroch ich hungrig auf der Erde,
Und war gebannt auf Gras und Kraut.
Dann löste ab ich die Beschwerde,
Da hat im Sarg man mich geschaut.
Doch als sich hoben Frühlingsdüfte,
Durchbrach ich kühn mein enges Grab;
Schwang mich auch fröhlich durch die Lüfte
Und nahm den Blumen Nahrung ab.
Dir, Mensch, soll ich es laut verkünden:
Im Tode wirst du Leben finden.

53.

(Einsilbig.)

Setze einem Bindewort einen Buchstaben voraus, dann erhältst du den Namen eines bekannten Säugethiers.

54.

(Dreisilbig.)

Die beiden ersten Silben bilden den Namen einer Halbinsel im Norden von Europa, die letzte Silbe ist eine Verkleinerungssilbe, und das Ganze ein Nagethier.

55.

1. 2. 3. 4. 5. ein Raubthier Afrikas,
1. 3. 1. 4. 5. Vögel, die man meist in Bauernhöfen trifft.

56.

Welcher ist der höflichste Fisch?

57.

(Einsilbig.)

Mit S an Gestaden der Meere,
mit W ein Raubthier.

58.

(Dreisilbig.)

Die beiden Ersten wirst du dir erringen
Wenn fromm du bist vor allen andern Dingen,
Und brav und fleißig, aber auch geschickt,
Daß man an dir ein Musterkind erblickt;
Es kommen ihrer mehr und größre dann
Wenn du geworden bist ein wackrer Mann.
Die dritte wird der ersten süßer Lohn
Im Leben, doch auch in der Schule schon,
Versteht sich, daß dein Fleiß beharren muß,
Damit du sie verdienst am Jahresschluß.
O Freudentag, o wonniger Genuß,
Wenn dann die dritte feierlich vertheilt wird,
Und deiner Sehnsucht lange Pein gestillt wird!
Das Ganze, denk, ein Blümlein ists im Garten.

59.

Obgleich man mich noch nie
Gezählt zum Hörnervieh,
Seh ich doch oft mit Hörnern
Aus meinem Haus heraus.
Ich mach auf meine Weise
Gar manche große Reise
Und komm nicht aus dem Haus.

60.

(Zweisilbig.)

An Thurm und Tanne findest du meine erste zuletzt, und an der Feder zuerst. Die zweite wohnt in deinen Häusern und auf deinem Felde. So gering sie ist, so beunruhigt sie dich doch oft durch ihre Menge. Das Ganze gehört zu den kleinsten Säugethieren.

61.

(Zweisilbig.)

Die erste Silbe sieht man am Gras, die zweite trifft man bei vielen Arbeiten des Schreiners und Zimmermanns; vor dem Ganzen nimm dich in Acht, es ist ein Gift, das sich von selbst an einem Metalle bildet, im Großen aber auf künstlichem Wege dargestellt wird.

62.

1. 2. 3. 4. 5. 6. eine Frucht, die wir grün und auch blau finden;
1. 3. 4. 5. 6. ein beliebter Vogel.

63.

Es brennt Tag und Nacht und verbrennt doch nicht; was ist das?

64.

(Zweisilbig.)

Mit H ein Werkzeug;
mit Z ein Säugethier.

65.

(Dreisilbig.)

Die beiden ersten Silben sind des Lenzes Kinder,
Des Sommers Schmuck, des Herbstes Zier.
Die letzte Silbe nennt mit Flügeln uns ein Thier,
Das niemals fliegt; allein geschwinder
Als manches schnelle Roß der Britten springt,
Das schwer sich zähmen läßt, und wild
Zum Theil mit Steinen seinen Magen füllt,
Und ohne Nachtheil glühende Kohlen schlingt.
Das Ganze kostet wenig Geld,
Und dient zum Schmuck, wem es gefällt.

66.

Ich, ein kleines Thierchen, bin
Die geschickteste Jägerin;
In Winkeln und an den Mauern
Pfleg ich auf das Wild zu lauern,
Ohne Hund und Schießgewehr.
Netze spann ich um mich her,
Und mein Tisch bleibt selten leer.

67.

Am Fenster hälts; im Weine wirds zu Gift;
Doch wird ein schwarzer Freund zum Beistand dir gegeben,
So hüte dich! das Kind der Hölle trifft dir Leib und Leben.

68.

Ihr lieben Leut,
Was dies bedeut:

Hat sieben Häut,
Beißt alle Leut?

69.

1. 2. 3. 4. 5. der Name einer Felsart;
1. 3. 4. 5. ein trolliges Säugethier.

70.

Welche Lichter brennen länger, die von Wachs oder Unschlitt; die gezogenen oder die gegossenen?

71.

Mit K am menschlichen Körper,
mit Z ein unedles Metall.

72.

(Zweisilbig.)

Die Erste, bei den Alten
In Ehren hoch gehalten,
Ist unsrer Haine Zier;
In ihrem kühlen Schatten
Auf blumenreichen Matten,
Da winkt die Ruhe dir.

Wenn aber Donner brüllen,
Und finstre Wolken hüllen
In Nacht des Himmels Blau;
Wenn Wolkenberge glühen
Und Feuernattern sprühen:
Nicht ihrem Schutz vertrau!

Als Wehre braucht die Zweite
Der starke Stier zum Streite
Mit Kraft und wildem Muth;
Auch rufen seine Töne
Des Vaterlandes Söhne
Zum Kampf um Gut und Blut.

Das Ganze springet munter
Den Baum hinauf, hinunter,
Verfehlend nie das Ziel.
Das macht euch sicher Freude,
Drum thut ihm nichts zu Leide
Und gönnet ihm sein Spiel.

73.

Das erste ist ein gutes Futter,
Es gibt viel Milch und Schmalz und Butter;
Das zweite gibt den Speisen Würze,
Damit ichs sag in aller Kürze;
Das Ganze man gern wendet an,
Daß man die Schrift auslöschen kann.

74.

Ich weiß ein kleines weißes Haus,
Hat nichts von Fenstern, Thüren, Thoren,
Und will der kleine Wirth heraus,
So muß er erst die Wand durchbohren.

75.

(Einsilbig.)

Mit die ein kleiner Fluß in Norddeutschland, mit

der ein Fisch, der namentlich in Rußland häufig gefangen wird.

76.

1. 2. 3. 4. 5. 3. ein quälendes Insekt,
3. 2. 1. 5. 3. eine mehlreiche Hülsenfrucht.

77.

Welches Thier hat das süßeste Fleisch?

78.

(Zweisilbig.)

Mit S findest du es an den Nordküsten von Afrika, mit M ist es eine Pflanze, die oft zum Kranze gewunden wird.

79.

(Viersilbig.)

Nenne diese Thiere mir,
Denke sie in Mehrheit dir:
Als Geflügel man sie hält,
Wenn auch wenig Nutzen fällt.
Bunten Schmucks erscheint der Hahn;
Doch am Weib ist wenig dran.
Glanzpunkt ist der lange Schweif,
Wenn er bildet jenen Reif,
Welchen du so gerne siehst,
Weil er gar so zierlich ist.
Doch, wenn prangen auch die Federn,
Ist die Stimme schrecklich ledern. —
Sage mir auch dann das Glied,
Von dem meistens zwei man sieht;

Traurig, wenn daran was fehlt,
Weil dann Dunkel dich umstellt.
Merke drum die Regel wohl,
Wie mans gut erhalten soll.
Stelle beides nun zusammen,
So bekömmst du jenen Namen,
Welchen führt ein kleines Thier,
Das im Sommer zeigt sich hier.
Seinen Anfang nimmts im Ei;
Dann wird es noch zweierlei
Bis zur Reife es gedeiht,
Und zum Fluge macht sich breit.
Ist es dann der Eier los,
Kehrts zurück zum Erdenschoos.
Füße hat es mehre Paar;
Federn nimmst du dran nicht wahr,
Wenn nicht ein Vergrößrungsglas
Deutlicher dir machet das.
Vogel ist es darum nicht.
Daß die Sache mehr wird licht,
Höre: es ist ein Insekt,
Und was seine Flügel deckt
Das ists, was den Namen gibt.
Nun heraus, wenn es beliebt.

80.

Aus dem ersten Dinge man
Gute Speisen machen kann;
Doch das zweite gleich sich krümmt,
Bald mans in die Hände nimmt,

Ganz ist es ein garstig Thier,
Still davon, es ekelt mir.

81.

(Zweisilbig.)

Nimm einem der Eingeweide des thierischen Körpers das erste Zeichen, dann entsteht der Name eines Jagdthieres.

82.

Streiche Anfang und Ende vom Namen einer deutsch-österreichischen Stadt und du erhältst einen Baum.

83.

Aus 1. 2. 3. 4. wird Brod und Brei,
Auch Kuchen bereitet und allerlei.
3. 2. 4. 1. trägt mit eisernem Gitter
Auf seinem Haupt der gewappnete Ritter.
Aus 4. 2. 3. 1. ward Adam gemacht
Und Gottes Odem in ihn gebracht.
Vier Buchstaben sinds, drei Dinge,
Des Rathens Müh ist geringe.

84.

Wer hat so geschrien, daß die ganze Welt es hörte?

85.

(Einsilbig.)

Mit a ein Männchen, mit u ein Weibchen, beide von einer Thierart.

86.

(Zweisilbig.)

Gib Acht und merke die feine Wendung:
Das Erste steht in der zweiten Endung,
Und ist ein Thier, so nach altem Spruch
Nicht spendet den allerbesten Geruch.
Da fällt dir sicher das Schwein
Und Andres dergleichen ein!
Und hast du daran gedacht,
So hast du das Erste gemacht,
Es ist nicht, was ich mein.
Das Zweite wird von dem nämlichen Thier
Getragen als eine gar stattliche Zier;
Es findet sich auch in der Männer Gesicht,
Bei Frauen dagegen gedeiht es nicht,
Bei einigen laß ich es gelten,
Die Fälle sind aber nur selten.
Das Ganze ziert als Blume den Garten,
Und daß du es findest, läßt sich erwarten.

87.

(Zweisilbig.)

Die erste Silbe eine schöne Stadt
Im Land der Berge zu bedeuten hat;
Willst du die zweite, brauchts dir nicht zu bangen,
Du findest's überall, brauchst nur darnach zu langen,
Doch übersteigt es weit des Goldes Werth,
Wenn es der edlern Sorte angehört.
Das Ganze ward schon vor Jahrtausenden gefunden
Von einem Volk, das längst schon aus der Welt verschwunden.

88.

(Zweisilbig.)

Die erste Silbe ist ein n, die zweite ein t, das Ganze ein Schwimmvogel, den man gebraten häufig verspeist.

89.

(Zweisilbig.)

Die erste bezeichnet einen erhabenen Gegenstand, die andere ist jeder Mann; das ganze Wort bezeichnet einen armen Arbeiter, der andere reich macht.

90.

1. 2. 3. 4. ich diene zum hauen;
4. 2. 3. 1. ich bin dein Fleisch und dein Gebein;
1. 4. 2. 3. so bin ich ein weiches Metall.

91.

Warum fressen die weißen Schafe mehr als die schwarzen?

92.

(Zweisilbig.)

Mit F ein kleines Handwerkzeug,
mit V eine wohlriechende Zierpflanze.

93.

(Zweisilbig.)

Der Eingang ist nichts als Wortverschwendung,
Der Reim allein gebietet die Wendung.

Das Erste steht in der zweiten Endung,
Es ist ein grimmiges, wildes Thier,
Doch hat es vor Zeiten auch hier gehaust,
Und manchem Schäfer ein Lamm verschmaust.
Das Zweite gibt die Ziege, die Kuh,
Das Pferd und das Schaf und die Eslin dazu;
Von letzterer soll es frisch und rein
Brustkranken oft dienlich und heilsam sein.
So nenne mir die Pflanze,
Die dir bezeichnet das Ganze.

94.

(Dreisilbig.)

Die erste nennt ein Werkzeug dir,
Das uns der Schöpfer gab, —
Und nicht nur uns, auch jedem Thier,
Das die fünf Sinne hat.

Die letzten zwei sind eine Frucht,
Gar süß und sehr beliebt,
Die man in warmen Ländern sucht,
Und die's bei uns auch gibt.

Das Ganze, sagt man, sei nicht süß,
Schmeck übel Jedermann.
Wers schon erhalten, weiß's gewiß
Und denkt wohl noch daran.

95.

Die Erste schwimmt gut, die Zweite hast du am Fuß; das Ganze wird häufig bei Damenkleidungsstücken gebraucht.

96.

(Zweisilbig.)

Setze den Namen eines edlen Metalls und ein Fürwort zusammen, dann entsteht der Name eines Küchengewächses.

97.

Den 1. 2. 3. 4. und 5. schützet des Adlers Brut;
Auf 4. 5. 3. 2. und 1. traurig der Arme ruht.
Das 2. 1. 3. öffne gern heilsamen Lehren!
Der 3. und 2. 4. und 5. Erz kann verzehren.
3. und 2. 5. und 1. hoch in den Wolken schwebt,
Eh sich in 2. 4. 5. strahlend die Sonne erhebt.

98.

Welcher Steine sind im Rhein am Meisten?

99.

Mit C ein Baum, mit F gebrauchst du es hauptsächlich in der Schule.

100.

(Dreisilbig.)

Du findest die Erste in großer Zahl
Auf blumigen Weiden, im engen Stall;
Am Himmelsgewölbe, ganz zart und schön,
Sieht jeder sie friedlich vorübergehn.
Die härtesten Qualen erduldet sie,
Und wehret sich nimmer und klaget nie.
Die Letzten, an Farbe dem Golde gleich,
Gehören doch sicher ins Pflanzenreich.
Ein Segen des Himmels für Mühe und Plagen
Beladet mit ihnen der Bauer den Wagen

Und führet gebunden der Scheune sie zu.
Dort bleiben sie aber nicht lange in Ruh;
Sie werden auf ebenen Boden getragen
Und ohne Erbarmen gar grausam geschlagen;
Erst wenn sie in winzige Stücklein geschnitten,
Die Martern und Qualen der Zähne erlitten,
Erst dann hat ihr Leiden ein Ende.
Nun wirst du errathen behende
Das Ganze. Du kannst es auf Feldern und Wiesen
Als heilendes Mittel dir sorgsam erkiesen;
Es hilft dir in mancherlei Fällen,
Wenn Schmerzen und Krankheit dich quälen.

101.

Ich bin ein klein geflügelt Thier,
Doch viel des Guten bring ich dir.

Was brennt zu deines Schöpfers Preis,
Ich trag es heim mit großem Fleiß.
Kind, warest brav und fleißig du,
Und kommt nach Arbeit süße Ruh,
So gibt die Mutter dir davon,
Was ich gesammelt, dann zum Lohn.
Und doppelt lernst du, was es hieß:
„Die Arbeit macht das Leben süß!“

Nun sag mir Kindlein, lieb und fein:
Was für ein Vöglein mag ich sein?

102.

Es geht über die Brücken,
Hat ein Bett auf dem Rücken.

103.

Kennst du ein eisernes Pferd mit einem flächsernen Schweif?

104.

Wenn 1. 2. 3. 4. 5. einen Baum dir nennt,
Den Mancher vielleicht vom Sehn nicht kennt,
Ist 1. von 2. 3. 4. und 5. getrennt,
Zum Blasen für Jäger ein Instrument.
2. 3. 4. 5. haben der Ochs und die Kuh,
Der Widder, der Bock und der Hirsch dazu,
Doch wie es dem Esel und Kalb gebricht,
Hat selbes das Schaf und der Hund auch nicht.
3. 2. 4. das hast du an deinem Kopf,
Ja doppelt sogar und bedeckt vom Schopf.

105.

Wie liegt die Katze auf der Mauer?

106.

Mit K ein sehr nützliches Säugethier,
mit Sch gehörts zur Bekleidung.

107.

(Zweisilbig.)

Ich weiß ein Bäumchen
Im Waldesraum,
's wird schnell und üppig
Ein schöner Baum.

Des Stammes Rinde
Ist zart und weiß,
In Maies Tagen
Wird grün sein Reis.

Will Hänschen nicht lernen
Und folgen nicht,
Die Mutter ein Zweiglein
Vom Baume bricht.

Für Hans ist manchmal
Der Zweig zu klein,
Da bindet der Vater
Ein Sträußelein.

Das Söhnlein wird brave,
Die Zucht gelingt,
Das sind die Früchte,
Die's Bäumchen bringt.

Doch hilft kein Zweiglein
Und Sträußchen mehr,
So gibt der Baum
Sein Aestchen her.

Doch sieh, mitleidig
Danns Bäumchen weint,
Es ist wohl dem Kinde —
Dem bösen gemeint.

108.

Was ist das, das im Wasser lebt,
Und hoch am Sternenhimmel schwebt?
Das im Kalender ruhig ist,
Und sonst doch Menschen plagt und frißt?
Schwarz hört mans in der Küche zischen
Und roth erscheint es auf den Tischen.

109.

Oben spitz und unten breit,
Durch und durch voll Süßigkeit.

110.

In England kam eine starke Ueberschwemmung beim Austreten eines Flusses. Ein Haus wurde unter Wasser gesetzt und dadurch in Flammen gesteckt. Es wäre aber nicht verbrannt, wenn das Wasser nicht hineingedrungen wäre.

111.

1. 2. 3. 4. 5. eine Schling- und Zierpflanze,
3. 4. 5. Nahrung einiger Hausthiere.

112.

Welcher Leib hat keinen Magen?

113.

Mit W ein Fisch, mit F ein großes Gestein.

114.

(Dreisilbig.)

Erste und Zweite.

Wer seid ihr denn? sagts nur heraus,
Ihr seid nicht weit von München z' Haus,
Wo man nach Giesing geht,*)
Ich hab euch schon erspäht.

*) Anspielung auf die Bewohner einer Vorstadt Münchens am rechten Isarufer.

Dritte.

Du siehst mich an der Flinte,
Du siehst mich auf dem Mist,
Kannst in des Kellers Gründen
Am Weinfaß mich finden.

Ganzes.

Ist des Frühlings neues Leben
In die Alpen eingezogen,
Dann beginne ich zu „falzen“
Von der Tanne hohem Bogen.
Aber ach! des Jägers Büchse
Schonet nicht mein leichtes Blut;
Prunkend steckt er, wenn ich falle,
Meine Federn auf den Hut.

115.

(Einsilbig.)

Der Erde Schooß bin ich entsprossen,
Viel Blut ist schon durch mich geflossen;
Nimm mir den Kopf und mach ihn mir zum Fuß,
Dann hab ich alle Glieder, die ich haben muß.

116.

Wer kennt ein Pferd, welches zwei Füße mehr hat als unsere gewöhnlichen, welches sogar geflügelt ist, aber auf welchem doch niemals Jemand hat reiten mögen? —

117.

Lieblich ist mein Name,
Süß die Frucht meiner Arbeit,
Gefährlich meine Rache.

118.

Wenn fleißig du das ganze Jahr gewesen,
Wirst du mit 1. 2. 3. 4. 5. belohnt;
2. 3. 4. 5. hast du schon oft gegessen,
Und auch der Elephant, der Asien bewohnt.
Auf 3. 4. 5. hast manche rothe Wangen
Du dir geholt, und manchen blauen Fleck,
Wenn unbedachtsam du darauf gegangen,
Oder darauf getummelt dich zu keck.

119.

Was ist das beste am Kalbskopf?

120.

Mit D lebt es in den Wäldern, mit L ist es im Wasser, mit W schwimmt es auf dem Wasser.

121.

(Fünfsilbig.)

Ha, wie weidet der Geizge sein Aug an den blinkenden zweiten;
Seine Wangen sind bleich, härter, wie diese, sein Herz.
Hätte Mancher davon so viele, als nennen die ersten,
Seiner drückenden Noth wäre gesteuert durch sie.
Was die fünfte euch nennt, ist das Ganze, wachsend im Freien.
Immer und immer zeugt leider die zweiten es nicht.

122.

Viel Lärm macht die Wohnung dort,
Doch der drin wohnt, ist stumm;

Die Wohnung läuft nur vorwärts fort,
Ihr Gast läuft um und um. —

123.

Zart und gar fein bin ich, selbst bei den gröbsten Bauern,
Doch kann ich selten schwarz bis in das Alter dauern;
Werd ich dann silberfarb, seh ich wie Schnee so weiß,
Bin ich der Weisheit Schmuck, dem Alter Ehr und Preis.

124.

Mit der ein Theil des menschlichen Körpers, mit die ein Baum unserer Wälder.

125.

1. 5. 2. 3.

Der Bayer liebt mich, bin ich süß oder sauer,
Mich trinkt der Fürst, der Bürger und Bauer.

4. 2. 5. 6.

Blaßblau blüh ich, dein Aug an mir sich weidet,
Sag mein Freund! wer werde ich wohl sein?
Hart und zart von Frauenhand bereitet,
Wird mein Gebilde weiß durch Sonnenschein.

1. 2. 5. 6.

Ich dien zum Gehen, dien zum Stehen.
Gar vielfach ist ja mein Gebrauch,
Ich mach die Suppe schmackhaft auch;
Jedoch schluckst du mich, bereit ich Wehen.

1. 4. 2. 5.

Wenig werth, doch schwer an Gewicht,
Braucht man mich häufig als Gewicht.

126.

Wo sitzt der Hahn am festesten?

127.

(Dreisilbig.)

Mit a ein Fluß in Sibirien, mit o eine Ziege.

128.

(Dreisilbig.)

Wer nennt den Helm von hartem Stahl,
Oft glänzend hell in goldnem Strahl,
Der Tausende vor Spießen schützt
Und doch dem Reitersmann nichts nützt.
Wer nennt die Blume purpurroth,
Die in den Düften bringt den Tod?
Gebt Acht: wer ihren Namen nennt,
Gewiß den harten Helm auch kennt.

129.

Bin zu sehen allerwegen,
Und weiß heftig Habsucht zu erregen
Durch den bloßen Anblick schon.
In den Kirchen, auf dem Thron,
Von den Thürmen — glänz ich hell.
Doch Verehrung, — sei nicht schnell! —
Bin ich nie und nimmer werth!
Ob man gleich durch mich gar Manchen ehrt.
Wie? Du weißt schon, was ich meine?
Ei da schau, du Feine!
Hast wohl gar an deinem Fingerchen
Meines Stoffs ein Dingerchen.

130.

(Zweisilbig.)

Nimm einer europäischen Haupt- und Residenzstadt den ersten Buchstaben, dann erhältst du den Namen von einem Kopftheile einiger Thiere.

131.

(Fünfsilbig.)

Die drei ersten Silben sind ein männlicher Taufname, die vierte ist eine Frucht, die an der fünften wächst. Das Ganze wird in Gärten gezogen.

132.

1. 2. 3. 4. 5. 6. eine Nutzpflanze,
2. 3. 4. 5. 6. ein bekannter Fisch.

133.

Wie schreibt man dürres Gras mit drei Buchstaben?

134.

Mit H ein Fisch, mit Sp ein Vogel.

135.

(Dreisilbig.)

Pflegst du in Nummer eins der Ruh,
Spricht zwei und drei dir oftmals zu
Und wagts, dich in dem Schlaf zu stören.
Es ist ein lustges Tänzerchor. —
Auf! fasse Muth, es zu beschwören!
Es flieht vor einem leichten Rohr,
Trägts Waffen gleich vom Elephanten.
Das Ganze sind gar liebe Musikanten;
Gern leiht man ihrem Sang das Ohr.

136.

(Zweisilbig.)

Als Goliath gen David zog,
War mit dem Ersten er bewehrt;
Das Zweite schätzt zu hoch die Welt,
Wie täglich die Erfahrung lehrt;
Das Ganze als Metall bekannt,
Wird in Arzneien oft bescheert.

137.

Die zweite Silbe eines europäischen Landes trägt den Namen eines Fadens, der bald aus dem Thier-, bald aus dem Pflanzenreiche stammt. Wie heißt dieses Land?

138.

(Einsilbig.)

In der einen Bedeutung genießt man es in der Suppe und in Mehlspeisen, man bezieht es als Frucht aus dem Auslande; in der andern Bedeutung ist es ein dünner Zweig, mit dem man körperlich straft und auch kehrt.

139.

1. 2. 3. 4. ein Vogel;
1. 2. 4. eine Luft.

140.

Welcher Ring ist nicht rund?

141.

(Einsilbig.)

Mit G ein Säugethier, mit M ein Gesichtstheil dieses Thiers.

142.

(Dreisilbig.)

Die Erste, — was mag sie bedeuten?!
Besteht aus Fleisch und Häuten.
  Jeder trägt sie in der Brust;
  Ohne sie kein Leben, keine Lust!
Ach! Mancher hat sie gar von Stein,
Doch, Keins wohl von euch Kinderlein!
  Weich wie Wachs habt ihrs und lenksam,
  Bildsam, wie des Bäumleins Stamm.
    In Lust und Leid
    Kann jederzeit
Bei euch die Erste beben;
Sie kennt ja noch kein eitel Streben!

Die Andern sind ein kleines Thier;
Doch du, — ich wette, — scheust es schier.
  Schnell im Lauf, noch mehr im Flug,
  Folgt es gern der Düfte Zug.
Es gräbt sich in die Erde,
Damit's verwandelt werde;
Es birgt sich in die Blüthe,
Sie ist ihm Zuckerdüte.
Als freundlich Sternlein schwirrt es bald
Und bald als wildes Heer im Wald,
  Wo es mit geschäftgem Zahn
  Wohl gar arg verwüsten kann!

Das Ganze bist du selbst mein Herz;
Ja, ja! ich sag es nicht im Scherz!

Bist es deiner Mutter, deiner Tante,
Bist es auch für Vater und Verwandte,
Für Großmama und Großpapa,
Und auch für mich — o ja!
Wenn du — versteht sich — artig bist,
Und offen — ohne Falsch und ohne List!

143.

(Viersilbig.)

Den ersten dienen große Nationen,
Die letzten leuchten nur auf Thronen.
Das Ganze ist des Gartens Sommerzier;
Zwar stolz, jedoch geräuschlos, prangt es hier.

144.

Blau von Kleide,
Weiß von Leibe.

145.

(Zweisilbig.)

In der einen Bedeutung eine wichtige Handelsstadt in Deutschland, in der andern lästige Insekten.

146.

(Zweisilbig.)

1. 2. 3. 4. 5. stammt von einem Muschelthier;
2. 3. 4. 5. ein Baum.

147.

Welches Pferd sieht hinten so gut als vorn?

148.

(Zweisilbig.)

Mit t ein Kleidungsstück, das Herren und Damen tragen;
Mit d eine süße Frucht, nach der die Kinder gerne fragen.

149.

Mein Fleisch und selbst mein Blut,
Was auch der Ekel spricht,
Schmeckt vielen Menschen gut,
Nur zweien Völkern nicht.
Zwei Zeichen weg voran,
So ist's ein edler Saft,
Voll Feuer, voller Kraft,
Der Wunder wirken kann.

150.

Ein Gänserich watschelt in Ruh
In einem Erdgesträuche,
Da flog ein Gänseschwarm herzu
Von einem nahen Teiche.

Der Gänsrich sprach: „Ich grüß euch schön!
Fürwahr ich bin verwundert,
Euch insgesammt allhier zu sehn;
Ihr seid ganz sicher hundert?"

Ein kluges Gänschen drauf versetzt:
„Viel wird zu hundert fehlen!
Du hast die Zahl zu hoch geschätzt,
Drum magst du selbst nun zählen!

Verdopple unsere Zahl; dann sei
Die Hälfte noch genommen,
Ein Viertel und du, Freund, dabei:
Wirst hundert dann bekommen."

Das kluge Gänschen flog geschwind
Zu den verlaßnen Schaaren.
Du aber sage, liebes Kind!
Wie viel es Gänse waren!

151.

(Dreisilbig.)

Die zwei ersten verzehren die Gebäude, die dritte begründet sie; das Ganze gebrauchte man früher bei Gewehren, weil man die ersten durch dasselbe erhielt, es gehört dem Mineralreiche an.

152.

(Zweisilbig.)

Die Erste bilden unser zwei, ein jeder ist Vokal;
Die Zweite siehst du groß und klein, such nur im Weltenall.
Das Ganze sind Thiere des Meeres, die man als Leckerbissen fein
Von Manchem schlürfen sieht bei einem Becher Wein.

153.

1. 2. 3. 4. 5. 6. ein großer Vogel,
2. 3. 4. 5. 6. ein Hausthier.

154.

Wie viele Erbsen gehen in einen Topf?

155.

(Einsilbig.)

Mit St ein Theil des menschlichen Körpers;
Mit B eine häufige Frucht.

156.

Wer meine Früchte will genießen,
Der suche sie auf meinen Zweigen nie;
Er schüttelt, bricht und pflückt sie nicht, und findet sie,
Wenn er den Stamm zerstört, blos unter meinen Füßen.

157.

(Dreisilbig.)

Die Erste bald sich zeiget,
Wenn sich die Sonne neiget;
Zur Ruhe dann man kehret,
Wenn nichts das Herz beschweret.
Wir sehn beim Lichtesschimmer
Die letzten Zwei auch immer;
Doch mehr sie sind ersehnet,
Wenn heiß die Sonne brennet;
Weil deren Glutgewalten
Sie schützend von uns halten,
Und so uns Kühlung bringen,
Nach der wir lechzend ringen. —
Nun sieh! Was ist das Ganze?
Ei nichts, als eine Pflanze,
Mit schwarzer Frucht gezieret,
Die Giftstoff mit sich führet.
Und dies Gewächs, mein Kind,
Erräthst du wohl geschwind!

158.

(Dreisilbig.)

Ein Kind bin ich vermischter Art; ich gleiche dem Vater und der Mutter, aber keinem ganz. Meinen Namen magst du auf dich nicht anwenden lassen, aber mich selbst magst du verwenden zum Lasttragen.

159.

(Zweisilbig.)

Die erste ist ein bekanntes Säugethier, welches die zweite am Kinn trägt; das Ganze ist eine Pflanze, die du auf Wiesen antriffst, und deren Wurzel und Blüthenstiele eßbar sind.

160.

1. 2. 3. 4. eine ausländische Arzneipflanze;
1. 1. 2. ein Fisch.

161.

Wann sind kleine Fische am besten zu essen?

162.

Mit einer Silb ists abgethan;
Was ist es? Flügel hats am Leib,
Mit einem A ist es ein Mann,
Mit einem U desselben Weib.

163.

(Dreisilbig.)

Willst dein Eigenthum du hegen,
Schützen auch vor offnem Lauf,

Mußt das Erste du anlegen;
Meist baut man von Holz es auf.
Harte Pfähle aus der Eiche,
Stangen, Bretter dienen hier;
Und durch Stauden und Gesträuche
Wirds lebendig — doch nicht Thier. —
Suche dann die letzten Beiden
Auf des Thrones goldner Pracht,
Wo bei Sturm und hehren Freuden
Treue Lieb des Volkes wacht. —
Sieh das Ganze schlüpft durchs Erste,
Ist ein gar so niedlich Ding;
Federn hat 's. So wird die schwerste
Aufgab ja doch wohl gering.

164.

(Dreisilbig.)

Des Fleißes Sinnbild zeigen meine beiden ersten Silben an,
Die letzte stumpfer Faulheit Lohn;
Das Ganze ist ein süßer Thron,
Um welchen Königinen stets die treusten Unterthanen sahn

165.

Die Sonne kochts, die Hand brichts,
Der Fuß tritts, der Mund genießts.

166.

(Dreisilbig.)

Das Erste ist eine wichtige Flüssigkeit im Körper

der Menschen und Thiere; die Zweiten sind ein Thier, und das Ganze zeigt dir einen Wurm, der großes Verlangen nach dem Ersten hat.

167.

Vor 3. 4. 5. da schauderts mir,
Ich möcht vergehn vor Kälte schier;
2. 3. 4. 5. 6. sperrt man ein,
Auf daß es singe zart und fein;
1. setz voraus, dann nennst du mir
Ein unermüdet fleißig Thier.

168.

Was sind die Vögel für Landsleute?

169.

Nun rathe Freund, was mag ich sein?
Mit B steh ich in deinem Vorrathsschrein,
Du kannst auf deinem Tisch mich kaum entbehren.
Mit C durchschwimm ich pfeilgeschwind das Meer,
Und kann im Nothfall mich auch gegen Feinde wehren.
Mit F ernähr ich ein unendlich Heer,
Geschöpfe jeder Art, im Wasser, auf der Erde
Und in der Luft. Setzest du das M voraus, so werde
Der süße Name ich, dem alles, was da lebt,
Das Dasein dankt, und dem gefühlvoll stets das Herz
sich hebt.

170.

Ich habe Wasser und bin nicht naß,
Ich habe Feuer und bin nicht heiß,

Ich hange am Kreuz und bin nicht todt,
Ich gelte Tonnen Goldes und wiege kein Loth.

171.

Ich bin das Nützlichste für dich wohl auf der Erde;
Doch gleichet dem auch nichts, wie ich gemartert werde;
Den Prügel und das Rad hab ich erst auszustehn,
Ich muß durchs Wasser dann und drauf durchs Feuer gehn;
Und alles, was man mir schon hartes angethan,
Beschließt das Messer und der Zahn.

172.

Ein Pferd, — setze mir ein Zeichen voran, dann werde ich zu einer Färberpflanze.

173.

Ein Baum, — setze ein Zeichen am Schlusse an, so wird der Name einer Futterpflanze daraus.

174.

Von 1. 2. 3. 4. 5. wirst du entzückt,
Wenn dir es die Stub und den Garten schmückt;
Es ist das schönste Product der Natur
Im Frühling, im Sommer, im Herbste nur,
Vom Winter wirds an die Fenster gemalt,
Bis erwärmend die Sonne strahlt.
3. 2. 4. 5. heißt ein großmächtiger Baum,
Den ausgewachsnen umspannest du kaum,
Er ist am besten den Eichen
An Form und Gestalt zu vergleichen,

Doch scheint er weniger knorrig und fest.
Auf ihm bauen Elstern und Dohlen ihr Nest.

175.

Welches Eisen wird von Blech gemacht?

176.

Mit H ein männlicher Name,
mit G ein Vogel.

177.

Erste Silbe.

Ich bin ein sehr nützliches Metall,
Sehr biegsam und doch stark;
Du findest mich im deutschen Reich,
Am nützlichsten in Steiermark.

Zweite und Dritte.

Du siehst von Damenhüten
Uns stolz herniederwehn,
Ein andermal die Gänse
Mit uns spazieren gehn.
Sogar vom hochgespitzten Ohr
Des Schreibers schauen wir hervor.

Ganzes.

In England hat man uns erfunden
Zum großen Aerger und Verdruß
Der Messerfabrikanten,
Des Lehrers oft nicht minder,
Da nun die Schrift der Kinder
Durch uns sich sehr verschlechtert.

178.

(Zweisilbig.)

Wenn, Schüler! du das Erste bist,
So muß ich dir gestehen,
Daß manches Zweite dich beschämt;
Du kannst das täglich sehn.
Mein Ganzes auf den Bäumen lebt;
Da nährts von Blättern sich;
Sein Name — nützest du die Zeit —
Paßt nimmer dann für dich.

179.

Setze einer Mondphase ein persönliches Fürwort vor und nimm ihr am Ende das d weg, dann entsteht ein dreisilbiges Wort, das den Namen eines ausländischen Säugethiers bildet.

180.

(Viersilbig.)

Die zwei Ersten sind ein Gewürz, die beiden andern sind Geld, das Ganze ist eine Arzneipflanze.

181.

1. 2. 3. 4. 5. eine Art aus der Gattung Pferd,
4. 5. 3. 2. ein Vogel.

182.

Warum kann ein Pferd kein Schneider werden?

183.

(Zweisilbig.)

Mit C der lateinische Name einer Säugethier=Gattung,
Mit P ein geistlicher Herr.

184.

(Einsilbig.)

Von vorne.

Steigt vom heitern blauen Himmelsbogen
Hold der junge Lenz zur Erde nieder,
Kommt das Vöglein bald zu mir geflogen
Und belebet mich durch seine Lieder;
Baut in meinem dichten Blätterdache,
Recht versteckt von Knaben, an dem Bache
Künstlich sich ein leichtgefügtes Haus,
Daß sie nicht die Jungen nehmen aus.

Von rückwärts.

Mich fürchtet allbekannt
Der bettelnde Vagant,
Der von der Reiseroute abgewichen,
Und arbeitsscheue sich geschlichen.
Durch mich kommt er, mit sicherm Schutz versehen,
Geraden Wegs in seinen Heimathsort.
Um seine Straf als lockrer Zeisig dort
Im düstern Gitterkäfig zu erstehen.

185.

Du siehst mich nicht, doch fühlst du mich,
Du weißt, daß ich bin stets um dich;
Dein Leben kann ich dir nicht geben,
Doch ohne mich kannst du nicht leben.

186.

(Zweisilbig.)

Die Erste hat niemals ein Bein gehabt zum Gehen, die Andere ist selbst ein Bein. Die Erste ohne Bein kann sich vortrefflich fortbewegen, indeß die andere für sich allein gewiß nicht von der Stelle kommt, und doch ohne sie Menschen und Thiere auch nicht von der Stelle kommen würden. Das Ganze kommt von einem sehr großen Thiere, und wiewohl es Bein ist, so ist es doch aus seinem Rachen genommen.

187.

Weiß werf ich es auf das Dach und gelb kommt es wieder herunter.

188.

1. 2. 3. 4. die Blüthe eines Zierstrauches,
1. 2. 3. 3. ein Hausthier, das der Dichter gerne mit
diesem Namen nennt.

189.

Welches ist der kostbarste Stein unter der Sonne?

190.

(Zweisilbig.)

Mit W sind sie Bäume,
mit H haben sie viele Götter.

191.

(Zweisilbig.)

Das Erste ist, um was der Heiland
Zu Gott uns täglich beten lehrt;

Es war im höchsten Alterthum
Als Nahrungsmittel schon geehrt.
Das Zweite findest du in Gärten,
In Wäldern und auf Bergen auch;
Welch Umfang oft und welche Höhe,
Sehr wohl verschieden von dem Strauch!
Das Ganze auf den Südseeinseln
Trägt eine Frucht voll Süßigkeit;
Auch Holz und Splint und Saft und Blätter
Nützt den Bewohnern jederzeit.

192.

(Dreisilbig.)

Die Ersten schmecken nicht süß, die Letzte nicht bitter, und das Ganze ist als eine einheimische Arzneipflanze bekannt.

193.

Zwei Köpfe, zwei Arme,
Sechs Füße, zehn Zehen:
Wie ists zu verstehen?

194.

Wenn du den ziehst, wird der Wein
Dir entgegen schäumen;
Wenn du das thust, reift dir einst
Edles Obst an Bäumen.

195.

Die 1. 2. 3. 4. 5. 6. wäscht beim größten Fleiß
Kein Erdenkind wohl jemals weiß.

Der 1. 2. 3. 6., mein Kind, betäubet gern,
Drum halte dich von selbem fern.
Aufs 4. 5. 3., das scheue, flinke Thier,
Nicht jeder Schuß gelinget mir.
Kein 3. 2. 4. 6. trägt diese Kreatur;
Doch ja! der Nam ist anders nur.
Das 2. 3. 4. vernimmt manch gutes Wort;
Folg auch demselben immerfort.
Es reifet 2. 3. 6. 5. Fleiß und Müh
Die zarte Frucht des Guten nie.
Noch höre, was der Schlußvers spricht:
Bleib mir im 1. 2. 2. 4. 5. stecken nicht.

196.

Wann fangen die jungen Enten zu schwimmen an?

197.

Mit S Säugethiere, mit Th ein bekannter Fluß, an dem eine europäische Hauptstadt liegt.

198.

Als Thier trägt es den Reichen durch den Koth,
Als Pflänzlein speists der Arme auf dem Brod.

199.

(Einsilbig.)

Ich bin ein alter General,
Und allen wohl bekannt,
Soldaten hab ich ohne Zahl,
Erobre mir das Land.

Ich bin gar rauh und bin gar grob,
Drum liebt man mich nicht sehr,
Doch sag ich das zu meinem Lob:
Gefürchtet bin ich sehr.

Denn wo ich mich nur blicken laß,
Eilt Alles rasch davon,
Still wird und öde jede Gaß,
Vor mir gilt kein Pardon.

Und nur die Buben noch vielleicht,
Die halten vor mir Stich,
Was nie ein Andrer ihnen reicht,
Bekommen sie durch mich.

Doch hab ich auch kein ewges Reich,
Ein Jüngling naht sich mir,
Der schmiegt sich an und macht mich weich,
Und schiebt mich vor die Thür!

200.

(Zweisilbig.)

Die Erste tragen Rinder und Schafe; die Zweite braucht man zum Bauen der Häuser; das Ganze ein Mineral.

201.

Welchen weißen Berg muß man in Stücke zerschlagen, wenn man die gelbe Blume darin pflücken will?

202.

1. 2. 3. 4. 5.

Eine Frucht, deren Stamm am Boden kriecht;

4. 3. 2. 1.
Das geht so lang zum Brunnen, bis es bricht.

203.

Wer ist der beste Sänger?

204.

Mit F gehörts zu den Hunden,
Mit L zu den Katzen.

205.

(Viersilbig.)

Ich seh die Mutter jeden Morgen
Das erste Silbenpaar besorgen;
Am Tische sitzen schon die Kleinen —
Es wird Schlag sieben Uhr erscheinen.
Ist 's eine Suppe? — nein! o nein;
Doch würde sie gesünder sein.
Die letzten Silben, meine Lieben!
Vom Wasser oder Wind getrieben,
Ohn' langes Suchen zu errathen
Gehört nicht zu den Heldenthaten;
Ich weiß, daß ihr sie alle kennt,
Und deßhalb ohne Zaudern nennt.
Das Ganze — jeden Tag aufs neue
Zermalmt die Ersten ohne Reue;
Sie ganz zu Pulver zu zerdrücken,
Das seht ihr ihm tagtäglich glücken.
Von allen Räthseln — sagt nur an,
Ob's noch ein leichtres geben kann!

206.

Zweibein saß auf Dreibein und aß von Einbein,
Da nahm Vierbein Zweibein Einbein.
Da nahm Zweibein Dreibein und warf Vierbein,
Daß Vierbein fallen ließ Einbein.

207.

Vorwärts bin ich eine Flüssigkeit, dem Pflanzenreich entstammt;
Rückwärts der lateinische Name einer großen Katzenart.

208.

Staub ists: dem Schwächsten kann es Kräfte geben;
Staub ists: dem Stärksten raubt es Kraft und Leben.

209.

1. 2. 3. 4. 5. wird eine Futterpflanze genannt;
Willst sie errathen, 1. 5. 3. 4. 5. deinen Verstand!

210.

Was ist schwärzer als der Rabe?

211.

(Zweisilbig.)

Mit H ein weiblicher Name,
mit T ein bekannter Baum.

212.

(Dreisilbig.)

Die ersten Silben lieben Freiheit,
Die milde Luft, den grünen Hain;

Doch daß dich ihr Gesang erfreue,
Sperrst du sie ohn Erbarmen ein.
Das dritte ist der Menschen Wohnung,
Wie klein manchmal und oft wie groß!
Nennst dus im Leben nie dein eigen,
Gehörts dir in des Grabes Schoos.
Das Ganze steht an deinem Fenster,
Der ersten Silben ganze Welt;
Mit Sorgfalt hat man es vergittert,
Weil es den Ersten nicht gefällt.

213.

Ohne Ei gibts keine Henne,
Ohne Henne gibts kein Ei;
Ist das Ei ein Kind der Henne,
So ist sie ein Kind vom Ei.
Als nun ward die erste Henne,
Als nun ward das erste Ei —
Ward wohl da zuerst die Henne,
Oder ward zuerst das Ei?

214.

(Dreisilbig.)

Die Erste saust und braust; die Zweiten bilden von einer beliebten Zierpflanze den Namen im verkleinernden Sinn; das Ganze ist eine Frühlingspflanze, die du in Hecken und Wäldern findest.

215.

Lies mich vorwärts oder rückwärts, ich bleibe mir immer gleich und bin ein nächtlicher Raubvogel.

216.

1. 2. 3. 4. 5. ein muthwilliges Hausthier;
4. 3. 2. 1. ein garstiges Laster.

217.

Was ist das Lustigste?

218.

Mit W lästige Insekten,
Mit T ein lustiges Hüpfen und Springen.

219.

(Dreisilbig.)

O ihr vertrakten Ersten!
Vor Aerger könnt ich bersten
Ob euerem Gesumm
Da rund um mich herum!

Doch halt nur, halt!
Ich find im Wald
Die dritte bald.
Dieß Ganze will ich bringen,
Das mögt ihr frisch verschlingen,
Und so den Tod erzwingen,
Daß ruhiger ich sitze
Und nicht vor Aerger schwitze,
Wenn ich vor euch mich schütze!

220.

(Dreisilbig.)

Wie ein wilder Knabe
Durch die Straßen rennt,

Tobt durch Felsenschluchten,
Was die Erste nennt.

Brausend stürzt es nieder
In die stille Flur,
Hemmt dann seine Schritte,
Hüpfet leise nur.

Wie ein muntres Mädchen
Zwischen Blumen hin,
Die an seinem Wege
Ihm zum Scherze blühn.

Dort im Grase ruhet
Neben ihm ein Greis,
Seinen Scheitel zieren
Haare silberweiß.

Eine böse Kugel
Raubte ihm den Fuß;
Nun er auf den Letzten
Mühsam wandern muß.

Doch dem frohen Jungen
Dienen sie zum Spiel,
Und mit langen Schritten
Eilet er zum Ziel.

Wenn der Frühling sendet
Mild der Sonne Strahl,
Kehrt das Ganze nieder
In das grüne Thal;

Watet durch die Erste,
Hält sich nimmer still;
Schnellet mit dem Schweife,
Hascht der Mücken viel.

221.

Welcher Fluß in der Schweiz heißt ebenso, wie der dichterische Name eines großen Vogels?

222.

Eine Stadt in Holland bezeichnet mit der ersten ihrer zwei Silben einen Gegenstand, auf dessen Schönheit und Farbe manche Frauenzimmer sich etwas einbilden, obwohl sie es mit sehr vielen Thieren gemein haben. Was ist das?

223.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. ein Gummi,
1. 3. 6. 3. 4. 2. 3. ausländische, schöne Vögel.

224.

Auf welchen grünen Weiden können keine Kühe grasen?

225.

Mit V eine Getreideart,
mit B ein Instrument zur Reinlichkeit.

226.

(Einsilbig.)

Wo die Blumen lieblich blühen,
Findest dus voll Pracht und Duft,
Wenn des Sonntags Friede nahet,
Hallt es mahnend durch die Luft.

227.

(Zweisilbig.)

Die erste Silbe.

Von fünf der Brüder zwei
Durchziehen Flur und Felder.
An Dörfern frank und frei
Durch bunte Saat und Wälder.

Die zweite Silbe.

Wenn Sonnengluten fern,
Erkennt man meine Wege,
Ich habe dunkel gern,
Und helle deine Stege.
In festgebahntem Lauf
Durcheil ich meinen Kreis,
Man blicket zu mir auf,
Ich winke ja so leis.
Ich schweife ferne Bahn,
In Nebel eingehüllet,
Und Mancher schaut mich an,
Von Ahnung schwer erfüllet.

Das Ganze.

Von manchem bösen Feind
Oft listig mitgenommen,
Ist jeder ihnen Freund,
Wenn sie zu Mittag kommen.
Sie mehren sich gar sehr,
Den Gaumen wohl sie laben,
Man kann am Mittelmeer,
An See und Strom sie haben.

Sie wachsen groß und klein
Und gern auf den Antillen,
Man theilt sie vielfach ein
Um ihrer Schalen willen.

228.

(Zweisilbig.)

In zwei geschloßnen Reihn zermalmen wir,
Was uns nur widersteht; doch wir verzehren
Den Raub nie selbst — er bleibet dir,
Indem wir selbst uns nach und nach zerstören.

229.

(Zweisilbig.)

Die Erste findest du bei Festungen; die Zweite braucht der Reiter, das Ganze, ein Säugethier, lebt im nördlichen Eismeer.

230.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. eine metallische Farbe,
8. 5. 6. 6. 7. 3. eine Ordnung der Säugethiere.

231.

Welches Thier ißt mit Löffeln?

232.

(Zweisilbig.)

Mit en ein Volksstamm um das Mittelmeer herum; mit is ein Edelstein.

233.

(Dreisilbig.)

So rathe, du scheinst mir im Rathen ein Held:
Die Erste bedeutet die Gegend der Welt,
Wo Morgens die Sonn sich zuerst einstellt.
Die Zweite, das kleine Subjektlein, geht
Nur dort, wo nicht selber das Hauptwort steht,
Doch merk, daß der Leichtsinn es nicht vergißt,
Wo eben das Hauptwort männlich ist.
Die dritte bedeutet ein furchtsam Thier,
Und findet sich fast in jedem Revier;
Im Struwelpeter — obs Einer sucht? —
Ergreift der Jäger vor ihm die Flucht;
Das ist nur ein Mährlein, wie Jeder sieht,
Weil immer das Thier vor dem Jäger flieht.
Das Ganze? — Bei Kinderchen ist es beliebt,
Weils Eierchen bringt und Gutchen gibt.
Und wenn du geschwind mir enthüllst, wer es sei,
Bringts dir auch ein Eichen, vielleicht auch zwei.

234.

(Dreisilbig.)

Mein Fleisch ist weiß und roth mein Kleid,
Mein Haus ein niedrig Blätterdach;
Man schleicht mir, ihm mich zu entreißen nach,
Und tränket mich mit Süßigkeit.
— Vielleicht um mir Erquickung zu gewähren,
Nein, um mich aufzuzehren! —

235.

Nimm einer holländischen Stadt den ersten Buchstaben, dann erhältst du ein äußerst wichtiges Product des Thierreichs.

236.

Streiche von dem Namen eines kostbaren Gewürzes den ersten Buchstaben und lese ihn dann rückwärts, so wird daraus ein weiblicher Name.

237.

1. 2. 3. 4. 5. ein furchtbares Raubthier;
5. 4. 1. 1. 2. 3. die eßbare Wurzel einer Gartenpflanze.

238.

Ein Huhn kann eher ein Schäffel Haber fressen als ein Pferd. Glaubst du das?

239.

Mit Qu ein harter Stein,
Mit H ein Product des Pflanzenreichs.

240.

(Dreisilbig.)

Der Sommer war kommen, die Hitze war groß,
Ich streckte die müden Glieder
Behaglich ins Erste nieder.
Da kommen die Andern, und lassen nicht los,
Und kommen wieder und wieder;
O lästige Plage!
Wie sehr ich auch klage,
Nach ihnen schlage,

Sie setzen sich mir auf die Nase,
Indeß ich schlummern will im — Ersten.
Ich möchte bersten
Vor Gift und Galle!
Doch horch! Mit lieblichem Schalle
Hebt jetzt das Ganze zu singen an.
Da war es um allen Aerger gethan:
Ich horche mit Wonne dem schönen Gesang,
Und horche so lang,
Bis daß der Sänger sich weiter schwang.
So sage mir jetzt, wo ich wollte ruhen,
Und nenne das Thier, das mir Leids zu thun
Nicht aufgehört,
Und mich in behaglicher Ruhe gestört!
Und wirst du die Beiden kennen,
Dann kannst du den Vogel auch nennen,
Deß holder Gesang mich so sehr entzückt. —
„Ach wenn ich ihn hätte, wie wär ich beglückt!" —
O streu ihm nur Salz auf das Schwänzchen,
Dann wirst du ihn fangen, mein Fränzchen!

241.

(Zweisilbig.)

Träger der Cybele
War ich hoch geehrt;
Der Entschluß der Seele
Ward durch mich erklärt.
Schreite auf den Almen
Rüstig, frei und frank,
Ging einst über Palmen.
Sitze auf der Bank.

242.

Ganz sicher ruht ich einst in einer Blume Schoos,
Da kam ein kleiner Dieb, und baut aus mir ein Schloß;
Ein größrer Räuber kam, das Schlößchen zu zerstören,
Und läßt mich jetzt durch Glut zu wenig Staub verzehren.

243.

(Dreisilbig.)

Die Erste malt man schwarz, die beiden Andern sollen die Erste erhellen, das Ganze ist eine Pflanze, die man an kiesigen Flußufern findet.

244.

1. 2. 3. 4. 5. ein Raubthier Afrikas,
1. 3. 1. 4. 5. muthige Vögel, die wir auf jedem Hühnerhof treffen.

245.

Hängt der Hund am Schweif oder der Schweif am Hund?

246.

(Einsilbig.)

Mit n eine Nutzpflanze,
Mit m ein Product aus dem Thierreich.

247.

(Viersilbig.)

O wüßtest du das Land zu nennen,
In dem die beiden Ersten wohnen,
Du würdest bald dieselben kennen.
Dein Grübeln würde schnell sich lohnen;

Denn jeder Mann in diesem Land
Wird durch die Ersten schon genannt.

Das Land dir aber näher zu beschreiben,
Das, glaub ich, kann hier füglich unterbleiben,
Sobald du weißt, daß man dort Gemse schießt
Und statt des Fleisches Käs und Butter ißt.
Zum Ueberflusse will ich dir noch sagen,
Daß du dort keinen König kannst erfragen.

An meinen Ersten findest die Zweiten;
Doch triffst du sie nicht hier allein.
O nein! Du kannst auf jeden Mann mir deuten,
Mag er auch nicht aus jenem Lande sein.
Und weil du auch einst werden wirst ein Mann,
So ziehst du jetzt schon meine Zweiten an.

Und hast du alle Viere hübsch errathen,
Kannst du das Ganze essen ungebraten,
Denn eine Birne ists voll Süßigkeit und Saft,
Die jeder Gärtner sich wohl gern verschafft.
Du kannst das Ganze auch als Blume pflücken,
Es wird dich dann durch seine Pracht entzücken.
Und kannst du nun die Birn und Blume nennen,
So will ich gern als Witzkopf dich erkennen.

248.

(Zweisilbig.)

Die erste Silbe verleiht viel Heiterkeit der zweiten,
Doch nur wenn diese reich in jener ist enthalten;
Im Ganzen, willst du dir die Flüssigkeit gestalten,
Kann Tod, doch nimmer die Verwesung walten.

249.

(Zweisilbig.)

Eins und zwei ein Baum der wärmeren Länder, der zwei und eins in seinen Früchten enthält.

250.

a. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. ein Säugethier Sibiriens.
b. 1. 2. 3. 4. 7. 8. 2. }
c. 2. 4. 2. 6. 7. 8. 2. } drei schöne weibliche Namen.
d. 2. 4. 7. 6. 7. 2. }
e. 3. 2. 7. 4. 2. findest du in den meisten Gedichten.
f. 6. 2. 7. 4. wird aus Knochen und Sehnen bereitet.
g. 4. 2. 2. 3. trägt die größten Schiffe der Erde.
h. 2. 6. 6. 2. dient zum Messen.
i. 4. 2. 1. 6. zubereitet, kann man es essen.
k. 8. 7. 6. ein afrikanischer Fluß.
l. 3. 2. 1. ein bekanntes Jagdthier.
m. Meinst du, diese Zahlenversetzungen gehen 7. 4. 4. 2. 3. so fort,
n. Und wir kommen gar 8. 7. 2. 4. 2. 1. 3. von Stelle und Ort?! —

251.

Welcher Stahl ist verboten?

252.

Mit tt giftige Thiere,
mit st eine heilige Zeit.

253.

Das grüne Häuschen.

Siehst frei ein grünes Häuschen ragen,
Von einer schwanken Säule getragen,
Und oft nur kurze Zeit vergeht,
Das grüne Häuschen nicht mehr steht,
Siehst von ihm nur noch Trümmer liegen;
Ein Feenpalast ist emporgestiegen,
Ihn bauet auf vereinte Macht
Von Zauberern oft in einer Nacht.
Es lockten die Schätze, der süße Wein
Wohl viele gierige Gäste herein:
Auch ists ein gastlich offen Haus,
Frei gehen die Gäste ein und aus.
Es ist eine schön geschmückte Welt,
Eine Königin den Scepter hält;
Von Reichsmarschällen mit goldenen Stäben
Sieht man einen stattlichen Kreis sie umgeben.
Doch von einem anderen Zauberer droht
Dem neuen Reiche Verwüstung und Tod;
Oft bricht er mit Gewalt herein
Und stürzt es im Augenblicke ein,
Ihm können die andern Zaubrer nicht wehren,
Und endlich sie es selbst zerstören;
Die Throne stürzen, die bunten Wände,
Die Herrschaft der Königin hat ein Ende.
Von Glanz und Pracht mehr keine Spur,
Sonst wieder ein kleines Häuschen nur,
Das dicht in sich verschlossen hält
Den besten Schatz der verschwundenen Welt.

254.

(Für junge Lateiner.)

Vorwärts ist es eine Schaar
Streitender Lateiner,
Und du wirst es nicht gewahr,
Fehlt darin auch Einer.
Rückwärts ists ein Vocativ,
Den du ausgesprochen,
Wenn ein Thier, das scheinbar schlief,
Dennoch dich gestochen.

255.

Wir sind unsrer zwanzig, wie Bäum an Wachsthum reich,
Sind alle Zwillingsbrüder, doch nicht an Größe gleich.
Man nennt uns häßlich, sind wir lang; man eilt, uns abzuschneiden,
Doch wenn man uns zu viel verkürzt, so fühlt die Wurzel Leiden.

256.

(Dreisilbig.)

Die beiden Ersten sind Hausthiere, die Dritte ist ein edles Metall; das Ganze ein schön glänzendes Mineral, das Abergläubische schon oft verlockte, nach dem Dritten zu suchen.

257.

1. 2. 3. 4. 5. 6. das Männchen } von einem unserer
6. 2. 3. 4. das Junge } nützlichsten Hausthiere.

258.

Was ist härter, als der härteste Felsen?

259.

(Zweisilbig.)

Mit ä ein Baum,
mit e ein Vogel.

260.

Ich bin ein flatterhaftes Ding,
Mag nirgend lange weilen,
Und muß im sonnenhellen Thal
Von Blum zu Blume eilen.
Mein Kleidchen ist gar schön geschmückt
Mit Farben und mit Zeichen,
Die selbst der heiße Sonnenstrahl
Niemals vermag zu bleichen.
Doch bin ich häufig in Gefahr
Und muß dann eilig fliehen,
Wenn hinter meinem Rücken sie
Mit bunten Netzen ziehen.
Das ist so recht der Knaben Lust,
An schönen Sommertagen
In Gärten wie auf Blumenau'n
Mich wie ein Wild zu jagen.
Und haben sie mich erst im Netz,
Dann ists um mich geschehen,
Lebendig werd ich angespießt
Und muß zu Grunde gehen.

Nun rathe einmal, liebes Kind,
Nimm deinen Sinn zusammen!
Sieh, auf der kleinen Zunge liegt
Ganz deutlich schon der Namen.

261.

(Zweisilbig.)

Die Erste brauchst du, um zu fragen,
Die Zweite brauchst du, um zu wagen;
Das Ganze ist voll Bitterkeit,
Nun gib mir von dem Ding Bescheid.

262.

Ein Bauer ging vor einem Apfelbaum vorüber, auf welchem sich reife Aepfel befanden, und warf mit einem Steine auf den Baum. Nach dem Wurfe waren keine Aepfel auf dem Baume und es lagen auch keine Aepfel herunten.

Frage: Wie viele Aepfel waren auf dem Baume gewesen?

263.

Setze in den lateinischen Namen eines Glattwurms ein n, dann entsteht der lateinische Name eines bekannten Zugvogels.

264.

1. 2. 3. 4. 5. 6. eine Pflanze, die besonders in Bayern und England viel Verwendung findet.
2. 4. 5. 6. das kannst du im Winter wohl brauchen.

1. 5. 4. 5. ein Anregungsmittel zur Gährung, wird auch viel in der Küche zu Backwerken gebraucht.

265.

Welches Eisen läßt sich nicht schmieden?

266.

Mit L ein widerliches Insekt,
Mit M ein kleines Säugethier.

267.

(Einsilbig.)

Mein größter Feind, das ist der Mensch,
Er haßt mich, wie ich ihn,
Weil ich, wenn ihm die Waffe fehlt,
Sein Todesbote bin.
Entsetzen faßt ihn, wenn er mich
Erblickt in Feld und Wald,
Und ungehört, weil Retter fern,
Sein Hilferuf erschallt.
Ein Fremdling jetzt in manchem Land,
Wo ich dereinst zu Haus,
Stirbt doch mein Stamm trotz heißer Jagd
Im fernen Nord nicht aus.
Dort pflanzt in Wald und Wüstenei'n
Mein Stamm sich zahlreich fort,
Trinkt oft der Menschen warmes Blut
Und nähret sich vom Mord.

268.

(Dreisilbig.)

Erste und zweite.

Uns nimmt der Fußbedeckungskommissär,
Wie er uns braucht, in richtgem Maaße.

Dritte.

Mich nimmt er oft im Uebermaaße;
Dann taumelt er betäubt daher,
Ob ihm zu eng die Straße wär.

Ganzes.

In Würzburg bin ich hochgeboren
Von altem Adelsstamme;
Ich glühe, wie die Flamme,
Bin ich recht ausgegohren.

269.

(Zweisilbig.)

Ich lebe von der Jagd, und muß scharf aufpassen.
Es hat mir die Natur die Laufbahn freigelassen:
Die Wege mach ich selbst, ich brauche keinen Hund,
Mein Rüssel ist mein Spieß, und den regiert der Mund.

270.

(Dreisilbig.)

Die Erste ist der lateinische Name der Salze, die beiden Andern bilden einen männlichen Namen, das Ganze mit gewissen andern Stoffen gemengt, ist fürchterlich in seinen Wirkungen.

271.

1. 2. 3. 4. 5. 6. ein Singvogel,
3. 4. 4. 5. 6. das ist sauer.

272.

Wer macht aus Gold Silber?

273.

Mit b ist es ein Vogel,
Mit r hast du es im Auge.

274.

Doppel=Räthsel.

Zwei Blumen weiß ich, mein liebes Kind,
Gewiß, die eräthst du mir nicht so geschwind,
Sie haben gar drollige Namen
Von Misthofherren und Damen,
Dreisilbig erscheinen die beiden,
Doch mußt du sie unterscheiden.
Die beiden ersten der einen davon
Hast du schon gesehn und gehört auch schon,
Sie rufen des Morgens mit lautem Ton;
In England sind die Kämpfe beliebt,
Die mit denselben das Volk sich gibt,
Den Petrus hat einer nicht wenig erschreckt,
Und rasch das Gewissen ihm aufgeweckt.
Von diesen gerade das weibliche sind
Die beiden ersten der andern, o Kind,
Sie legen der Bäurin die Eier,
Und fürchten sich sehr vor dem Geier;

Hat eines heimlich gelegt im Haus,
So gackert das dumme Geschöpf es aus.
Die beiden ersten wirst du nun wissen,
Bevor du den Kopf dir zerrissen. —
Die Dritte der ersten von ihnen hast du
Gar doppelt, und wärmst sie durch Strumpf und Schuh;
Du könntest nicht gehen, wenn du sie entbehrtest,
Wie sehr du dich müheteſt auch und beschwertest,
Und manchem, der sie verlor in der Schlacht,
Dem wurden sie wieder aus Holz gemacht.
Auf großem zu leben gefällt mir nicht,
Mit Hasen verbunden erscheints als Wicht.
Die Dritte der zweiten reimt sich auf arm,
Auf bitteren Harm und Kinderschwarm;
Der Metzger nimmt es heraus vom Schwein,
Und wäscht es, und füllet die Würste hinein.
So sage mir keck jetzt, was ich mein,
Was sollen denn das für Blumen sein?

275.

(Zweisilbig.)

Von Vorn bin ich auch nicht willkommen,
Wenn ihr im Lenz spazieren geht;
Der Landmann aber freut sich meiner,
Daß er mich oft vom Himmel fleht.

Von Rückwärts suche fern im Süden
Mich, wo die heiße Sonne brennt,
Wo man den seltnen Europäer
Als Fremdling an der Farbe kennt.

276.

Ich schmeichle dir und thu, als hätt ich dich recht lieb,
Doch schützt dich dieses nicht vor einem Seitenhiebe;
Sehr oft verfolg ich deine Diebe,
Und bin oft selbst dein ärgster Dieb.

277.

Füge einer höhern Militärcharge noch zwei Buchstaben bei, dann entsteht der Name einer Gewürzpflanze.

278.

a.	1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8.	ein Mineral, das leicht electrisch wird.
b.	1. 3. 5. 2. 4.	laß dir nur im Schlafe kommen.
c.	1. 2. 3. 5. 8.	ein Land in Asien.
d.	8. 5. 1. 2. 3.,	liebe sie wie deine Mutter!
e.	6. 5. 4. 5.	ein ausländisches Säugethier.
f.	6. 5. 4. 4.	ein inländisches, junges Säugethier.
g.	4. 5. 7. 8.	ein Nebenfluß des Rheins.
h.	5. 8. 8. 5.	weibliche Namen.
i.	6. 7. 8. 5.	
k.	4. 5. 6. 7.	
l.	4. 7. 8. 5.	
m.	8. 7. 6.	ein allbekannter Fluß.

279.

Was für Nüsse kommen in allen Ländern vor?

280.

Mit i ein altes Felsgestein,
Mit a ein meist kleiner Edelstein.

281.

Wohlbekannte Thiere borgen meinen Namen,
Rennen oft mit ihm in Kampf und blutgen Streit;
Auch der Alpen kühne Berge ahmen
Selben nach, und schauen in die Lande weit.
Fügst du aber meinem Viergespann
Zur Verbindung noch ein T voran,
Dann kutschir ich dich ins Preußenland
Hin in eine Stadt am Weichselstrand.
Steht für T ein A vor meinen Vieren,
Dann geleitet es sie in die Pflanzenwelt,
Läßt sie bis zum hohen Baum sich verlieren,
Den der Landmann gern am Rand des Baches fällt.
Setzt das Viergespann den ersten Springer
Ab und nimmt ein K dafür dann in den Zug,
Dann wird Saat aus ihm, dann Stoff zum Düngen
In der Jahreszeiten raschem Wechselflug.

282.

(Zweisilbig.)

Mit meiner ersten siehst im Lenze du
Die kahlen Wiesen festlich sich bekleiden,
Die zweite siehst du von dem trocknen Holz
Mit scharfem Messer rasch herunter schneiden.
Das Ganze ist ein Gift,
Das gerne sich erzeugt — an was?

Und daran hängen bleibt,
Das aber leicht die Magd
Durch Fegen bald vertreibt.

283.

Es trägt beständig eine hübsche rothe Kappe auf dem Kopfe, und einen Fächer; aber den Fächer trägt es nur hinten.

284.

Es sieht aus wie eine Katze, hat Haare wie eine Katze, maut und maust wie eine Katze, wird geboren, lebt, ißt und trinkt und stirbt wie eine Katze, und ist doch keine Katze.

285.

1. 2. 3. 4. 5. eine beliebte Zierpflanze;
3. 2. 4. 5. durch dasselbe siehst du kleine Dinge größer.

286.

Welche Enten trinken gern Bier?

287.

(Einsilbig.)

Mit r ein alter Mann,
ohne r ein Säugethier.

288.

Gar stark und mächtig trotze ich den Zeiten,
Und bin der deutschen Stärke urstark Bild. —
Gen Sturm und Wetter muß ich tapfer streiten
Und harre muthig aus ohn Schwert und Schild.

Jetzt streich das erste und das letzte Zeichen,
Dann bleibt ein kleines, dir ein großes Wort;
Du liebsts, doch solls zur Ehre dir gereichen,
So jag den Stolz aus deinem Herzen fort! —

289.

(Einsilbig.)

Es ist ein allbekanntes Thier,
Das lebt, ich glaube fast in jeder Zone.
Nimmst du den Kopf ihm, sag ich dir,
Verbindets Bettelstab und Throne,
Verbindet Erd und Himmel, Freund und Feind,
Verbindet dich und mich, was ist gemeint?

290.

Drei Köpfe, zwei Arme, zehn Beine —
Vier große, zwei lange, vier kleine —
Zwei Mäuler, ein Mund und drei Nasen:
So läufts und so schnaufts durch die Straßen.

291.

(Zweisilbig.)

Die erste Silbe ist eine Stadt der Schweiz, die zweite gebrauchst du, wenn du ein Haus bauen willst; das Ganze ein Mineral.

292.

1. 2. 3. 4. 5. ein häufig vorkommender Waldbaum,
5. 4. 1. 5. ein bekannter Schwimmvogel.

293.

Wie viele Nägel braucht ein gut beschlagenes Pferd?

294.

Mit H sinds ziemlich große Fische,
Aus B macht man Stühl und Tische.

295.

(Dreisilbig.)

Im Bettchen sanft das Knäblein schläft,
So hold, so fein, der Mutter Wonne;
Die Mutter möcht es wecken wohl,
Denn hoch am Himmel steht die Sonne.
Sie flüstert ihm den Namen zu
Von einer Pflanze, und das Büblein
Erwacht und lächelt engelmild,
Auf Kinn und Wangen zarte Grüblein.
Wie hieß die Pflanze, saget an,
Die solches wohl bewirken kann?

296.

(Dreisilbig.)

Meine Ersten sind ein Spiegel,
Der in vielen Farben strahlt,
Ihre Form ein sanfter Hügel,
In dem sich dein Bildniß malt.
Oft sah ich in diesem Bilde
Kummer, Freude, Zorn und Milde.

Meine Letzte stimmt die Herzen
Bald zur Wehmuth, bald zur Lust,
Spricht von Freude, Gram und Schmerzen,
Spricht verständlich jeder Brust.
Schließt das Ganze sich für immer,
Strahlen Erstere auch nimmer.

297.

Wasser tilgt sonst Feuerswuth,
Mich setzt Wasser erst in Glut.

298.

(Dreisilbig.)

Die Erste ernährt und wärmt und kühlt, die Andern wärmen und kleiden; die Erste trägt, die Andern werden getragen; die Erste wächst hoch hinauf in die Luft, die Andern wachsen auf einem Thier. Das Ganze gibt uns ein Strauch der wärmern Himmelsgegenden zu unserer Bekleidung.

299.

(Dreisilbig.)

Die Ersten sind die Frauen, das Zweite tragen sie, das Ganze wohl auch, doch ist dieß auch der Name einer lieblichen Pflanze, die man in unsern Wäldern trifft.

300.

1. 2. 3. 4. 5. ein flüssiges Fett;
3. 4. 1. 2., befolge es, wenn es gut ist.

301.

Mit welchem Auge sieht man nicht?

302.

(Zweisilbig.)

Mit H ein Säugethier,
mit N hats zwei Löcher.

303.

Ich hab der Glieder viere,
Und wenn ich eins verliere,
Wer wird wohl das errathen?
Es wird mir gar nichts schaden.
Du findest mich dann wieder,
Es fehlt mir keins der Glieder.
Das ist doch ganz sonderbar!
Und doch ist es wörtlich wahr.
Ja, ich sage dir noch mehr:
Man kommt wieder mit der Scheer,
Schneidet mir den Kopf herunter,
Und ich bleibe doch noch munter.
Doch rath ich, meine Brüder,
Laßt mir meine Glieder!
Bin ja süß, wie Mandelkern,
Und ihr trinket mich so gern.
Mehr darf ich nicht verrathen,
Sonst riechet ihr den Braten.

304.

Von Vorne.

Der heitre Süden ist mein Heimathland,
Doch rühmt sich, so gering er ist, mein Stand,
Bei allen Völkern, unter allen Zonen
Als weit verbreitetes Geschlecht zu wohnen.
Ich glaube fest, den wird mein Name schmücken,
Dem eine baldige Lösung nicht wird glücken.

Von Rückwärts.

Der Winzer preiset meine Zeit,
Was ist da für ein lustig Leben.

Den Wein hab ich gleich daneben,
Ob er mißlingt, ob er gedeiht.
Wer da nicht froh mag pokuliren,
Den soll man vorwärts tituliren.

305.

(Dreisilbig.)

Die Erste verfertigt ein künstliches Thier, die andern Beiden ein Handwerker; die Erste wird aus den Blüthen der Pflanzen, die andern aus den Stielen einer Pflanze gemacht; die Erste kommt aus kleinen Hosen, aus den andern kann man große und kleine Hosen machen. Das Ganze wird vielfältig da gebraucht, wo es auf einen Ueberzug ankommt, die darunter liegenden Sachen zu schützen.

306.

(Dreisilbig.)

Die beiden Ersten vergiß nie beim Denken und Handeln, die Letzte ist eine Farbe, das Ganze eine liebliche Alpenpflanze.

307.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. eine deutsche Universitätsstadt,
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 2. 2. 9. 2. eine bekannte Frucht.

308.

Welcher Hahn ist der gefährlichste?

309.

Mit Tr gehörts ins Pflanzenreich, ist eßbar;
Mit B ein wiederkäuendes Thier.

310.

Auf mir ruht der Müde
Von des Tages Last;
Unter mir vom Leben
Hält der Pilger Rast,
Bis der große Morgen
Weckt den Schläfer auf,
Daß er nun beginne
Seinen bessern Lauf. —
Kehr mich um, so zeig ich
Dir das Häuschen klein,
Wo du, müder Pilger,
Wirst gebettet sein. —
Siehst du mich im Frühling
Frisch und grün erblühn,
Denke, daß die Stunden
Rasch vorüber fliehn!
Denn gar schnell ich welke,
Und ein Bild dir bin,
Daß zum Himmel richte
Sich dein irdscher Sinn.

311.

Man reißet mich aus meiner Mutter Schooß,
Raubt mir mein rauhes Kleid, und hierauf dien ich blos
Dem Wucher und der Eitelkeit.

Wie Regenbogen spiel ich schön im Sonnenschein,
Und trotze mehr als Stahl und Stein
Dem Ungewitter und der Zeit;
Und soll ich ganz des Menschen Herz erfreun,
So muß in mir viel Feur und auch viel Wasser sein.

312.

Er steht am Weg mit spitzen Krallen
Und zupft dich,
Er fragt nicht, wird es dir gefallen,
Und rupft dich.
Und bis du dich hast umgeschaut,
So hat er dein Gewand
Zerschlitzt,
So hat er deine Hand
Geritzt,
Und oft auch dein Gesicht zerkraut.

313.

(Zweisilbig.)

Ich bin eine feste Substanz, die sich aus gewissen Flüssigkeiten absetzt; stellst du die zweite Silbe der ersten vor, dann werde ich zu einer jener Flüssigkeiten, aus denen ich mich als feste Substanz ausscheide. Nun rathe, wer ich bin?

314.

1. 2. 3. 4. ein Hausthier;
4. 3. 2. 1. erringe über die Sünde!

315.

Wenn drei verschiedenfarbige Menschen beisammen sind, welches ist der Mohr?

316.

(Einsilbig.)

Mit F kann es besser schwimmen als du,
mit T ist es gewöhnlich von Holz.

317.

(Dreisilbig.)

Künstler nennt das erste Paar,
Mit natürlichen Talenten
Ausgestattet wunderbar;
Doch mit allen Elementen
Schlauer Diebe auch fürwahr.
Meine Letzt ist höhre Waltung,
Sterblichen von Gott verliehn;
Doch, nach menschlicher Gestaltung,
Sieht man bunt durchs Land sie ziehn.
Stolzen gibt sie stolzre Haltung,
Macht den Armen demuthsvoll,
Gibt der stummen Bitt Entfaltung,
Bietet dar der Ehrfurcht Zoll.
Und das Ganz ist werth des Preises
Als Werkzeug stillen Fleißes;
Doch von seinen hellen Glocken
Laß dich nicht zu sehr verlocken:
Trittst du näher zu ihm hin,
Findest du ein Gift darin.

318.

(Dreisilbige Charade.)

Die Ersten sind, Kinder, euch wohl bekannt,
Ihr nehmt sie des Tages ja oft zur Hand.
Ihr Fleißigen habet sie gerne,
Ihr Faulen — wünschet sie ferne!
Beim Fleißigen sehen sie reinlich und nett,
Beim Faulen besudelt mit Tinte und Fett.
Der füllt sie auch garstig mit Eselsohren,
Und schämet sich nicht, sie mit Fingern zu bohren.
Die Ecken zu zupfen,
Die Deckel zu rupfen,
Ja kurz und total zu verderben,
Was Brave — Geschwistern vererben.
Ein Schreibheft? o bitte!
Die Mapp? ach je! o behüte!
Vor Zeiten, da waren sie selten und theuer,
Und sie zu machen die Müh ungeheuer!
Doch jetzt, — es ist nicht zu verfehlen, —
Man könnte die Isar anschwellen
Mit solchen, die Wenigen nützen,
Ja gar noch das Böse beschützen.
Mein Drittes, das reimt sich auf Thurm,
So wie auch auf — wüthenden Sturm;
Doch ist es nicht hoch wie der Thurm,
Nicht wüthend und toll wie der Sturm.
Nein! ruhig und unbeirrt
Es meist in der Erd logirt.
Du bist noch im Zweifel?
Ei Donner und — Doria!

Wie oft wohl an deinem Angelhacken
Als Köder solltens die Fischlein packen!
Doch wie, du mein armer Wicht,
Die Fischlein, die mögen halt nicht!
Laß immer das Ganze dich schimpfen
Und Träge die Nasen auch rümpfen!
Du wirbst für einfältige Feinde
Nur wahre, verlässige Freunde,
Drum wühle, du kirniger Hecht,
Und stöbre in Erstem nur recht!
Nie Mühe zu scheu'n
Laß nimmer dich reu'n,
Damit man als Ganzes voll Ehren
Dich könne mit Preisen bescheeren!

319.

Eine Arzneipflanze nennt mit ihren ersten drei Buchstaben einen schwäbischen Fluß. Wie heißen Beide?

320.

(Dreisilbig.)

Die erste Silbe ein Hausthier, die zweite ein Getreidebündel, das Ganze eine Arzneipflanze.

321.

1. 2. 3. 4. das ist ein Thier,
Ich mags nicht nennen, 's ekelt mir.
4. 2. 3. wälzt sich im Koth,
Doch wärst du froh drum in der Noth,
4. 2. 3. 1. das war ein Mann
Mit dem Purpur angethan.

322.

Welcher Tugend befleißigt sich die Nase, daß sie die Brille trägt?

323.

(Einsilbig.)

Mit L ein schädliches Unkraut unter dem Getreide, mit M ein Amphibium.

324.

Das Ganze ist ein fröhlich Mahl,
Zu dem wir gute Freunde laden,
In größerer oder kleinrer Zahl;
Da gibt es Kuchen, Wein und Braten,
Auch wohl Musik und Tanz und Spiel
Und überall der Freuden viel.
Streichst du den ersten Laut hinweg,
So hast du, wirst du mirs wohl glauben?
Ein Thier, das Fleisch und Brod und Speck
Und andre Dinge gern mag rauben.
Ein Zeichen noch hinweg — o Graus,
Da ist das ganze Wort schon aus.

325.

Frei in den Lüften wohne ich,
Dem königlichen Stamm entsprossen.
Am dunkeln Kleide kennst du mich
Vor allen luftigen Genossen.
Und wenn das böse W e n n nicht wär,
Wär ich sonst nichts mehr als ein Bär.

Doch, weil das Wenn nun ist vorhanden,
Und ich mit ihm bin einverstanden,
Steh ihm zur Seit ich nebenan,
Verdirb mit ihm dir manchen Plan.

326.

(Dreisilbig.)

Die Letzte möchtest du nicht leicht aus den beiden Ersten dir machen lassen, sie würden dem Regen nie widerstehen. Die Ersten kommen nicht höher als bis an den Mund, die Letzte kommt über den Kopf hinaus. Sind sie bis an diese Höhen gekommen, so senken sie sich wieder. Das Ganze hat die Kunst bereitet, und du kaufst es, damit manche Speise und mancher Trank deinem Gaumen lieblicher behage.

327.

Den sich der Ritter
Legt bei zum Ruhme,
Gehört 'nem Vogel
Zum Eigenthume.
Und wächst im Garten
Als eine Blume.

328.

1. 2. 3. 4. eine Oelpflanze.
4. 3. 2. 2. 1. eine Waffe.

329.

Welche Aehnlichkeit ist zwischen einem Krebs und einem Laib Brod?

330.

Mit T ein Gotteshaus,
mit St ein Pflanzentheil.

331.

(Zweisilbig.)

Ob ich recht die Silben theile,
Weiß ich, lieber Leser, nicht,
Doch ich fürchte nicht Kritiken:
Denn ich schreibe, wie man spricht.
Meine Erste zeigt beim Singen
Eine Modulation,
Auch die andre Silbe nennet
Eine eigne Art von Ton.
Grob und klar erschallen beide
Nun vereinet zum Duett,
Hab ich oft gehört zusammen,
Und es klang gar fein und nett.
Doch das Ganze gibt nicht Töne,
Ist ein festeres Gestein,
Lange war es unentschieden,
Wie es mag entstanden sein.

332.

(Dreisilbig.)

Die beiden Ersten sind des Lenzes Kinder,
Des Sommers Schmuck, des Herbstes Zier.
Die letzte Silbe nennt uns ein geflügelt Thier,
Das niemals fliegt, allein geschwinder
Als manches schnelle Roß der Britten springt,

Ein Thier, das schwer gezähmt, und wild
Mit Steinen oft den Magen füllt,
Und glühende Kohlen selbst verschlingt.
Das Ganze kostet wenig Geld,
Du sammelst es in Wald und Feld.

333.

(Zweisilbig.)

Nimm von dem Namen eines Fisches die vier ersten Buchstaben hinweg, dann entsteht der Name eines Waldbaumes.

334.

(Zweisilbig.)

An Baum und Strauch, an Degen und Büchern, wie an Tischen findest du leicht meine Erste; hast du diese gefunden, so darf die Zweite nicht darauf kommen, wenn die Erste schön sein soll. Das Ganze ist ein kleines häßliches Insekt, das sich stets in großer Menge zeigt.

335.

1. 2. 3. 4. 5. ein schöner Baum,
2. 3. 4. 5. ein Körpertheil mancher Thiere.

336.

Woran kann man deutlich sehen, daß die Kälte zusammenzieht, die Wärme aber ausdehnt?

337.

(Doppelräthsel.)

Wo die Lüfte des Frühlings hauchen,
Um dich schlüpfen Vogel und Reh,

Kannst da eines zum Pfühle dir machen,
Und ein Anderes zum Dach, versteh!
Jenes hat R oder W zum Anfang,
Dieses zum Anfang S oder W.

338.

(Viersilbig.)

Die Ersten der höchste der irdischen Namen,
Doch gehen die Letzten noch über ihn;
Im Ganzen sieht man im kleinlichen Rahmen
Sich Würd und Größe zusammenziehn.
Zwar spielt es mit schimmernd goldenen Glocken,
Die aber nicht tönen und Niemanden locken.

339.

(Dreisilbig.)

Die beiden Ersten sind mehr als gut,
Mit der Dritten wehrt sich die Gassenbrut;
Das Ganze ist die adlige Klasse
Unter einer sonst sehr gemeinen Rasse.

340.

(Zweisilbig.)

Ich bin in der einen Bedeutung ein Fluß in Norddeutschland, in der andern ein sehr bekanntes Säugethier.

341.

(Einsilbig.)

Von links zu rechts eine Nachsilbe, die man häufig bei Hauptwörtern findet; von rechts zu links ein ausländisches, großes Säugethier.

342.

1\. 2. 3. 4. 5. 6. ein Meerfisch,
2\. 1. 2. 3. 4. 5. 6. das Zeichen einer geheiligten Verbindung.

343.

Auf welchen Auen wachsen weder Blumen, noch Gras?

344.

(Einsilbig.)

Mit H ists an deinem Arm,
mit B trägt man es auf dem Hut.

345.

Ich bin, wenn es ans Zählen geht,
Wohl der geringsten einer,
Doch wenn noch Andre zu mir stehn,
Bin ich geschickt wie Keiner.
Mit einem einzgen Vordermann
Helf ich dich sicher tragen,
Doch kommt sein harter Bruder bei,
So kann ich dich nur plagen.
Ob mir, ob dir, ob ihm was ist,
Entscheid ich mit drei Zeichen;
Stellst du mir zwei zumal voran,
Bin ich nicht zu erweichen.
Ich helfe schnell, was grob, geschlacht,
Was trüb ist helle machen;
Steig ich mit Einem dir zu Kopf,
So bring ich dich zum Lachen.

Sagst du nicht gern zu etwas Ja,
So helf ich dir antworten:
Wenn du den Fuß zum Kopf mir setzst,
Versteht mans aller Orten.

346.

(Dreisilbig.)

Wenn du durch Rathen nicht die Erste kannst erzwingen,
Ich geb dir einen Schlag, so wirds sogleich gelingen.
Die zweite Silbe hat nur durch Beziehung Sinn;
Doch nennt der Herr wohl so den Diener oft schlechthin.
Die Dritte rufet zu den rothen Sonnenrossen:
Ihr Schläfer, wachet auf, was säumt ihr so verdrossen!
Das Ganze wohnt im Wald; suchst du es da nicht gern,
Ei nun, so geh zu Tisch bei einem hohen Herrn.

347.

Bist du, mein Kind, zu nennen mir
Die Lösung schnell bereit?
Mit offenem Mund ist es ein Thier,
Mit rundem ists ein Kleid.

348.

(Dreisilbig.)

Die Erste ist ein Metall, die beiden Letzten sind ober, nicht unter dir, das Ganze ein Mineral, das auch als Farbe Anwendung findet.

349.

(Zweisilbig.)

1. 2. 3. 4. 5. 6. ein Fluß in Süddeutschland,
1. 2. 3. 4. 5. ein einheimischer Vogel.

350.

Welches sind die härtesten Nüsse?

351.

(Einsilbig.)

Mit r ein Produkt, meist aus dem Mineralreich,
ohne r eine Pflanze, die in China gebaut wird.

352.

(Dreisilbig.)

Die Erste nennt ein Nahrungsmittel,
Und Niemand kann, vom Kaiser an,
Bis zu dem Mann im groben Kittel
Das, was dies Mittel gibt, entbehren.
Führt dich im Sommer deine Bahn
Durch Gärten, Wiesen, Wald und Auen,
Dann kannst die letztern du, oft herrlich angethan,
Im Tempel der Natur beschauen,
Wo sie den Reiz erhöhen, den Schmuck der Feste mehren.
Das Ganze, mit den letzten Silben noch verwandt,
Gepflanzt von unsichtbarer Hand,
Stellt häufig sich im Sommer bei uns ein;
In Menge kanns jedoch den Landmann nicht erfreun.

353.

Seht, in Sonnengluth geboren,
In der weitentlegenen Zone
Lebt ich, auf der Väter Throne
Einst zu herrschen auserkohren.

Da ergriffen mich Gestalten,
Anzuschaun wie Höllengeister,
Wurden meiner Kräfte Meister,
Stets in Banden mich zu halten.

Enger ward ich nun verschlossen
Mit den armen Mitgesellen,
Fortgeführt auf wilden Wellen,
Kurze Speise nur genossen,
Und als in des Schiffes Räumen
Wenig Wasser nur vorhanden,
Wurden glühend meine Banden,
Und die Zunge klebt am Gaumen.

Dreh dich um, so riefen Töne,
Armer Durstender, daß Kühle
In des heißen Durstes Schwüle
Mit dem Schöpfer dich versöhne!
Rückwärts wand ich mich, da fielen
Tropfen mild erquickend nieder!
O! nehmt mich nicht vorwärts wieder,
Müßt sonst neue Qual erzielen.

354.

Ich komme mit Scham,
Ich gehe, kommt Gram,
Ich komme mit Freud,
Ich gehe, kommt Neid.
So lang ich mag stehn,
Lust, Leben, wie schön!
Wenn ganz ich vergeh,
Glück, Jugend, ade!

355.

Was ist es? Bald schützt es gegen Stich und Wunden, bald verwundet es tödtlich ohne Wunde. Bald ist es ein Helm, bald eine Blume; jetzt in den Händen des beschäftigten Frauenzimmers, jetzt in den Händen des Apothekers, oder in dem Munde des Kranken? — Sage, was ist das?

356.

a. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. ein Edelstein.
b. 2. 3. 4. 2. 3. 4. 3. ein kleines, eingeschlossenes Meer.
c. 7. 3. 2. 2. 3. 4. ein Harz, das man zu Firnissen gebraucht.
d. 6. 3. 4. 7. 3. ein See in Italien.
e. 5. 6. 6. 5. ein Fluß in Italien.
f. 6. 4. 3. 1. eine unserer häufigsten Pflanzen.
g. 6. 4. 3. 2. laß nicht an deinem Herzen nagen.
h. 2. 3. 6. 7. eine Dienerin.

357.

Wann sät der Bauer den Flachs?

358.

Mit T ein Raubthier,
mit N ein afrikanischer Strom.

359.

In eine lichte Rotunda schaut
Hinauf mein staunender Blick;
Doch Menschen haben es nicht erbaut,
Dieß künstliche Meisterstück.

Seine Säulen sind nicht von Marmor, von Holz,
Von keinem Metall; doch schwebet es stolz
In freier Weite, trotzt furchtbaren Gewalten,
Sich selber vermögend im Sturm zu halten.
Wer mißt seine Balken, wer zählet die Menge
Der luftigen Hallen, der schwebenden Gänge?
In der Mitte die waltende Herrscherin wohnt,
In strahlender Mitte die Herrscherin thront.
Nun melde mir Kunde:
Wie heißt die Rotunde?

Sie ist nicht des Himmels lasurner Bogen,
Der sich spiegelt und bricht in den Meereswogen:
Eine Mördergrube meine Rotunde ist,
Den Pilgrim zu ihr die Herrscherin frißt.

360.

(Zweisilbig.)

Die Erste malt in Roth; die Kunst scheint dir zu schmecken;
Die farbge Malerei würd'st du wohl gern verstecken.
Die Zweite malt in Blau; es sind nur blaue Flecken,
Doch lachte Niemand noch, den sie gemacht zum Schecken.
Das Ganze malt in Grün oft großer Wände Strecken;
Da freut sich Jeder dran: Gott führt den Malerstecken.

361.

Ein Jäger weiß ein Thier,
Es lebt und hat kein Blut,
Es hört und hat keine Ohren,
Es läuft und hat keine Beine.

362.

a.	1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8.	eine Küchenpflanze.
b.	1. 2. 2. 3. 2.	das ist unsterblich.
c.	2. 3. 7. 1. 2.	weibliche Namen.
d.	6. 2. 1. 7.	
e.	2. 1. 2. 3.	ein Säugethier.
f.	6. 2. 7. 1.	eine Nahrungspflanze.
g.	2. 3. 1. 2.	ein Baum.
h.	2. 7. 1.	festes Wasser.

363.

Wann läuft der Haas über die meisten Löcher?

364.

Mit M hat es der Hirsch vierfach,
mit W braucht man es auf der Eisenbahn.

365.

Von einem Edelsteine will ich singen,
Von einem Onyx wunderbarer Art,
Wie ihn die reichste Sammlung nicht verwahrt,
Und Juweliere nicht aus Indien bringen.

Ein Onyx ist ein Kleinod, welches Lagen,
Verschiedenfarbig, hell von Glanze, zählt,
Davon die Kunst zum Grund sich eine wählt,
Die andern braucht, um Bilder aufzutragen;

Und Göttinen und Götter gräbt der feine
Grabstichel ein, in menschlich schönem Bild,
Und Frauen sanft, Wettkämpfer auch, so wild,
Und andres Kunstgebilde diesem Steine.

Mein Onyx hat so blendend weißen Boden,
In lichtem Schwarz auf Lagen braun und blau,
So helle Bilder, als ein Tropfen Thau,
Gehört auch nicht dem Steinreich an, dem todten.

Er ist lebendig, frisch und leicht beweglich,
Doch schön gefaßt, und trägt sich immer gut;
Die Fassung ist für ihn auf ihrer Hut,
Von seiner Arbeit ruht er drinnen täglich.

Hat er Geschäft? Ja wohl, die reichsten Bilder
Trägt er auf seine Lagen immer neu,
Der feine Künstler, und zum Sprechen treu;
Bald strahlen sie, bald ist ihr Schimmer milder.

Sein Feuer blendet, daß ich es nicht verhehle,
Nicht wie die Sonne, doch beglückt sein Schein;
Die Freude legt ihr tief Gefühl hinein,
Und sichtbar weilt in ihm allein — die Seele.

366.

Wie war mir einst so wohl zu Muth
In grünem Kleid mit blauer Bluth;
Doch als verschossen war mein Kleid,
Erfuhr ich nichts als Herzeleid.

Und wieder ward mir wohl zu Muth
In guter Frauen guter Hut;
Doch als ich ward ein altes Wrack,
Gerieth ich unters Lumpenpack.

Und wieder ward mir wohl zu Muth,
Als neu geboren mich die Fluth;

Daß mirs nicht wieder geht so krumm,
So schreibt nicht Zeug, was gar zu dumm.

367.

Drei Frauen waren in Blumen verwandelt, die auf dem Felde standen. Nur die eine durfte des Nachts entzaubert in ihrem Hause sein. Da sprach sie einer Zeit zu ihrem Manne, als der Tag anbrach und sie wiederum zu ihren Gespielen auf das Feld gehen und eine Blume werden mußte: Wenn du heute Vormittag kommst und mich abbrichst, werde ich erlöst und darf künftig bei dir bleiben. Das geschah. Nun ist die Frage, woran sie ihr Mann erkannt habe, da doch die Blumen ganz gleich und ohne Unterschied waren.

368.

(Zweisilbig.)

Sichtbar und lieblich ist die Erste, auch mächtig und stark, letzteres aber nur durch den Zweiten, der in dem Sichtbaren unsichtbar ist. Wird der Zweite je sichtbar, so ist er ein Gegenstand des Grauens und Entsetzens. Die Erste ist nur durch die Letzte, was sie ist; aber das Ganze würde nicht sein, wenn die Erste nicht wäre.

369.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. der Name von hübschen Edelsteinen.
2. 4. 5. 6. 7. Ruhepunkte für die durstenden Wanderer.

370.

Wie hat der Esel in der Arche geschrieen?

371.

Mit Pf wächst es,
ohne Pf verwundet es.

372.

(Viersilbig.)

Erste und zweite Silbe.

Kennst du die Tropfen, die der Perle gleichen?
Und deren Quell tief im Innern ruht?
Die in dem kleinsten Spiegel stets sich zeigen,
Verkündend eine tiefe innre Glut.
Die viele unnütz wohl verschwendet haben,
Und die manch hartes Herz doch schon erweicht,
Die oft der Armuth einzig eigne Gaben,
Und die beim Glücklichsten sich auch gezeigt.

Dritte und vierte Silbe.

Wir flüstern am Uferrande
Und wiegen im Mondenschein,
Wir grüßen die Schiffer am Strande,
Wir sind bald groß und bald klein,
Wir lassen willig uns beugen,
Uns schneiden kurz und knapp,
Wir können die dir zeigen,
Die manchen Korb dir gab.

Das Ganze.

Ich neige mich zur Erde nieder,
Beschatte manches kühle Grab,
Und sehnend neig ich immer wieder
Mich leise flüsternd still hinab.

Ich bin den letzten zwei verwandt,
Als eine ihrer Art bekannt,
Und bilde mir mit Recht wohl ein,
Viel besser noch als sie zu sein.

372.

(Zweisilbig.)

Die Ersten zu halten, ist oft schwer,
Die Andre ist Sache des Glücks gar sehr.
Das Ganze ist nur ein schwacher Zwerg,
Und hebt ganz leicht doch einen Berg.

374.

Ein herzig Kind sitzt auf dem Baum,
Erst bleich, dann zunderroth die Bäckchen,
Sein Hemdchen anfangs weiß wie Flaum,
Dann grün sein Röckchen und sein Jäckchen.
Von außen ist es süß und fein,
Sein Herz ist aber hart wie Stein:
Doch habens die Kinder zum „Fressen" gern
Und lieber als Zucker und Mandelkern.

375.

(Zweisilbig.)

Mit der Ersten stopft man die Flasche zu; die Zweite ist eine ausländische Nahrungspflanze; das Ganze dient als Mittel zur Veredlung der Obstbäume.

376.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. eine Arzneipflanze,
5. 6. 7. 1. 2. 3. 1. ein Ziel beim Schießen.

377.

Warum ist es ein Unglück, wenn ein Hase über den Weg läuft?

378.

Mit K ein ausländisches Arzneimittel,
ohne K eine bekannte Wiesenpflanze.

379.

(Dreisilbig.)

Von einem Ort zum andern
Die Erste stets muß wandern,
Wohl über Fluß und Feld,
Ja um die ganze Welt.

Nicht Flügel hats noch Beine,
Auch Räder hat es keine,
Kein Wagen doch, kein Flug
Halts ein, ists gut im Zug.

Im zweiten Silbenpaare
Bekommt man weiße Haare,
Ist man auch jung und frisch,
Sein Nachbar Krebs und Fisch.

Auch ists ein guter Maler,
Dem man schon manchen Thaler
Für Das, was er gemalt,
Gar willig hat bezahlt.

Als großes Ungeheuer,
Mit Flügeln, wie kein Geier
Jemals befittigt war,
Stellt sich das Ganze dar.

Doch fliegen nicht, nur gehen
Siehst dus und dennoch stehen
Stets an demselben Ort,
Gehts gleich in Einem fort.

380.

Ich bin ein kleines Thier,
Mein Fell, es wird getragen
Zu mancher Dame Zier,
Auf Kleidern, Muff und Kragen.
Doch oft erscheine ich
Auch selbst als schönes Weib.
Bald bin ich gut, bald schlecht
Zu eurem Zeitvertreib.
In Märchenbüchern ist
Mein Nam oft sehr geehrt;
Doch auch der Kürschner hält
Mich immer lieb und werth.

381.

(Viersilbig.)

Die zwei Ersten sowohl als die beiden Andern wohnen im Walde; aber die Ersten unterwühlen oft die beiden Andern. Die Ersten erlegt das Schießgewehr, und oft der Hirschfänger, die andern Beiden Säge und Axt. Die Erstern werden gebraten, indessen die Andern wohl das Feuer dabei unterhalten könnten. Das Ganze ist ein Baum.

382.

(Zweisilbig.)

Mit der ein Säugethier, mit die ein Flüßchen in Württemberg.

383.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. ein zu Kunstgegenständen beliebtes Mineral;
5. 6. 7. 8. 9. eine Zierpflanze.

384.

Wer ist hochgeboren?

385.

Mit M ein Afrikaner,
ohne M hast du es doppelt.

386.

(Zweisilbig.)

Die Erste ist ein Wort, bei dem man viel empfindet;
Bei Dichtern aber war es niemals sehr beliebt,
Weil nur ein solcher Schmerz wird durch das Wort verkündet,
Der in der Wirklichkeit auch wirklich sich begibt;
Die Dichter aber, die von ihren Schmerzen singen,
Wolln fühlen sie ja nicht, es soll wie Schmerz nur klingen.

Die zweite Silbe ist ein Ding von mächtger Größe,
Und dennoch scheinet nichts fast in der Welt so klein;

Fragst du nach der Gestalt, an sich ists die der Klöße,
Doch malt man sie zumeist wie die vom Stachelschwein.
Mit solchen Klößen füllt zum Nachtmahl sich die Schüssel;
Verzehrt sind alle früh bis auf das letzte Bissel.

Damit ihr rathet frisch, versprach ich Dem zum Lohne,
Der mir das Ganze räth, vom Ganzen hundert Stück.
Holt selbst sie von der Bank, die ihnen dient zum Throne;
Warum, o Freunde! bleibt ihr alle doch zurück?
Ihr wollt, ich weiß es ja, doch sonst nur von den frischen;
Wenn ihr die frischsten wollt, müßt ihr sie selber fischen.

387.

Den deutschen Lorbeer nenn ich dir,
Der deutschen Jugend schöne Zier,
Der grüßend von dem Helme weht,
Wenn siegend heim der Krieger geht,
Der in des Sommers schönsten Zeit
Zu jedem Festschmuck ist bereit.
Drei Zeichen weg und zwei hinzu,
Und ich versichre, dann hast du
Den Lorbeer, den du selbst dir reichst,
Zum Lächerlichen dich versteigst.

388.

Ich Pflanze einst, bin jetzt nur Staub. Gold, Edelstein,
Horn, Silber, Blech, Papier schließt wohl verwahrt mich ein.
Sehr Vielen bin ich höchst beschwerlich,
Und Vielen wieder unentbehrlich.

389.

Ich bin ein lebendiges Wetterglas; wenn es schön

wird, so steige ich hoch, wird aber das Wetter feucht und naß, dann gehe ich mehr zur Erde herab. Ich baue mir selbst mein Haus, mache jeden Herbst eine große Reise und nehme meine Speise aus der Luft und dem Wasser.

390.

1. 2. 3. 4. 5. 6. das kleidet dich,
2. 3. 4. 5. 6. das nährt dich,
3. 4. 5. 6. das trägt dich,
4. 5. 6. das ist ein Seufzer.
1. 2. 4. 5. 6. das ist weder hoch noch tief.

391.

Was ist für eine Aehnlichkeit zwischen einem Priester und einer Pomeranze?

392.

Mit T ein weiches,
mit K ein schon härteres Mineral.

393.

(Viersilbig.)

Der Genius, der ohn Erbarmen
Des Lebens schönste Blüthen knickt,
Dort hat er in der Mutter Armen
Das einzge Kindlein todt gedrückt;
Nun steht sie an dem grünen Hügel,
Der es verschließt auf immerdar;
Aus ihrer Augen blauem Spiegel
Blickt still das erste Silbenpaar.

Das zweite Paar such zu besitzen,
Denn unvergleichlich ist sein Schutz,
Mag Zeus auch selber drohn und blitzen,
Entgegen trittst du ihm mit Trutz;
Zum Freunde läßts dich sicher schleichen,
Vom nahen Feinde ungekannt;
Und gehst du, Gaben still zu reichen,
Verdeckts die Wohlthat deiner Hand.

Zwiefachen Sinns, schleppt hier das Ganze
Dem Tode nach sich, schwarz und schwer;
Fliegt neuem Leben, neuem Glanze
Voran dort leicht und sorgenleer;
Zwar wie ein Schatten ists zu schauen
Sogar im hellsten Sonnenschein,
Doch kannst du sicher darauf bauen,
Daß dann ein ganzer Sommer dein.

394.

(Viersilbig.)

Wenn du einmal das Ganze hast,
So lade mich dazu als Gast;
Ich weiß es zu genießen;
Beim Glas, das du mir reichest dar,
Will ich das schöne mittle Paar
Mit lautem Toaste begrüßen.

Und was sonst anderweit ich hab
Des Ersten vor und nach dem Grab,

Dem will mein Hoch ich bringen;
Die Letzte aber laß ich stehn,
Denn ob sie wäre noch so schön,
Kein Glas mag damit klingen.

395.

Kennt ihr, von Frost und Sonnenschein
Geschützt, ein Häuslein zart und klein?
Kennt ihr die wundervolle Stadt,
Die tausend solcher Häuser hat?
Sie ist mit Garnison besetzt,
Die täglich ihre Waffen wetzt;
Sonst treiben sie reich Gewerb, es blühen
Weit ihre reichen Colonien,
Und alle Zölle ein und aus
Führt sie ihr süßes Gut nach Haus.
Sie lehret uns, daß eitle Triebe,
Daß stiller Fleiß und Ordnungsliebe,
Daß Treu und Ehrfurcht vor dem Throne
Am liebsten unterm Strohdach wohne.

396.

An Köpfen, Füßen, Tafeln, Würfeln, Bäumen
Sieht man mich glänzen, sitzen, schwimmen, fallen, keimen.

397.

1. 2. 3. 4. 5. gibt Feuer und Funken,
3. 4. 5. sticht und wird vom Schuhmacher gebraucht,
5. 3. 1. 2. drückt dich, wenn du es tragen willst.
3. 1. 2. trägt der Baum und der Vogel sitzt und singt darauf.

398.

Was geht um das Holz und kann nicht hinein=
kommen?

399.

Mit n die Wohnung eines Schmetterlings,
mit s eine Palmenart.

400.

Tragemund.

1.

Willkommen, fahrender Mann?
Wo lagst du diese Nacht?
Und womit warst du bedacht?
Und in welcher Weise
Erwarbst du Kleider und Speise?
(Siehe Auflösung.)

3.

Nun sage mir, Meister Tragemund,
Zwei und siebenzig Lande sind dir kund:
Welcher Baum trägt ohne Bluth?
Welcher Vogel säugt seine Jungen?
Welcher Vogel ist ohne Zunge?
Welcher Vogel ist ohne Magen?
Kannst du mir das nun sagen,
So will ich dich für einen weidlichen Knappen haben.
(Siehe Auflösung.)

5.

Nun sage mir, Meister Tragemund,
Zwei und siebenzig Lande sind dir kund:
Was ist weißer als der Schnee?
Was ist schneller als das Reh?
Was ist höher als der Berg?
Was ist finstrer als die Nacht?
Kannst du mir das sagen,
So will ich dich für einen jägerlichen Knappen haben.

(Siehe Auflösung.)

7.

Nun sage mir, Meister Tragemund,
Zwei und siebenzig Lande sind dir kund:
Warum ist der Rhein so tief?
Warum sind die Fraun so lieb?
Wodurch sind die Matten so grün?
Wodurch sind die Ritter so kühn?
Kannst du mir das sagen,
So will ich dich für einen stolzen Knappen haben.

(Siehe Auflösung.)

9.

Nun sage mir, Meister Tragemund,
Zwei und siebenzig Lande sind dir kund:
Wodurch ist der Wald so greis?
Wodurch ist der Wolf so weis?
Wodurch ist der Schild verblichen?
Warum ist mancher Gesell dem andern entwichen?

Kannst du mir das sagen,
So halt ich dich für einen weidlichen Knaben.
(Siehe Auflösung.)

11.

Nun sage mir, Meister Tragemund,
Zwei und siebenzig Lande sind dir kund:
Was ist grün wie der Klee,
Dazu weiß wie der Schnee,
Und schwarz wie die Kohlen,
Und hüpft geschwinder als ein Fohlen?
(Siehe Auflösung.)

Auflösung

der

Naturgeschichtlichen Räthsel.

1.

Gold (s. Nro. 129.) —
Gott. —

2.

Je länger, je lieber (Lonicera caprifolium), eine Gartenzierpflanze aus der Familie der Geisblattgewächse (5. Classe, 1. Ordnung Linnés), hat einen windenden Stengel, weiße oder rothe Blüthenköpfchen von angenehmem Geruch.

3.

Der Krautskopf oder das Weißkraut, eine der vielen Spielarten des Gartenkohls (Brassica oleracea) und zwar von jenen, deren Blätter durch ihre Vereinigung einen Kopf oder ein Haupt bilden. Die Gartenkohlarten gehören in die 15. Pflanzenklasse Linnés, zur Ordnung der Schotenfrüchtigen.

4.

Auch. —

Lauch (Allium), so nennt man zahlreiche Pflanzenarten aus der Familie der Liliengewächse und der 6. Klasse, 1. Ordnung Linnés, von denen besonders bekannt sind: der Knoblauch, die Schalotte, der Schnittlauch, die gemeine Zwiebel ꝛc.

5.

Kassel, die Haupt- und Residenzstadt des Churfürstenthums Hessen. —

Assel, ein Krustenthier, das in mehreren Arten vorkommt. Die Asseln (Isopoda) überhaupt haben einen vom Rumpfe deutlich abgesonderten Kopf mit ungestielten Augen, einen flachen Körper und 14 gleich gebildete Füße. Hieher gehören: die Bohrassel, die Mauerassel, die Gürtelassel u. s. w.

6.

Biber (Castor Fiber) aus der Ordnung der Nagethiere, er zeichnet sich durch einen von oben nach unten plattgedrückten, beschuppten Schweif aus, sowie dadurch, daß die Zehen der Hinterfüße durch eine Schwimmhaut verbunden sind. Er baut künstliche Wohnungen aus Stangen, Reiserwerk, Schilf und Lehm an Flußufern und lebt in Europa, Nordamerika und Nordasien. Das Fell liefert sehr geschätztes Pelzwerk, übrigens werden die seidenartigen Grundhaare auch zur Verfertigung der feinen Castorhüte benützt. In eigenen Drüsensäcken des Thieres findet sich eine bräunliche, schmierige Substanz,

die unter dem Namen Bibergeil (Castoreum) als vorzügliches Arzneimittel gilt.

Bier, wird bereitet, indem man gekeimte Gerste (Malz) mit Wasser kocht, und dem hiedurch erhaltenen Malzabsud (Würze) noch etwas Hopfen zusetzt. Hierauf wird schnell abgekühlt und das Bier in Fässer gebracht, in denen es eine langsame Gährung durchzumachen hat.

7.

Wenn man zwei Fische kreuzweis (X) legt.

8.

Lotte. —

Motte, der Name verschiedener Insekten aus der Ordnung der Schmetterlinge. Die Motten (Tineae) haben fadenförmige Fühler, schmale, lang gefranste Vorderflügel, die sie in der Ruhe falten oder um den schlanken Körper schlagen. Die Raupen derselben verfertigen sich aus den Stoffen, von denen sie sich nähren, eine Hülle als Wohnung. Größtentheils sind sie schädliche Thiere, wie die Getreidemotte, die Pelzmotte und die Kleidermotte.

9.

Kirsche, die bekannte Frucht des Kirschbaumes (Prunus avium) aus der 12. Classe 1. Ordnung Linnés, der durch ganz Deutschland wild wächst und auch sehr häufig cultivirt wird. Von diesem Baume stammen sehr viele Sorten von Süß- und Herzkirschen. Das Holz des Kirschbaums wird besonders gerne zu Möbeln und Drechslerarbeiten verwendet.

10.

Der Purzelbaum.

11.

Die Biene (Apis), ein Insekt aus der Ordnung der Ader- oder Hautflügler, hat, wie seine Gattungsgenossen, rüsselförmige Mundtheile, und in der Ruhe ungefaltete Flügel. Die merkwürdigste und bekannteste Art ist die Honigbiene (Apis mellifica); sie bildet eigene Staaten (Bienenstock oder Schwarm), von denen jeder nur ein einziges Weibchen, das man Königin oder Weisel nennt, enthält; ferner sind in jedem Schwarm 800 — 1000 Männchen oder Drohnen und oft 10,000 — 30,000 Arbeitsbienen (unentwickelte Weibchen) vorhanden. Letztere, die kleinsten unter allen, welche allein alle Arbeit verrichten, haben an den beiden hintern Gliedmassen eine Vertiefung nach Außen. Diese Höhlung (Körbchen oder Höschen genannt) dient zum Einsammeln des Blüthenstaubs. Außer letzterm holen sie von den Pflanzen auch Honigsaft und Stopfwachs. Aus dem Honigsaft werden in einem Vormagen Honig und Wachs bereitet; erstern geben sie durch Erbrechen wieder von sich, letzteres schwitzen sie durch Ringe des Hinterleibes aus. Mit dem an Pappeln ꝛc. gesammelten Stopfwachs kleben sie beim Bauen zuerst den Stock aus, dann verfertigen sie aus Wachs viele Zellen, welche in ihrer Vereinigung eine Scheibe (Wabe) bilden. Die Zellen werden zum Theil mit Honig erfüllt, in andere legt die Königin ein oder mehrere Eier. Sind mehrere Königinen vorhanden und zu viele Bewohner in einem Stocke, dann zieht ein Theil der Arbeiter mit je einer Königin aus, um eine andere Wohnung anzulegen, was 3 — 4mal in einem Sommer geschieht und das Schwärmen genannt wird.

Die Drohnen werden im Herbste von den Arbeitern getödtet und aus dem Stock oder Korb geworfen (Drohnenschlacht). Nur die Königin und die Arbeitsbienen haben am Ende des Hinterleibes einen Stachel, der gewöhnlich beim Stechen in der Wunde zurückbleibt.

12.

Das Eichhörnchen (Sciurus vulgaris), aus der Ordnung der Nagethiere, hat einen zweizeilig behaarten Schweif und Haarbüschel an den Ohren. Die Farbe ist gewöhnlich röthlichbraun mit weißer Bauchseite, doch kommen öfters auch schwarze und graubraune Spielarten vor. In nördlichen Ländern wird es im Winter blaugrau, und liefert dann ein geschätztes Pelzwerk. Seine geographische Verbreitung erstreckt sich über ganz Europa, das nördliche und mittlere Asien, wo es überall in Waldungen auf den Bäumen seine Nester anlegt. Sein possirliches Wesen stempelt es zu dem Repräsentanten der Affen in unsern Wäldern.

13.

Her. — Reh (Cervus Capreolus), ein Hirschthier und als solches zur Ordnung der Wiederkäuer gehörend. Es hat ein kurzes, rundliches und aufrechtes Geweih, das mit vielen warzigen Erhöhungen oder Perlen bedeckt ist. Man findet es paar- oder auch familienweise in den Wäldern Europas. Jung eingefangen läßt es sich leicht zähmen und wird sehr zutraulich, während es in der Freiheit scheu und vorsichtig, dabei sehr flink ist. Das männliche Thier heißt Rehbock, das weibliche Rehgeis oder Riecke.

14.

Die Wölfin.

15.

Was könnte unter süßen Gaben
Ein naschhaft Leckermaul mehr laben,
Als Honigseim aus frischen Waben,
Den Bienen dort bereitet haben.

16.

Das Kleesalz ist eine in dem Safte des Sauerklees und in dem des Sauerampfers (s. Nro. 378 Ampfer) enthaltene Verbindung, die man in chemischen Anstalten daraus abscheidet. Das Salz besteht aus kleesaurem Kali und besitzt die Eigenschaft, mit Eisen sehr leicht auflösliche Verbindungen einzugehen. Da die schwarze Dinte Eisen enthält, so ist das Kleesalz geeignet zum Austilgen von derartigen Flecken.

17.

Der Rosenstock aus der Pflanzenfamilie der Rosengewächse (12. Classe, 3. Ordnung Linnés) kommt in einer Menge von Sorten und Spielarten cultivirt und wild vor. In den Gärten treffen wir am häufigsten die Centifolie oder hundertblätterige Rose (Rosa centifolia), die Zuckerrose (Rosa gallica), die Moosrose (Rosa muscosa), die Monatrose (Rosa damascena) u. v. a. Von den wildwachsenden sind die Hundsrose (Rosa canina) und die Weinrose (Rosa rubiginosa) die bekanntesten. Aus den Rosenblättern werden verschiedene Arzneimittel und Parfümeriegegenstände bereitet,

wie Rosenhonig, Rosenwasser, Rosenöl (oder Attar). Letzteres wird hauptsächlich in Asien und in der Türkei hergestellt, riecht ausnehmend stark und steht hoch im Preise, da aus 4400 Pfund Rosenblättern nur 16 Loth dieses Oels gewonnen werden.

18.

Der Vogel im Käfig.

19.

Die Tanne, auch Weiß- oder Edeltanne (Abies pectinata), aus der Familie der Zapfenbäume oder Nadelhölzer (21. Klasse Linnés). Sie besitzt eine weißlichgraue Rinde und einzeln stehende, an der Spitze ausgerandete Nadeln, welche oben glänzend dunkelgrün, unten mit zwei weißen Längslinien versehen sind. Die Zapfen bleiben bis zur Reife aufrecht. Die Weißtanne erreicht in ihrem schlanken Stamme eine Höhe von 150 Fuß, eine Dicke von 4 Fuß, und wird dabei gegen 200 Jahre alt. Das Holz derselben läßt sich besonders dünn schneiden, daher eignet es sich ganz vortrefflich zu feinen Brettern für musikalische Instrumente, zur Verfertigung von Holzschachteln u. s. w. Aus dem verwundeten Stamme fließt ein harziger Saft aus, der allmählig sich etwas verdickt und sehr zähe wird und unter dem Namen Straßburger oder deutscher Terpentin in den Handel kommt.

20.

Das Schwein (Sus), aus der Ordnung der Vielhufer oder Dickhäuter, ist besonders ausgezeichnet durch die rüsselförmige, vorne abgestutzte Schnauze, dann durch

vier Zehen an jedem Fuße, von denen die beiden mittleren größer sind und allein zum Auftreten dienen, während die beiden andern etwas weiter oben befestigt sind. Das Gebiß zeigt in jeder Kinnlade 6 Vorderzähne, 2 weit hervorragende Eckzähne, von welchen die obern (beim Jäger Gewehr genannt) aufwärts gekrümmt sind, die untern (Hauer) nach unten hervorstehen, dann beiderseits derselben 7 Backenzähne. Man unterscheidet als Arten: das wilde Schwein (Sus Scrofa) und das zahme Schwein (Sus Scrofa domesticus); ersteres unterscheidet sich von letzterem durch mehr aufrecht stehende Ohren und durch dunklere, ins schwärzliche übergehende Farbe, daher es auch Schwarzwild genannt wird. Die Jäger nennen das Männchen Eber oder Keuler, das Weibchen die Bache oder Sau und die Jungen Frischlinge. Das zahme Schwein hat sich, in verschiedene Rassen entwickelt, fast über die ganze Erde verbreitet. Fast alle Körpertheile finden von diesen Thieren mannigfaltige Anwendung, so Fleisch, Blut, Speck u. s. f. Die Borsten vom Halse, Rücken und Schweife gebrauchen die Bürstenbinder, Sattler, Schuhmacher, Maler; die Zähne dienen zum Poliren. —

Der Wein ist bekanntlich der aus den Trauben gepreßte Saft, der durch Gährung eine völlige Umwandlung erleidet und zu einer weingeistigen, zuckerhaltigen Flüssigkeit wird. Anfangs heißt der Saft Most; wird dieser sich in Fässern selbst überlassen, so geht er in die Weingährung über, wobei sich Weingeist und kohlensaures Gas bilden. Der Weingeist verbindet sich dann mit der vorhandenen Weinsäure und den übrigen Bestand-

theilen des Traubensaftes zu Wein, die Kohlensäure entweicht, und die weinsauern Salze (namentlich Weinstein) und andere Stoffe scheiden sich ab, wodurch sich der Wein klärt. Die Mengenverhältnisse der verschiedenen Bestandtheile des Traubensaftes sind nach den Sorten, nach Klima und Reife u. s. w. sehr verschieden, und so kommt es auch gewöhnlich, daß der eine oder andere Bestandtheil über die andern vorwaltet, wonach man unterscheidet: säuerliche Weine (z. B. Rheinweine, Frankenweine 2c.); süße oder Liqueur-Weine (wie Malaga, Xeres, Tokayer); geistige Weine (Madeira- und Portwein); gerbstoffhaltige Weine (die rothen Sorten, wie Burgunder, Bordeauxer 2c.); die kohlensäurehaltigen oder Schaum-Weine (Champagner).

21.

Wenn die Hunde ihn beißen.

22.

Der Dachs (Meles vulgaris) gehört zur Familie der Bären und mit diesen zur Ordnung der Raubthiere oder Fleischfresser. Er hat einen kleinen und spitzen Kopf, kurze Beine, straffes, grau und schwarz melirtes Haar, und am Grunde des Schweifes eine Tasche, die eine übelriechende Flüssigkeit absondert. Seine Länge beträgt gegen 3 Fuß; seine Wohnung ist eine eigenthümliche Höhle (Dachsbau), die er sich unter der Erde gräbt. Man findet ihn in Europa und Asien, und benützt von ihm das Fett, sowie das wasserdichte Fell. —

Der Lachs oder Rheinsalm (Salmo Salar), ein Fisch aus der gleichnamigen Familie und aus der Ord-

nung der Weichflosser, zu der auch die Karpfen, Hechte, Häringe u. a. bekannte Fische gehören. Der gemeine Lachs ist schwärzlich grün und unregelmäßig braun gefleckt, wird 2 — 5 Fuß lang. Er zieht im Mai aus der Nordsee schaarenweise in den Rhein, die Elbe und Weser, wobei er oft Wasserfälle und Kähne mit vieler Geschicklichkeit überspringt. Sein röthliches Fleisch wird frisch, geräuchert und marinirt sehr geschätzt. Zur Familie der Lachse gehören auch der Huchen, die Forelle, die Renke ꝛc.

23.

Der Papagei (Psittacus) wird zur Ordnung der Klettervögel gerechnet und hat einen sehr kräftigen Schnabel, dessen gewölbter Oberkiefer mit einem Hacken endigt. Die Zunge ist fleischig, gerundet; das Gefieder meist sehr lebhaft und bunt gefärbt bei den vielen Arten und Varietäten. Die Papageien fliegen schlecht, gehören der heißen Zone an und halten sich dort auf Bäumen auf, von deren saftigen Früchten sie sich nähren. Man kennt bis jetzt an 200 Arten, die man eintheilt in: 1. Rüsselpapageien, mit sehr großem Schnabel und unbefiederten Wangen. 2. Kakadu, mit einer Federhaube auf dem Scheitel und befiederten Wangen. 3. Wahre Papageien oder Perroquets, mit befiederten Wangen und einem breiten, abgestutzten Schweife; hieher gehören die meisten Arten. 4. Zwergpapageien, mit befiederten Wangen und einem kurzen, zugerundeten Schweif; hiezu zählen die kleinsten Arten, wie die Inseparable u. a. 5. Sittiche oder Perruches, mit schlankem Körper, befiederten Wangen und langem keilförmigen Schweife.

6. Aras, groß, mit nackten Wangen und langem Schweife.

24.

Buch. —

Buche auch Rothbuche (Fagus silvatica) zum Unterschied von der Weiß- oder Hainbuche, ein in unsern Waldungen häufig vorkommender Baum aus der Familie der Eichelfrüchtigen (21. Classe Linnés). Seine Staubblüthen bilden kugelige Kätzchen; die Stempelblüthen sind zu je 2 oder 3 von einer Hülle umschlossen, die bei der Reife in vier Klappen aufspringt; die darin befindlichen Nüßchen sind dreikantig. Die Blätter sind zweizeilig gestellt, eiförmig, flach und ganzrandig. Der Baum kann bei 350 Jahre alt, 100 Fuß hoch und 3 — 4 Fuß dick werden. Er liefert das beste Brennholz, dessen Asche zur Waschlauge und zu Pottasche auf Glashütten und in Seifensiedereien sehr geschätzt wird; das Holz wird übrigens auch mannigfaltig verarbeitet. Die Samen (Bucheckern) geben eine gute Mastung für Schweine und ein gutes Brenn- und Speiseöl.

25.

Die Hühneraugen, so nennt man eigenthümliche Verdickungen der Oberhaut an solchen Stellen des menschlichen Körpers, die häufigem Drucke ausgesetzt sind.

26.

Die Zwiebel (Allium Cepa) gehört zu den zahlreichen Arten des Lauchs (s. Nro. 4.) und mit diesen zu den Liliengewächsen.

27.

Die Bohne (Phaseolus), eine Nahrungspflanze aus der Familie der Hülsengewächse (17. Classe Linnés), erkennt man leicht an dem schneckenförmig gewundenen Kiele der Blüthen. Ursprünglich stammen die Bohnen aus Ostindien, werden aber jetzt häufig an Stangen in Gärten oder auf freiem Felde angebaut. Von den cultivirten Pflanzen kommt keine so weit verbreitet und in den verschiedensten Klimaten so gut fort, wie sie. Man unterscheidet hauptsächlich drei Arten: 1. die gemeine Bohne (Phaseolus vulgaris) mit windendem Stengel und meist weißen Blumen, die Blüthentrauben sind kürzer als die Blätter. 2. Die vielblüthige oder Feuerbohne (Ph. multiflorus) mit windendem Stengel, meist scharlachrothen Blumen, die Blüthentrauben sind länger als die Blätter. 3. Die Zwergbohne (Ph. nanus) mit niedrigem, nicht windendem Stengel, gewöhnlich weißen Blumen und kurzen Blüthentrauben. Von diesen drei Arten gibt es wieder sehr zahlreiche Spielarten, die sich hauptsächlich durch die mannigfaltigsten Farbenabänderungen der Samen von einander unterscheiden. —

Ohne. —

28.

Die Glockenspeise. So nennt man eine Metallmischung (Legirung) aus Kupfer und Zinn, die zum Gießen der Glocken dient.

29.

Der Iltis (Mustela Putorius), von der Familie der Marder, Ordnung der Raubthiere, ist dunkelbraun,

an der Schnauze, um die Augen herum und an den Ohrenspitzen weiß. Er ist über ganz Europa verbreitet. Sein Fell riecht sehr unangenehm und wird deßhalb nur wenig benutzt. —

Der Ibis (Ibis religiosa) gehört zu der Ordnung der Sumpfvögel und zeichnet sich durch einen verlängerten, abwärts gebogenen, schwachen Schnabel aus, der mit einer bis zur Spitze des Oberkiefers hinlaufenden Furche versehen ist. Er ist in Afrika zu Hause, wurde von den alten Aegyptern in Tempeln aufgezogen, heilig gehalten und nach dem Tode einbalsamirt, weil er durch sein Erscheinen das Steigen des Nils ankündigte.

30.

Das Schwarzblättchen (Sylvia atricapilla), ein lieblicher Singvogel aus der Familie der Pfriemenschnäbler. Sein Aufenthalt ist ganz Europa bis Schweden; er ist Zugvogel, kommt bei uns in der Mitte April an und zieht im September wieder weg, wobei er des Nachts wandert.

31.

Das Korn oder der Roggen (Secale), eine äußerst wichtige Gattung der Cerealien oder Getreidearten, wird zur Familie der Gräser und zur 3. Classe, 2. Ordnung Linnés gerechnet. Die abwechselnd stehenden Aehrchen bestehen nur aus zwei Blüthen, sind immer mit Grannen versehen und hängen nach dem Verblühen über; die Samen sind länglich, oben stumpf, dabei gefurcht. Das gemeine Korn (Secale cereale) wird gewöhnlich als Winterfrucht gebaut, begnügt sich mit einem mittelmäßigen Boden und

läßt sich viel weiter gegen den Norden anbauen als der Weizen. Es reift unter allen Getreidearten am ersten. Nach Deutschland kam das Korn durch die Hunen und zwar im achten Jahrhundert. Die Körner dienen als tägliche Nahrung, indem man aus dem Mehl derselben das nahrhafte, länger haltbare, schwarze Brod bereitet; durch zweckmäßige Behandlung gewinnt man aus ihnen den Korn- oder Fruchtbranntwein. Das Stroh dient zum Dachdecken und zu groben Strohgeflechten.

32.

Hasenfuß.

33.

Die Pfeffermünze (Mentha piperita), eine Arzneipflanze aus der Familie der lippenblüthigen Gewächse (14. Classe, 1. Ordnung Linnés). Sie enthält namentlich in ihren Blättern ein flüchtiges, stark riechendes Oel, von welchem die Pfeffermünzzeltchen ihren aromatischen Geschmack erhalten.

34.

Bleiche. —

Leiche. —

Die Eiche (Quercus), das Sinnbild deutscher Kraft und Festigkeit, gehört wie die Buche (s. Nro. 24) zu der Familie der Eichelfrüchtigen (21. Classe Linnés) und hat buchtig gelappte Blätter, sowie Früchte, die unter dem Namen Eicheln bekannt sind. Man unterscheidet in unsern Wäldern hauptsächlich 2 Arten: die Sommer- oder Stieleiche (Q. pedunculata) und die

Winter= oder Traubeneiche (Q. Robur). Beide können an 800 Jahre alt, 120 Fuß hoch und 10 — 12 Fuß dick werden. Sie bilden nebst den Buchen die wichtigsten Bäume unserer Laubwaldungen, und wachsen sehr gesellig. Das Holz beider Arten ist besonders geschätzt als Bauholz (namentlich für Wasserbauten), zu Werk= und Maschinenholz, weniger als Brenn= und Kohlenholz. Die Eichenrinde ist das gesuchteste Gerbematerial (Lohe) zum Gerben von Rinderhäuten und Kalbsfellen zu Sohlen= und Schmalleder. Die Eicheln geben das beste Mastfutter für Schweine; geröstet werden sie auch unter dem Namen Eichelkaffee für Kinder gebraucht. Bei den Alten war die Eiche dem Jupiter geweiht, den Germanen galt sie heilig.

35.

Die Laus, die geht aufs Haar.

36.

Der Fink, ein Singvogel aus der Familie der Kegelschnäbler, Gattung der Finken (Fringilla). Letztere haben einen am Grunde wulstig aufgetriebenen Schnabel, dessen Kinnladen in einer geraden Linie sich vereinigen. Die Gattung ist sehr reich an Arten. Als besonders bekannt ist zu bezeichnen: der gemeine oder Buchfink (Fringilla coelebs), ein Zugvogel, dessen angenehmer Gesang Finkenschlag genannt wird. Außer diesem sind noch zu nennen: der Bergfink, der Canarienvogel, die Hänflinge, der Zeisig, Stieglitz, Sperling, Gimpel u. v. a. —

Das Zink ist ein unedles Metall, das in der Natur

nie rein (gediegen) vorkommt, sondern immer im verkerzten Zustande. Aus diesen Zinkerzen wird das metallische Zink in eigenen Flammöfen und andern Vorrichtungen abgeschieden. Im metallischen Zustand hat es eine bläulichweiße Farbe, einen lebhaft metallischen Glanz, ein strahlig-blättriges Gefüge und ist etwa 6—7mal schwerer als ein gleicher Raumtheil reinen (destillirten) Wassers. Bei gewöhnlicher Temperatur ist es wenig biegsam, bei höhern Hitzegraden läßt es sich aber hämmern, walzen und zu Draht ausziehen. Man benützt es zur Darstellung von Messing und Bronze, zu Zinkblechen für Dächer, Röhren, Rinnen ꝛc., zu Zinkdraht und zum Ueberzinken anderer (namentlich der Telegraphen-) Drähte, wodurch diese nicht rosten; außerdem wird das Zink noch zu verschiedenen Präparaten in der Chemie, Färberei u. s. w. gebraucht. — Belgien erzeugt jährlich an 140,000 Zentner Zink, Polen gegen 59,000, und England über 12,000 Zentner. — 1 ℔ Zink kostet in Blechform 12—14 Kreuzer südd. W. —

37.

Der Schnee entsteht bei niedern Lufttemperaturen durch das Gefrieren des in Wasserdunst verwandelten Wassers; es bilden sich hiebei Krystalle von den mannigfachsten Formen, unter denen die sternförmige, sechsspitzige Figur am häufigsten auftritt.

38.

Der Stockfisch oder Kabliau (Gadus Morrhua), aus der Familie der Schellfische und Ordnung der Weichflosser, wird 2—4 Fuß lang und 12—40 Pfund

schwer, und kommt in zahlreicher Menge im nördlichen Theil des atlantischen Ozeans, namentlich bei Neufundland vor. Der Fang geschieht vom März bis September mit der Angel. Im Handel hat der Fisch verschiedene Namen: im frischen Zustande heißt er Kabliau, getrocknet Stockfisch, eingesalzen Laberdan, gesalzen und getrocknet Klippfisch. Man haut ihm gewöhnlich zuvor den Kopf ab und spaltet den Leib in zwei Hälften. Aus der Leber bereitet man den als Arzneimittel bekannten Leberthran.

39.

Der Schwamm (Wasch- und Badeschwamm), ein eigenthümliches Gebilde, das am Uebergange vom Thier- zum Pflanzenreiche steht und zu den niedersten Thierformen gezählt wird. Er sitzt an Felsen einiger Meere fest, besonders im mittelländischen und rothen Meere, dann an den Küsten von Amerika, und wird von Tauchern aus der Tiefe heraufgeholt. Die poröse Masse ist im frischen Zustande mit einer reizbaren Gallerte überzogen, von der man die Schwämme reinigt, bevor sie in den Handel kommen. Die feinste Sorte kommt von Amerika, sie wird durch Bleichen vollständig rein gemacht.

40.

Fledermaus heißen im Allgemeinen alle jene Thiere, welche die Ordnung der Flatterthiere (oder der Fledermäuse) in der Classe der Säugethiere ausmachen. Diese Thiere besitzen zwischen den Vorder- und Hintergliedmaßen und dem Schweife eine große Flughaut, fliegen meist sehr gut und stiften großen Nutzen durch

Vertilgung von schädlichen Insekten, die sie während der Dämmerung aufsuchen. Uebrigens sind sie durchaus unschädlich und nicht giftig. Mehrere Arten derselben lassen sich zähmen und werden sehr zutraulich. Die Fledermäuse sind über die ganze Erde verbreitet und fehlen nur in der kältesten Gegend. In kalten Ländern halten sie gewöhnlich gesellschaftlich einen Winterschlaf, wobei sie sich in die Flughaut einwickeln und an den Hintergliedern aufhängen. Von den in Deutschland vorkommenden Arten sind die merkwürdigsten: die Hufeisennase, die gemeine Fledermaus u. v. a., von den ausländischen: der fliegende Hund in Ostindien und der Vampyr in Südamerika. —

41.

Die Meisen (Parus), Singvögel, gehören zur Familie der Kegelschnäbler, Gattung der Meisen, und sind durch ein lockeres, seidenartiges Gefieder, sowie dadurch ausgezeichnet, daß die Nasenlöcher von kleinen Federn bedeckt sind. Es sind kleine, sehr lebhafte, streit- und mordsüchtige Vögel und klettern gerne im Schilfe und auf Bäumen. Zu den bekanntesten gehören: die Kohlmeise (Parus major), die Blaumeise (P. coeruleus), die Haubenmeise (P. cristatus), der Pfannenstiel (P. caudatus) u. m. a. —

Eisen, ein unedles, aber das wichtigste und werthvollste Metall, kommt in der Natur nur äußerst selten im gediegenen, d. h. reinen Zustande vor. Es ist vielmehr größtentheils vererzt, indem es chemisch verbunden mit Schwefel, oder mit Sauerstoff oder auch mit Säuren vereinigt sich findet und in großen Massen fast über

die ganze Erde verbreitet ist. Die wichtigsten Erze, aus denen das Eisen abgeschieden wird, sind: der Magneteisenstein (eine Doppel-Verbindung des Sauerstoffes mit Eisen, die man daher Eisenoxydulorxyd nennt), der Rotheisenstein (aus Sauerstoff und Eisen bestehend, daher Eisenoxyd), der Brauneisenstein (Eisenoxyd mit Wasser) und der Spatheisenstein (kohlensaures Eisenoxydul). Diese Eisenerze werden mit geeigneten Zusätzen, namentlich Kohlen, welche ihnen den Sauerstoff entziehen, dann Kalk oder Quarz, welche das Schmelzen und die Schlackenbildung befördern, in dem Hochofen bei einer höchst beträchtlichen Hitze ausgeschmolzen. Hiedurch erhält man das Roheisen oder Gußeisen, das mit einer verhältnißmäßig reichlichen Menge von Kohle verbunden ist und nach seiner Farbe und weitern Eigenschaften in weißes und graues Roheisen unterschieden wird. Aus dem Roheisen wird durch geeignete Behandlung im Feuer und durch Hämmern das Stab- oder Schmiedeisen hergestellt, welches fast gar keine Kohle mehr enthält und als ein ziemlich reines Eisen betrachtet werden kann. Ein Mittelding zwischen Roh- und Stabeisen ist der Stahl, der weder so viel wie ersteres, noch so wenig wie letzteres an Kohle besitzt. In diesen drei verschiedenen Zuständen wird das Eisen auch wieder für verschiedene Zwecke verarbeitet. Aus Gußeisen bereitet man hauptsächlich Gußwaaren, und dahin gehören nicht nur die kleinsten Gegenstände wie Ohrgehänge, Ringe u. dgl., sondern auch Töpfe, Dampfschiffe und selbst ganze Häuser. Das Stabeisen dient zur Verfertigung von Eisendraht, Drahtseilen, Blechen, Reifen, Nägeln, überhaupt Schmiede-

und Schlosserarbeiten u. s. w. Endlich aus Stahl werden eine Menge von Haus- und Küchengeräthen, Instrumenten wie Nadeln, Scheren, Messer, Feilen, Bohrer u. s. f. hergestellt. Vom Gußeisen kostet das Pfund 6 — 8 Kreuzer, vom Stabeisen 9 — 12, von Blech und Draht 18 Kreuzer und von Gußstahl 1 Gulden und 14 Kreuzer südd. W. Die Spiralfedern für die Taschenuhren werden aus dem feinsten Stahle verfertigt, und es gehen 64,000 Stücke auf ein bayerisches Pfund. Da eine solche Feder 6 kr. kostet, so kostet das Pfund in dieser Verarbeitung 6400 fl. Die Arbeit vermag sohin dem Stahle einen Werth zu verleihen, der 7mal höher steht als der des reinen Goldes (von diesem kostet 1 Pfund 900 fl.), und 6000mal höher als der des rohen Stahles. Die Eigenschwere des Stabeisens beträgt etwas über $7^1/_2$mal mehr als die eines gleich großen Raumtheils destillirten Wassers. Europas Eisenproduction gibt man jährlich auf 35 Millionen Zentner an., wovon Großbritannien am meisten (gegen 20 Millionen Zentner) liefert.

42.

Auf den vier Füßen.

43.

Halm nennt man den Stengel der Grasarten. — Salm auch Rheinsalm oder Lachs (s. Nro. 22). —

44.

Schildkröte, ist der Name mehrerer Arten und Gattungen, die eine besondere Ordnung in der Classe

der Amphibien oder Reptilien ausmachen. Der Körper dieser Thiere ist kurz und breit, und wird von zwei Schalen oder Schildern eingeschlossen, welche nur dem Kopfe, den vier Füßen und dem Schweife einen Austritt gestatten. Diese beiden Schilder sind zum äußerlichen Skelett geworden, indem der obere (Rückenschild) von der Wirbelsäule und den acht Paar miteinander verwachsenen Rippen, der untere (Bauchschild) von dem breiten Brustbein gebildet wird. Das Herz besteht aus einer Herzkammer und zwei Vorkammern. Sie sind langsame von Pflanzen und kleinen Thieren sich nährende Meer-, Fluß- und Landbewohner der wärmern Gegenden. Nach ihrem Aufenthalte theilt man sie auch in drei Familien: Landschildkröten (Chersinae), Flußschildkröten (Emydae) und Meerschildkröten (Chelonae). Von der ersten Familie ist die bekannteste die griechische Schildkröte (Testudo graeca), eine der kleinsten Arten; von der zweiten die europäische Flußschildkröte (Emys europaea); von der dritten die Riesenschildkröte (Chelonia Midas), diese erreicht eine Länge von 7 Fuß und ein Gewicht von 800 Pfund. — Vom Rückenschild der Schildkröten werden die hornartigen, durchscheinenden Platten, womit er bedeckt ist, unter dem Namen Schildkrot oder Schildplatt zu allerlei Kunstsachen verarbeitet.

45.

Das Heupferd (Locusta viridissima), eine Heuschreckenart (man nennt sie auch grüne Laub- oder Säbelheuschrecke), deren Farbe grün ist, und deren Flügeldecken noch einmal so lang sind als der ganze Hinterleib. Sie wird 1½ — 2 Zoll lang, ist die größte der Heuschrecken

und sehr gefräßig; obwohl sehr häufig, lebt sie doch einzeln und kommt nie in solchen Schaaren vor, wie andere Heuschreckenarten.

46.

Das Schwein (s. Nro. 20). —

47.

Der Regenwurm (Lumbricus terrestris) wird zur Classe der Würmer gerechnet; er besitzt rothes Blut, hat weder Kopf, Augen, noch Fühler, und lebt bekanntlich in feuchter Erde, wo er durch Abfressen zarter Pflanzenwurzeln oft sehr schädlich wird.

48.

Amsel oder Schwarzdrossel (Turdus merula), ein Singvogel aus der Familie der Pfriemenschnäbler, hat äußerst lieblichen Gesang und findet sich häufig in unsern Gärten. —

Lamm heißt das junge Thier von dem zahmen oder Hausschaf. —

Esel (Equus asinus), gehört zur Ordnung Einhufer, Gattung Pferd, und unterscheidet sich vom gemeinen Pferd hauptsächlich dadurch, daß er längere Ohren hat, einen am Ende mit einer Haarquaste versehenen Schweif, und daß er ein über den Rücken und die Schultern verlaufendes schwarzes Kreuz besitzt. Bei uns ist er ein geduldiges und genügsames Hausthier, in Mittelasien kommt er wild vor. Er eignet sich besonders zum Lasttragen, und da sein Gang ruhiger und sicherer ist

als der des Pferdes, so benützt man ihn gerne zum Reiten in Gebirgsländern. —

Lama (Anchenia Lama), aus der Ordnung der Wiederkäuer und der Familie der Kameele, hat aber keinen Höcker und ist kleiner als das Kameel. Es lebt in den Gebirgen von Peru und Chile in Südamerika, läßt sich leicht zähmen und zum Lasttragen abrichten. Man benützt von ihm Fleisch, Milch, Haut, Wolle ꝛc. —

Salm (s. Nro. 22). —

Aas.

49.

Mammagei.

50.

Die Weide (Salix) ist der Name einer Pflanzenfamilie (Weidenartige) aus der 22. Classe Linnés. Die Bäume und Sträucher dieser Familie sind den Eichen und Birken nahe verwandt, haben aber zweihäusige Blüthen, entweder keinen oder einen freien Kelch und eine zweiklappige Kapsel, welche viele kleine Samen enthält, die von wollenartigen Haaren umgeben sind. Die Weiden kommen in der ganzen gemäßigten und kalten Zone vor, namentlich an feuchten Orten, sind schnellwüchsig und können sehr leicht durch Stecklinge vermehrt werden. Das Holz ist weich, dient wenig als Brenn- und Bauholz, dagegen können die jungen Zweige mehrerer Arten zum Korbflechten benützt werden. Besonders bekannt sind: die weiße Weide (Salix alba), die Korbweide (S. viminalis), die Sahlweide (S. Caprea), die Trauer- oder Thränenweide (S. babylonica). —

Die Seide ist das Product eines Schmetterlings, des Seidenspinners (Bombyx mori), der ursprünglich aus China stammt, wo er noch jetzt im Freien anzutreffen ist, und der erst im Jahre 550 durch zwei Mönche, welche die Eier in hohlen Stöcken verbargen, nach Constantinopel gebracht wurde. Von da aus verbreitete sich die Seidenzucht 1130 nach Italien und 1470 nach Frankreich. Gegenwärtig ist sie vorzugsweise in Frankreich, in der Schweiz, in Rheinpreußen und in Oesterreich zum Aufschwunge gelangt. Der Stoff zur Seide befindet sich als eine dicke, gallertartige Flüssigkeit in einem langen Cylinder im Innern der Raupe des Seidenspinners. Dieser Cylinder theilt sich dann in zwei Röhren, die gegen den Mund hin sich wieder zu einem einfachen Kanale vereinigen, aus welchem die Seide schon in fester Gestalt hervorkommt. Aus der Seide spinnt die Raupe im Verlauf von 3 — 4 Tagen ihr eiförmiges Gehäuse, in dessen Mitte sie sich selbst befindet. Das Gehäuse heißt Cocon und besteht aus drei Lagen: 1. aus der Floretseide, einem unregelmäßigen Gewirre von Seidenfäden, das den Cocon äußerlich umgibt; 2. aus der eigentlichen Seide, einem einzigen 1000 — 2000 Fuß langen aufgewickelten Faden, und 3. aus der Dattel, dem innersten Theil, einem aus verworrenen Fasern gebildeten Häutchen. Nach 15 — 20 Tagen geht aus diesen Cocons der Schmetterling hervor. Da aber durch das Auskriechen der Seidenfaden verwirrt oder wohl ganz zerstört würde, so muß man die Thiere entweder durch die Hitze eines Backofens oder durch heiße Wasserdämpfe tödten. Zu einem einzigen Pfund Seide bedarf man 2000 solcher Cocons.

51.

Löwenzahn (Taraxacum officinale) aus der Familie der cichorienartigen Gewächse (19. Classe Linnés); er zeichnet sich durch den in allen Theilen enthaltenen Milchsaft und durch die gestielte aus einfachen Haaren bestehende Fruchtkrone auf den Früchten aus. Man benützt ihn in der Arzneikunde. —

Löwenmaul (Antirrhinum majus), eine Zierpflanze unserer Gärten, aus der Familie der larvenblüthigen Gewächse (14. Classe Linnés). —

Löwenherz, Richard. —

52.

Der Schmetterling. Unsere Charade spielt auf die Metamorphose (Verwandlung) an, welche die Insekten, sohin auch die Schmetterlinge, zu bestehen haben. Aus dem vom Schmetterlinge gelegten Ei schlüpft ein dem vollkommenen Insekte unähnliches Thier, die Raupe, aus; diese nimmt viele Nahrung zu sich, häutet sich und verwandelt sich in die Puppe, und aus dieser geht nach einiger Zeit der ausgebildete Schmetterling hervor. Die Schmetterlinge oder Falter (Lepidoptera) haben vier gleichartige häutige Flügel, die mit kleinen, farbigen, leicht abstreifbaren Schüppchen bedeckt sind. Die Mundtheile sind zum Saugen eingerichtet. Man theilt diese Thiere in Tag-, Abend- und Nachtfalter.

53.

Und. —

Hund (Canis familiaris), aus der Ordnung der Raubthiere. Er hat, wie seine verwandten Arten Wolf,

Fuchs, in der obern Kinnlade jederseits 6, in der untern jederseits 7 Backenzähne, wodurch der Kopf mehr langgestreckt erscheint als bei den Katzenarten, die eine kleinere Anzahl von Backenzähnen besitzen. Ferner besitzen die Hundearten unbewegliche Krallen und ihre Zunge ist glatt.

54.

Kanin, eine in das nördliche Eismeer reichende Halbinsel Rußlands. —

Kaninchen (Lepus cuniculus), aus der Familie der Hasen, Ordnung der Nagethiere. Es hat kleinere Ohren als der Hase und erreicht auch dessen Körpergröße nicht. Man findet es wild im wärmern Europa, wird aber häufig wegen des wohlschmeckenden Fleisches gezähmt und kommt dann in allen Farben vor. Eine Spielart davon ist der Seidenhase.

55.

Die Hyäne rechnet man unter den Raubthieren zu der Familie der Hunde, sie ist aber von den Hunden durch eine geringere Anzahl von Backenzähnen verschieden, ferner dadurch, daß sie an allen Füßen nur 4 Zehen hat, eine rauhe Zunge und eine lange Mähne auf dem abschüssigen Rücken besitzt. Man unterscheidet zwei Arten: die gestreifte und die gefleckte Hyäne (Hyaena striata et crocuta). Beide finden sich in Afrika. Sie sind gefräßige, aber feige Thiere, und nähren sich von Aas, scharren selbst menschliche Leichname aus. —

Hähne, die männlichen Thiere unserer Hühner. —

56.

Der Bückling, so nennt man den geräucherten Häring (s. Nro. 140.)

57.

Der Golf, auch Bucht oder Bay genannt. —

Der Wolf (Canis lupus), ein Raubthier aus der Familie der Hunde. Er gleicht einem großen Schäferhunde, hat einen langbehaarten, zwischen die Hinterbeine eingezogenen Schweif, ist von graulichgelber Farbe und eines der gefährlichsten Raubthiere Europas. Gegenwärtig ist er in kultivirten Ländern fast gänzlich ausgerottet und nur noch in den Pyrenäen, in den Gebirgen Polens, dann in den skandinavischen Wäldern anzutreffen. Sein Pelz ist langhaarig, warm, und wird in den Handel unter dem Namen Wildschur gebracht; die Haut gibt festes Leder. Währwölfe nennt man solche, welche selbst Leichen ausscharren.

58.

Der Ehrenpreis (Veronica), eine Pflanzengattung aus der zweiten Classe, ersten Ordnung Linnés, die radförmige, unregelmäßig vierlappige, blaue Blumen und ausgerandete, zweifächerige Kapseln besitzt. Man kennt mehrere Arten, wie den dreiblätterigen Ehrenpreis (Veronica triphyllos), den ächten Ehrenpreis (V. officinalis) u. s. w.

59.

Die Schnecke bildet mit zahlreichen Arten eine Ordnung der Weichthiere. Man nennt die Schnecken

auch noch Bauchfüßer, weil sie auf der Bauchseite eine fleischige Scheibe besitzen, die ihnen gleichsam als Fuß zum Kriechen dient. An dem mehr oder minder deutlichen Kopf tragen sie 2 bis 6 Fühlhörner und Augen, die oft am Grunde oder an der Spitze dieser Fühler stehen. Die kalkige Schale, das Schneckenhaus, wird auf dem Rücken getragen und bietet gewöhnlich Raum genug für das ganze Thier. Bekannt ist die große Weinbergsschnecke (Helix pomatia); außer ihr sind zu nennen die Kegelschnecken, die Porzellanschnecken, das Otternköpfchen, das Tritonshorn u. v. a.

60.

Die Spitzmaus gehört zur Ordnung der Insektenfresser und unterscheidet sich von den gewöhnlichen Mäusen, die zu den Nagethieren gehören, durch eine verlängerte Schnauze. Die Spitzmäuse sondern in eigenen Drüsen eine bisamähnlich riechende Flüssigkeit ab, die den meisten Raubthieren ihren Genuß verleidet. Bei uns in Deutschland kommen besonders die gemeine Spitzmaus (Sorex araneus) und die Wasserspitzmaus (S. podiens) vor; in Sibirien, Schlesien, Mecklenburg u. s. w. ist die Zwergspitzmaus (S. pygmaeus) zu treffen, die als das kleinste bekannte Säugethier gilt, indem sie nur 2 Zoll lang und 40 Pfefferkörner schwer wird.

61.

Der Grünspan ist eine Verbindung von Essigsäure mit Kupferoxyd, welche sich beim Vorhandensein von Essig oder essigsauern Dämpfen an kupfernen und

Messinggeschirren bildet, und ein sehr heftiges Gift ist, gegen welches man Zucker als bestes Gegenmittel empfohlen hat. Im Großen stellt man den gewöhnlichen Grünspan dadurch dar, daß man entweder ausgepreßte Trauben (Trestern) mit Kupferplatten zusammenschichtet, oder daß man Essig auf Kupferplatten träufelt und diese dann in einem warmen Zimmer eine Zeitlang der Einwirkung der Luft aussetzt. Er besteht aus blaugrünen Stücken und wird in der Oelmalerei und Lackirkunst, in den Färbereien, in der Arzneikunde u. s. w. benützt.

62.

Die Traube, die Frucht der gemeinen Rebe oder des Weinstockes (Vitis vinifera), liefert bekanntlich den Wein (s. Nro. 20). Die Beeren derselben werden aber auch im getrockneten Zustande, namentlich von den südlichen Gegenden in den Handel gebracht und im Allgemeinen Rosinen genannt. Man unterscheidet aber hievon wieder die großen Rosinen (Zibeben), welche gelbbraun und mit Kernen versehen sind, dann die kleinen Rosinen (Weinbeeren oder Korinthen), welche kleiner und schwärzlich sind und keine Kerne enthalten. Unter den zahlreichen Spielarten der frischen Trauben sind insbesondere die Muskateller-, die Gutedel-, Rießling-, Burgundertraube die vorzüglichsten. —

Die Taube gehört zur Ordnung der Hühnervögel, in der sie eine eigene Familie bildet. Die bekanntesten sind: die Ringeltaube (Columba palumbus), die größte europäische Art; die Holztaube (C. oenas), die Feldtaube (C. livia), die wieder in eine Menge von Spielarten

(Brieftaube, Pfauentaube, Kropftaube u. s. w.) zerfällt; die Turteltaube (C. turtur), die Lachtaube (C. risoria). —

63.

Die Brennnessel (Urtica), sie gehört zur Familie der Nesselgewächse, 21. Classe Linnés, und ist allenthalben sehr gemein. Mittelst eigner Haare, welche bei der Berührung einen scharfen, ätzenden Saft entlassen, verursacht sie auf der Haut heftiges Jucken. Die ältern Blätter sind für Pferde, Rinder und Geflügel ein gesundes Futter, die jungen Sprossen können als Gemüse gegessen und die Bastfasern des Stengels wie die des Hanfes benützt werden, außerdem dienen sie zur Verfertigung des Nesseltuches.

64.

Hobel. —

Zobel (Mustela zibellina), ein Raubthier aus der Familie der Marder, ist kastanienbraun mit grauen Flecken am Kopfe, wird etwa 18 Zoll lang und ist in den Waldungen Sibiriens zu Hause. Man jagt dort häufig auf ihn, weil er ein sehr kostbares Pelzwerk liefert.

65.

Der Blumenstrauß.

66.

Spinne ist der Name für eine ganze Classe von wirbellosen Thieren, die weißes Blut haben, durch Lungensäcke oder Luftkanäle athmen und 8 Füße besitzen, jedoch keine Flügel und keine Fühler, wodurch sie sich wesentlich

von den Insekten unterscheiden. Die meisten Spinnen leben auf dem Lande. Ihre verborgene nächtliche Lebensweise, sowie ihr unangenehmes Aeußere macht diese Thiere bei vielen Menschen verhaßt, obgleich die Mehrzahl ihrer Nahrung wegen, die besonders in Insekten besteht, uns nützlich sind. Einige von ihnen sind giftig. Man kennt über 1000 Arten von Spinnen. Als bekanntere Gattungen sind zu nennen: die Scorpione, die eigentlichen Spinnen (hieher die Kreuzspinne, die Tarantel rc.), die Milben rc. Die eigentlichen Spinnen besitzen 4—6 Spinnwarzen, aus welchen mit den Füßen ein klebriger, an der Luft erhärtender Stoff hervorgezogen werden kann. Dieser Stoff dient zum Verfertigen der Fäden und Spinnengewebe, womit sie meist ihre Beute umstricken.

67.

Das Blei. Es ist ein unedles Metall, welches sich in der Natur höchst selten im reinen Zustande, sondern am häufigsten mit Schwefel verbunden als Bleiglanz findet. Aus diesem wird fast alles im Handel vorkommende Blei abgeschieden. Rein hat das Blei eine blaugraue Farbe, auf frisch geschabten Stellen einen lebhaften Metallglanz, seine spezifische Schwere macht fast $11^1/_2$mal mehr aus, als die des destillirten Wassers. Es ist sehr weich, so daß es auf Papier schreibt, läßt sich leicht biegen, schaben, schneiden und in dünne Tafeln walzen, aber nicht gut in Drähte ziehen, und hat keinen Klang. Durch fortgesetztes Erhitzen und Schmelzen kann man aus dem Blei die sogenannte Bleiglätte und die Mennige erhalten, welche theils zu Glasuren, theils zu verschie-

denen Farben verwendet werden. Das metallische Blei läßt sehr mannigfaltige Anwendungen zu, man benützt es zu Gewichten, zu Blech für Dächer, zu Wasserleitungsröhren, zu Bleikugeln und Schroten, zum Löthen von andern Metallen u. s. w. Auch stellt man in der Chemie und Arzneikunde verschiedene Präparate, außer diesen eine Farbe, das Bleiweiß, dar. Europa producirt jährlich etwa 1,300,000 Zentner. Ein Pfund Blei kostet 10—12 Kreuzer südd. W. Blei ist in jeder Form ein heimtückisches Gift, weil die meisten seiner Verbindungen einen süßen Geschmack haben und ihre Wirkungen oft erst nach längerer Zeit äußern. Brechmittel und Abführungen, sowie Trinken von viel Eiweiß mit Wasser und Milch sind, bis ärztliche Hilfe kommt, die wichtigsten Gegenmittel.

68.

Die Zwiebel (s. Nro. 4 und 26).

69.

Der Gneis (auch Gneiß), eine Urgebirgs- oder Felsart, die aus einem schieferig körnigen Gemenge von Quarz, Glimmer und Feldspath besteht. Er ist reich an Erzen von Blei, Silber, Kupfer und Eisen, kommt hauptsächlich im Schwarzwald, Odenwald, Erzgebirg, Böhmerwald u. s. w. vor und dient als Baustein.

Die Geis, das weibliche Thier der Hausziege (Capra hircus), die zu den Wiederkäuern gehört und mit Ausnahme der Polargegenden fast über die ganze Erde verbreitet ist. Sie ist keck, muthwillig und gewährt dem Menschen mancherlei Nutzen durch Fleisch, Milch, Talg,

Haare, Hörner und Haut. Sie ist in mehreren Rassen zu finden, namentlich als Caschmirziege, ägyptische und Angoraziege. —

70.

Sie brennen alle nicht länger, sondern kürzer.

71.

Das Kinn (oder der Kiefer). —

Das Zinn ist ein unedles Metall und kommt nie im reinen Zustande in der Natur vor, sondern ist gewöhnlich mit Sauerstoff zu Oxyd verbunden und heißt dann Zinnstein. Aus diesem wird auch alles Zinn des Handels gewonnen. Es hat eine weiße Farbe, starken Glanz, ist ganz wenig leichter als Stabeisen und läßt sich hämmern und walzen, auch zu dünnen Platten (Zinnfolie oder Stanniol) ausschlagen, aber nur zu dickem Drahte strecken. Man benützt es zu verschiedenen Metallmischungen oder Legirungen, wie Kanonenmetall, Glockengut und Bronze; mit Quecksilber zum Beleg der Spiegelgläser; mit Blei zu Eß-, Trink- und Küchengeschirren; zum Verzinnen anderer Metalle und besonders zur Bereitung des Weißblechs; als Stanniol zum Einschlagen von Chocolade, Seifen, Schnupftabak &c.; als Musivgold (unächtes Muschelgold) zum Bronziren von Holz, Metall, Gyps, zu Goldsiegellack, zu Goldpapier u. s. f. Das reinste ist das Malakkazinn. England erzeugt jährlich 100,000, Sachsen 2500 und Böhmen 2000 Zentner Zinn. Ein Pfund Zinn kostet 32 Kreuzer südd. W.

72.

Das Eichhorn (s. Nro. 12).

73.

Das Kleesalz (s. Nro. 16).

74.

Das Ei erscheint besonders bei den Vögeln ausgebildet. Es besteht hier aus einer kalkigen Schale und dünnen Häuten, welche das Eiweiß und den Dotter einschließen. Auf dem Dotter befindet sich ein runder weißer Fleck, die Narbe, welche die erste Anlage zu dem künftigen Thiere darstellt und sich durch Bebrüten (wie bei den Vögeln) oder durch Sonnenwärme (bei den Amphibien und Fischen) ausbildet. Das Weiße des Eies dient dem Jungen während dieser Zeit als Nahrung und theilweise auch der Dotter, bis es so weit herangereift ist, daß es ein Loch in die Schale picken und auskriechen kann. Während die Vögel wenige und hartschalige Eier legen, haben die Fische und Frösche sehr viele und kleine, in Schleim gehüllte Eier mit Pergamenthaut; nur bei Rochen und Haien sind unter den Fischen die Eier größer und lederartig. Schlangen, Eidechsen, Schildkröten und Krokodile haben meist Eier mit Pergamenthaut; bei Spinnen und Insekten bestehen die Eier fast ganz aus Dotter. Das Ausbrüten der Eier kann man auch auf künstliche Weise bewerkstelligen, namentlich werden in Aegypten und China jährlich viele Millionen Hühnereier in eigenen Brutöfen ausgebrütet.

75.

Die Stör, ein rechter Nebenfluß der Elbe, an ihr die Städte Itzehöe und Glückstadt. —

Der Stör (Accipenser sturio) gehört zu den Knorpelfischen, Ordnung der Freikiemer. Er und seine verwandten Arten erreichen eine beträchtliche Größe und Schwere, steigen zur Frühlingszeit aus der Ostsee, vom kaspischen und schwarzen Meere in die Flüsse (namentlich Rußlands) und bilden einen wichtigsten Gegenstand der Fischerei. Man schätzt besonders das Fleisch derselben; der zahlreiche Rogen wird eingesalzen und unter dem Namen Caviar, die getrocknete Schwimmblase als Hausenblase in den Handel gebracht. Aus letzterer läßt sich vorzüglicher Leim (besonders Mundleim) darstellen, dann dient sie zum Klären von Flüssigkeiten (wie Kaffee, Bier 2c.), zu Hauchbildern, zu Geleen, zu englischen Pflastern, zu Kitten 2c. Man bezieht Caviar und Hausenblase vorzüglich aus Rußland, weil dort der gemeine Stör, der Hausen, der Sterlett u. a. dieser Fischgattung am häufigsten gefangen werden. —

76.

Bremse oder auch Breme ist der Name von Insekten, welche zur Familie der Fliegen gezählt werden. Sie schmarotzen als Larven im Innern der Säugethiere und plagen als Insekten Thiere und Menschen. Die häufiger vorkommenden sind die Ochsenbreme (Oestrus bovis), die Schafbreme (Oestrus ovis) und die Pferdbreme (Gastrus equi). —

Die Erbse (Pisum sativum) gehört zu den Nahrungspflanzen der 17. Linnéschen Classe, hat einen meergrünen bereiften Stengel, vielsamige Hülsen und kugelrunde, mehlreiche Samen. Sie wird in verschiedenen

Spielarten auf Feldern und in Gärten gebaut, zu den letztern sind auch die Zuckererbsen zu zählen. —

77.

Der Floh: man leckt die Finger schon ehe man ihn hat.

78.

Syrte, die große und kleine, zwei Meerbusen an der Nordküste von Afrika. —

Myrte (Myrtus communis), aus der gleichnamigen Familie und der 12. Classe Linnés. Sie ist ein 3—6 Fuß hoher Strauch, der im südlichen Europa wild wächst, bei uns aber in Gartenstöcken gezogen wird. Die immergrünen, gewürzhaft riechenden Zweige werden zu Festkränzen benützt.

79.

Das Pfauenauge (Vanessa jo), ein Tagfalter von braunrother Farbe, auf jedem Flügel ein großes Auge. Die Raupe ist schwarz, weiß punktirt, die Dornen ebenfalls schwarz, kommt häufig auf der Brennnessel vor. (Vrgl. Nro. 52).

80.

Der Mehlwurm ist die gelbe Larve des Mehlkäfers (Tenebrio molitor), die man insektenfressenden Singvögeln, wie Nachtigallen, Schwarzblättchen, als Futter reicht.

81.

Die Leber, jenes bei der Verdauung mitwirkende

Organ, ist fest, in mehrere Lappen getheilt und besteht aus mehreren zartverästelten Blutgefäßen. In ihr wird die Galle bereitet und in einer birnförmigen Blase so lange aufbewahrt, bis sie zum Geschäfte der Verdauung nöthig wird. —

Der Eber ist das Männchen des Wildschweins (s. Nro. 20). —

82.

Teschen, 6000 Einwohner, eine Stadt an der Oesa im Herzogthum Schlesien. —

Esche (Fraxinus), ein Baum aus der Familie der ölbaumartigen Gewächse, 2. Classe, 1. Ordnung Linnés. Die Eschen haben längliche Flügelfrüchte und gefiederte Blätter. Bei uns ist die bekannteste: die gemeine Esche (Fraxinus excelsior), deren Blüthen schon vor dem Ausschlagen der Blätter im Mai erscheinen; die großen Laubknospen sind schwärzlich. Sie bildet einen unserer ansehnlichsten Bäume, kann über 150 Jahre alt und bis 100 Fuß hoch werden, und kommt hie und da in unsern Waldungen, hauptsächlich aber angepflanzt in Alleen, an Landstraßen u. s. w. vor. Das Holz derselben ist weiß und wird seiner Festigkeit, Zähigkeit und Dauerhaftigkeit wegen besonders von Wagnern verarbeitet.

83.

Mehl. —

Helm. —

Lehm, oder Letten, eine schmelzbare Thonart, die ihrer chemischen Zusammensetzung nach zu den Kieselerdeverbindungen der Mineralien gehört. Der Lehm ist

meistentheils grau, ockergelb, braun, auch röthlich gefärbt, weil ihm häufig eine wasserhaltige Eisenverbindung (Eisenoxydhydrat) beigemengt ist, daher rührt auch die Eigenschaft, daß er beim Brennen mehr oder minder roth wird. Er ist fast über die ganze Erde verbreitet. Man gebraucht ihn zur Bereitung der Dach- und Mauerziegel, der gewöhnlichen Töpferwaaren, zu Kitten, Gießformen u. s. w.

84.

Der Esel in der Arche.

85.

Hahn — Huhn, sie bilden die Gattung Haushuhn (Gallus domesticus) in der Ordnung Hühnervögel und zeichnen sich bekanntlich durch den aufrechten, häutigen Kamm am Scheitel, sowie durch die am Unterkiefer herabhängenden Hautlappen aus. Der aufgerichtete Schweif enthält 14, schräg gegen einander gelegte Steuerfedern, die beim Hahn länger und sichelförmig sind. Man unterscheidet eine Menge von Spielarten.

86.

Bocksbart (Tragopogon pratensis) aus der Familie der cichorienartigen Gewächse (19. Classe Linnés), er hat eine Federkrone von gefiederten Haaren und sehr lange, lanzettliche Blätter. Man trifft ihn allenthalben auf Wiesen, wohl auch in Gärten, wo seine schönen großen Blüthen nur in den Vormittagsstunden und beim Sonnenschein geöffnet erscheinen. Die fleischige Wurzel

sowohl als die verdickten Blüthenstiele können gegessen werden.

87.

Der Bernstein ist ein nichtmetallisches Mineral, das meist in rundlichen, öfters auch in größern Stücken vorkommt, ist von verschieden gelber Farbe, oft weißlich, und meistens durchsichtig oder doch durchscheinend. Er ist eine Art von Baumharz urweltlicher Nadelhölzer, gehört also ursprünglich nicht dem Mineralreiche an. Der meiste findet sich an den Küsten der Ostsee bei Preußen, wo er nach Stürmen am Ufer aufgesucht wird, indem ihn das Meer auswirft, oder er wird aus den Sandschichten und dem Erdreich ausgegraben. Bei den Alten hieß er Electron und es entging ihnen seine Eigenschaft nicht, durch Reiben die Fähigkeit zu erlangen, kleine Körper anzuziehen. Der Name Electricität hat von ihm den Ursprung. Man verfertigt aus Bernstein verschiedene Kunstgegenstände, wie Rosenkränze, Knöpfe, Dosen, Pfeifenspitzen, Schmucksachen 2c. Schon zur Zeit des trojanischen Kriegs trugen die Frauen Halsketten von Bernstein. Die Abfälle benützt man zu Räucherpulvern, Lackfirnissen u. s. w.

88.

Die Ente bildet mit ihren Gattungsverwandten die Familie der Entenvögel. Sie hat einen vorne etwas breiteren, am Grunde niedrigen, flachen Schnabel, einen kurzen Hals und kurze, mehr nach hinten befestigte Beine. Die Ente geht und taucht schlecht, schwimmt und gründelt

aber gut und nährt sich von Würmern und Wasserpflanzen. Die meisten brüten im Norden. Als Stammmutter unserer gewöhnlichen Hausente gilt die wilde Ente (Anas boschas), ein gewöhnlicher Strichvogel, der auch bei uns in Schilfe u. s. w. nistet. Andere Arten sind die Eiderente oder Eidergans, dann die Bisamente; übrigens gehören in die Familie der Entenvögel auch die Gattungen der Gänse und Schwäne.

89.

Der Bergmann.

90.

Beil. — Leib. — Blei (s. Nro. 67.)

91.

Weil es mehr weiße gibt.

92.

Die Feile. —

Der Veile oder Goldlack (Cheiranthus cheiri), eine der bekannten Lamperte ähnliche Pflanze, welche aus dem südlichen Europa stammt, gelb blüht und bei uns in Töpfen gezogen wird. Sie gehört in die 15. Classe Linnés, Ordnung der Schotenfrüchtigen.

93.

Die Wolfsmilch (Euphorbia) gehört zur Familie der gleichnamigen Gewächse, welche meistens einen scharfen, ätzenden Milchsaft enthalten. Bei uns finden sich nur einige Arten auf ungebautem Lande als Unkraut, oder

an Wegen, auf Wiesen u. s. w. und werden wegen ihres scharfen Milchsaftes zu den Giftgewächsen gerechnet. Mehrere ausländische Wolfsmilchgewächse (namentlich aus den Tropenländern Ostindiens, Afrikas und Amerikas) liefern Arzneimittel und andere Handelsproducte, darunter der Kautschuk (Gummi elasticum).

94.

Die Ohrfeige.

95.

Das Fischbein. In der Mundhöhle des Wallfisches (Balaena mysticetus) hängen von dem Oberkiefer mehr als 300 dünne Hornplatten herab, welche statt der Zähne vorhanden sind, Barten genannt werden und im Handel unter dem Namen Fischbein bekannt sind. Die mittleren derselben erreichen eine Länge von 10—15 Fuß. Sie dienen dem Thiere dazu, die mit dem Meerwasser eingeschlürften kleinen Seethiere, welche seine Nahrung ausmachen, wie in einem Kamme zurückzuhalten.

96.

Der Mangold gehört zur Runkelrübe (Beta maritima), 5. Classe, 2. Ordnung Linnés. Man unterscheidet nämlich bei der Runkelrübe Abarten mit einer dünnen, und andere mit einer fleischig verdickten Wurzel. Zu den ersten gehört der Mangold, dessen Blätter und Blattstiele als Gemüse dienen. Von den letztern, die nach Farbe und Gestalt der Wurzel 2c. wieder in sehr viele Spielarten zerfallen, sind Beispiele: die schlesische weiße Rübe, die rothe Rübe (Rahnen), die gelbe Runkelrübe 2c.

97.

Horst. —

Stroh. —

Ohr nennt man bekanntlich dasjenige Organ, welches befähigt, Töne wahrzunehmen und von einander zu unterscheiden. Die Ohrmuschel führt durch den äußern Gehörgang zum innern Ohr, welches in einer besondern Knochenkapsel des Kopfes liegt. Beim Eingange in diese Kapsel ist der Gehörgang durch eine zarte ausgespannte Haut, das Trommelfell, verschlossen. Hinter dieser Haut ist in der Knochenkapsel eine besondere kleine Höhle, die Trommel- oder Paukenhöhle, welche mit dem Munde durch eine Röhre in Verbindung steht und vier kleine Knochen (Hammer, Ambos, Steigbügel und Linse) zur straffern Spannung des Trommelfelles enthält. Aus der Paukenhöhle führen zwei Löcher in den innersten Theil des Ohres, den man das Labyrinth nennt und in dem außer andern Bestandtheilen der Gehörnerv enthalten ist. Dieser steht mit dem Gehirn in Verbindung, dem er den gewonnenen Eindruck (des Tones oder Schalles) zuleitet. —

Rost nennt man im Allgemeinen jene Stellen an sonst blanken Metallen, welche durch den Einfluß des Sauerstoffes (gewöhnlich der Luft) ihren metallischen Glanz verloren haben und in ein Oxyd, das bei den verschiedenen Metallen auch von verschiedener Farbe ist, übergegangen sind. Rost kann sich nur auf unedlen Metallen, wie Eisen, Kupfer 2c. bilden, weil die edlen Metalle (Gold, Silber, Platin, Quecksilber 2c.) sich nicht so leicht mit Sauerstoff verbinden. —

Roth. —

Ost. —

98.

Der nassen.

99.

Die **Ceder** (Abies cedrus), ein Nadelholzbaum aus der Gattung der Fichten und Tannen (21. Classe Linnés). Sie trägt wie unsere Lärche büschelförmige, aber immergrüne Nadeln, während diese bei der Lärche in jedem Herbste abfallen. Ihre Zapfen sind groß und länglichrund; sie ist einer der schönsten und größten Bäume und findet sich auf hohen Gebirgen in Syrien und Kleinasien, am Libanon, den einst Cederwälder ganz bedeckten, wo aber jetzt nur noch einige (20 — 30) Bäume einzeln vorkommen, die ein Alter von mehr als 1000 Jahren zu haben scheinen. Das rothe, wohlriechende Holz der Ceder stand schon bei den Alten in hohem Ansehen und wurde besonders zu Räucherwerk und zu kostbaren Särgen benützt. —

Die **Feder** dient bekanntlich zum Schreiben, außerdem zum Füllen von Betten, manche als Schmuck für Damen, andere als Zierde für Jägerhüte u. s. w. Zu Schreibfedern benützt man vorzugsweise die großen Flügelfedern von der Gans und vom Schwan. Um sie von der fetten Oberfläche zu befreien und ihnen Härte zu geben, zieht man sie durch heißen Sand oder heiße Asche, reibt sie mit Flanell und schabt sie zuletzt mit einem stumpfen Messer. Jede Feder besteht aus **Schaft**, **Spuhle** und **Fahne**; nach ihren Anheftungspunkten

nennt man die Federn Deck- oder Contur-Federn und Flaumfedern oder Dunen.

100.

Die Schafgarbe (Achillea), eine Pflanzengattung aus der Familie der strahlblüthigen Gewächse (19. Classe Linnés), die allgemein bekannt ist, und von deren Arten namentlich die gemeine Schafgarbe (Achillea millefolium), häufig an Wegen, auf Wiesen 2c. anzutreffen ist. Blätter und Blüthen werden für den Arzneigebrauch gesammelt.

101.

Die Biene (s. Nro. 11). —

102.

Die Gans (vergl. Nro. 88.) gehört zur Familie der Entenvögel, Ordnung Schwimmvögel. Die Gänse haben einen kegelförmigen, vorne verschmälerten und am Grunde hohen Schnabel, einen mäßig langen Hals, auch mäßig lange, mehr in der Mitte des Körpers befestigte Beine. Sie leben auf Wiesen und in sumpfigen Gegenden, gehen besser als die Enten, schwimmen wenig und tauchen nie unter. Ihre Nahrung besteht in Sämereien und Wasserpflanzen. Als Stammmutter unserer Hausgans gilt die graue oder wilde Gans (Anser cinereus), die sich bei uns an Seen und Teichen findet, im Herbste aber in südlichere Gegenden zieht.

103.

Die Nähnadel mit dem Faden.

104.

Der Ahorn (Acer) gehört in die 8. Classe, 1. Ordnung Linnés und bildet mit seinen verwandten Arten und Gattungen die gleichnamige Pflanzenfamilie. Die Ahorne sind ansehnliche Bäume oder Sträuche, welche man an ihren handförmig gelappten Blättern, sowie an ihren zusammengedrückten Flügelfrüchten, in deren Mittelwinkel das Samenkorn liegt, erkennt. Sie gehören vorzugsweise den bergigen Waldungen der nördlich gemäßigten Zone an, werden aber auch häufig in Alleen und Gärten angepflanzt. Man unterscheidet: den weißen oder Berg-Ahorn (A. pseudoplatanus), den Spitzahorn (A. platanoides) und den gemeinen Feldahorn oder Maßholder (A. campestre). Ihr schönes weißes Holz wird zu verschiedenen Arbeiten, namentlich für Küchengeräthschaften, verwendet; in der Schweiz verfertigt man daraus sehr feine Schnitzwaaren; auch Wagner und Drechsler verarbeiten dasselbe. Die Blüthen liefern den Bienen reichliche Nahrung, und der im Frühjahr beim Anbohren aus dem Stamme fließende Saft kann auf Zucker benützt werden. —

Horn. —

Ohr (s. Nro. 97). —

105.

Hart.

106.

Die Kuh, das weibliche Thier des gemeinen Rindes (Bos taurus). Zu den vorzüglichsten Rassen gehören

die schweizerische, die friesländische, die oldenburger, dänische, polnische, ungarische und englische Kuh. Der hauptsächlichste Nutzen, den man von der Kuh zieht, besteht in der Milch. Die Kuh gibt deren täglich im Durchschnitt 5, zuweilen aber auch 25 Maaß, und daraus kann man wieder Butter, Schmalz (oder Schmelzbutter) Molken und Milchzucker bereiten. —

Der Schuh. —

107.

Die Birke (Betula alba), aus der Familie der birkenartigen Gewächse (21. Classe Linnés), ist schon von weitem an ihrer weißen Rinde kenntlich, welche sich in großen Blättern abschälen läßt und stark rissig erscheint. Sie ist unter allen Laubhölzern am weitesten gegen Norden und auf den Gebirgen verbreitet, erscheint aber in der Nähe des Nordcap nur mehr verkrüppelt. Ihre Höhe beträgt zwischen 40 und 80 Fuß, ihre Dicke zwischen 10 und 18 Zoll. Die Rinde kann nicht nur zum Dachdecken (z. B. in Schweden), zu Kleidern, Schuhen, Körben ꝛc. (in Lappland), zu Tabaksdosen u. s. w. gebraucht werden, sondern liefert auch den Birkentheer, der dem Juchtenleder seine Geschmeidigkeit und den eigenthümlichen Geruch ertheilt. Die Wurzelstöcke geben schönen Maser, den man zu eingelegten Arbeiten benützt. Das Holz ist als vortreffliches Brennholz geschätzt, aber ebenso auch zu Verfertigung von Holzschuhen, Löffeln, landwirthschaftlichen Geräthen beliebt. Der Birkenruß dient zu Buchdrucker- und Kupferschwärze, sowie als Malerfarbe, und aus dem Birkensaft, den man durch Anbohren der

Stämme im Frühjahr erhält, wird durch Gährung der Birkenwein gewonnen.

108.

Der Krebs (Astacus fluviatilis), das bekannte Krustenthier, hat gestielte Augen und wirft in jedem Jahre seine kalkige Kruste ab, die dann durch eine neue ersetzt wird. Zur Zeit dieser Häutung bilden sich im Magen die sogenannten Krebsaugen oder Krebssteine zwei harte, halbkugelige, weiße Massen, die nur aus Kalküberschuß von der Häutung her bestehen und später ausgeworfen werden. Das Fleisch der Krebse ist in den Monaten Mai bis Ende August am wohlschmeckendsten

109.

Der Zuckerhut.

110.

Das Haus enthielt viel gebrannten Kalk.

111.

Der Epheu (Hedera helix), ein dem Weinstock nahe verwandter immergrüner Strauch aus der 5. Classe Linnés, der mit Hilfe zahlreicher, kegelförmiger Würzchen an Mauern, Felsen, Bäumen und dergleichen emporklimmt und ein ziemlich hohes Alter erreicht. —

Das Heu. —

112.

Der Schnürleib.

113.

Der Wels, auch Scheitfisch oder Waller (Silurus glanis), ist der größte europäische Süßwasserfisch, indem er 2—7 Fuß lang und 2—3 Centner schwer wird. Er gehört zur Ordnung der Bauchflosser und Familie der Welse. Sein Kopf ist wie der seiner Gattungsverwandten unförmlich groß und mit langen Bartfäden versehen. Er ist ein starker Räuber, kommt vorzugsweise in den größern Strömen Deutschlands, wie in der Donau, Oder, Elbe vor und hat schmackhaftes, aber schwer verdauliches Fleisch. —

Der Fels.

114.

Der Auerhahn (Tetrao urogallus) wird zur Ordnung der Hühnervögel und zwar zur Familie der Feldhühner gezählt. Er ist größer als ein Truthahn und bewohnt hauptsächlich die Gebirgswälder des mittlern und nördlichen Europas, sowie Asiens. Seine eigenthümliche, dem Wetzen einer Sense ähnliche Stimme, welche er vor Sonnenaufgang hören läßt, um seine Weibchen zu locken, wird das Falzen genannt. Zu der Zeit kann der Jäger ihm am besten beikommen. — Bezüglich der beiden ersten Silben dieses Räthsels möge bemerkt werden, daß eine Vorstadt Münchens, rechts der Isar, die Au, also die Bewohner derselben Auer heißen.

115.

Das Blei (s. Nro. 90). —

Der Leib. —

116.

Das Heupferd (s. Nro. 46). —

117.

Die Biene (s. Nro. 101). —

118.

Preis. —

Reis (Oryza sativa), aus der Familie der Gräser (6. Classe Linnés), wird als Sommergetreide in den wärmern Ländern aller Erdtheile angebaut und ist wahrscheinlich in Hinterindien und auf den Sundainseln zu Hause. Er gedeiht nur an feuchten, sumpfigen Orten, die man leicht unter Wasser setzen kann, weßhalb Reisgegenden meistentheils durch die Bewässerung ungesund werden. Der Reis ist ein sehr gesundes und nahrhaftes Getreide, das in Ost- und Westindien die Hauptnahrung der ganzen Bevölkerung ausmacht; er wird aber nicht zu Brod gebacken, sondern mit Wasser oder Milch zubereitet. Die beste Sorte Reis ist der amerikanische, namentlich von Süd-Carolina, von welchem durchschnittlich des Jahres 100,000 Tonnen, jede zu 500 Pfund, versendet werden; er ist weiß und großkörnig. Nach ihm folgt der italienische oder Mailänder Reis. Durch Gährung gewinnt man aus dem Reis Arrak. —

Eis ist das durch Wärmeverlust krystallisirte Wasser, das in diesem Zustande einen ziemlichen Grad von Zähigkeit und eine sehr große Kraft des Zusammenhangs besitzt. Unter der Regierung der Kaiserin Anna wurde im Winter 1740 zu Petersburg aus drei Fuß dicken, behauenen Blöcken des Eises der Newa ein Pallast von

$52\frac{1}{2}$ Fuß Länge, $16\frac{1}{2}$ Fuß Breite und 20 Fuß Höhe errichtet. Selbst das Dach war aus Eis gemacht. Vor demselben standen sechs Kanonen, welche sechspfündige Kugeln schossen, gleichfalls aus Eis gedreht mit Rädern nnd Lafetten aus Eis nach den gehörigen Proportionen gefertigt, nebst zwei Mörsern. Die Kanonen wurden mit $\frac{1}{4}$ ℔ Pulver und einer eisernen Kugel geladen und abgebrannt, und die Kugeln durchschlugen auf 60 Schritte ein zwei Zoll dickes Brett, ohne daß die Kanone nur im Geringsten Schaden gelitten hätte. Alles dies in Betracht gezogen, gibt gewiß einen Beweis von dem starken Zusammenhang und der Festigkeit des Eises. —

119.

Das Kalb.

120.

Dachs. }
Lachs. } s. Nro. 22. —
Wachs (s. Nro. 11). —

121.

Das Tausendguldenkraut (Erythraea centaurium) aus der Familie der Enziangewächse, 5. Classe, 2. Ordnung Linnés. Es kömmt auf lichten Stellen in Wäldern vor; seine blühenden Spitzen werden in den Apotheken gebraucht. —

122.

Der Fluß und der Fisch. —

123.

Das Haar. —

124.

Der Kiefer. —

Die Kiefer oder Föhre (Pinus) bildet eine Gattung der Zapfenbäume oder Nadelhölzer in der 21. Classe Linnés. Die Kiefern unterscheiden sich von den Fichten und Tannen dadurch, daß ihre Nadeln zu zweien oder mehreren am Grunde in häutige Scheiden eingeschlossen und ihre Zapfenschuppen nach vorne holzig verdickt sind. Die bekannteste Art bei uns ist: die gemeine Kiefer (P. sylvestris), diese hat lange, spitzige und graugrüne Nadeln, von welchen je zwei am Grunde mit einer häutigen Scheide umgeben sind und die im dritten Herbste immer abfallen. Die matten, nicht glänzenden Zapfen stehen auf einem langen Stiele; die Rinde ist in der Jugend gelblichgrün, im Alter wird sie graubraun. Dieser Baum bildet große und ausgedehnte Waldungen und gedeiht selbst auf dem schlechtesten Boden, den er verbessert; er erreicht eine Höhe von 100 bis 150 Fuß und liefert dann vorzügliche Mastbäume für Schiffe. Das Holz dient übrigens sehr gut zum Brennen, zu Kohlen und Brettern, zu Brunnenröhren und Deichen.

125.

Das Bier (s. Nro. 6). —

Der Lein oder Flachs (Linum usitatissimum), eine sehr wichtige Pflanze aus der 5. Classe, 5. Ordnung Linnés, die wahrscheinlich aus dem Oriente stammt, im südlichen Europa unter der Saat wild wächst, bei uns

aber häufig auf Aeckern angebaut wird. Gegenwärtig hat sich die Cultur des Leins über die ganze gemäßigte Zone ausgebreitet und erreicht erst bei 65° nördlicher Breite und bei einer absoluten Höhe von 5800 Fuß ihre Grenze. Er hat einen aufrechten Stengel, schmal lanzettliche Blätter und schön blaue Blumen; seine Blüthezeit fällt in die Monate Juni und Juli und die Reife in den August und September. Aus den Bastfasern des Stengels erhält man den Flachs, der bekanntlich zu Leinengarn gesponnen und dieses weiter zu Leinwandgeweben (wie Leinwand, Zwillich, Damast 2c.) verarbeitet wird. Die Samen dienen in der Arzneikunde als erweichendes Mittel, auch preßt man aus ihnen das Leinöl, welches zur Bereitung von Firnissen, zu Buchdruckerschwärze u. s. w. gebraucht werden kann. —

Das Bein. —

Das Blei (s. Nro. 67). —

126.

Am Spieß.

127.

Die Angara oder obere Tunguska, ein rechter Nebenfluß des in das nördliche Eismeer mündenden Jenissei; sie kommt aus dem Baikalsee. —

Die Angoraziege (vrgl. Nro. 69), eine Spielart der Hausziege. Sie hat ihre Heimath in Angora in Kleinasien, und zeichnet sich durch seitwärts gedrehte Hörner, sowie durch ein sehr langes, seidenweiches und gekräuseltes Haar aus, welches roh als Kamel- oder

Kämelhaar (sie heißt auch Kämelziege), versponnen als Kamelgarn über Smyrna in den Handel kommt. —

128.

Der Fingerhut als Nähzeug und als Pflanze. Letztere (Digitalis purpurea) rechnet man zu den larvenblüthigen Gewächsen (14. Classe Linnés). Sie zeichnet sich besonders durch ihre schiefglockenförmigen, purpurrothen Blumen aus, die inwendig mit vielen dunklern, weißberandeten Punkten bestreut sind. Der Fingerhut kommt hie und da in Bergwäldern vor, und bildet eine Gartenzier-, Gift- und wichtige Arzneipflanze. Er blüht vom Juni bis August. —

129.

Das Gold, der König der Metalle, erscheint selten in einer regelmäßigen Krystallform, sondern meistens sind seine Krystalle undeutlich und zu kleinen Blechen, Flittern und Drähten verwachsen, oder es kommt in abgerundeten Stücken und Klumpen vor. Es ist weich wie Silber und weicher als Kupfer und ist nicht schwer schmelzbar. Sein eigenthümliches Gewicht beträgt im reinen Zustande 19, seine Farbe ist entweder goldgelb oder messinggelb. Meist kommt es gediegen (rein) vor, enthält aber gewöhnlich etwas Silber. Man findet es entweder als Berggold in Gebirgsarten, hauptsächlich in Meriko, Peru, Ungarn, Siebenbürgen, Rußland u. s. w., oder als Waschgold (Goldsand, Goldstaub) im aufgeschwemmten Lande und im Flußsand, wie an der Goldküste von Afrika, in Brasilien, Australien, Californien und im

Ural; in geringer Menge im Rhein, Lech, Inn, in der Isar. Amerika liefert durchschnittlich des Jahres 350, Rußland 410 Zentner, Deutschland 90 Pfund Gold; der Werth alles Goldes, welches jährlich gewonnen wird, mag etwa 30 Millionen Thaler betragen. 1 Pfund reines, nicht verarbeitetes Gold kostet 900 fl. südd. W., beim verarbeiteten aber beträgt das Loth 17 bis 22 fl. Der Goldwerth verhält sich zum Silberwerth wie 1 zu 15. Wegen seiner Weichheit wird das zum Verarbeiten bestimmte Gold immer mit Silber oder Kupfer versetzt (legirt). Eine Mark reines Gold wiegt 16 Loth; die Mark wird in 24 Karat, der Karat in 12 Grän abgetheilt. Das gewöhnliche Gold der Goldarbeiter ist 18karätig, d. h. es hat 18 Karat Gold und 6 Karat Zusatz; das 14karätige besteht aus 14 Karaten Gold und 10 Karaten Zusatz. Die Verwendung und Benützung des Goldes ist bekannt.

130.

Brüssel, Hauptstadt von Belgien. —
Rüssel. —

131.

Der Johannisbeerstrauch (Ribes rubrum) gehört in die gleichnamige Familie, 5. Classe Linnés. Er stammt ursprünglich aus Schweden, kommt hie und da verwildert in Hecken vor, wird aber meist in den Gärten cultivirt. Seine Beeren enthalten viel Citronensäure und werden theils frisch, theils mit Zucker eingemacht verspeist. Es läßt sich auch aus ihnen wohlschmeckender Wein und vortrefflicher Essig darstellen. —

132.

Der Flachs (s. Nro. 125). —
Der Lachs (s. Nro. 22). —

133.

Heu. —

134.

Der Hecht (Esox lucius) aus der gleichnamigen Familie, Ordnung der Bauchflosser; er kommt in den europäischen Flüssen vor und ist hauptsächlich an seiner stumpfen, flachgedrückten Schnauze, sowie durch die zahlreichen, und verschieden gestalteten Zähne im Zwischenkiefer, Unterkiefer, am Gaumen, Schlunde und auf der Zunge kenntlich. Er wird 1 bis 6 Fuß lang und gegen 30 Pfund schwer, besitzt ein sehr schmackhaftes Fleisch und ist wie alle ihm verwandten Arten sehr gefräßig und raubsüchtig. Im ersten Jahre, wo er ganz grün ist, heißt er Grashecht. —

Der Specht (Picus) gehört zur Ordnung der Klettervögel. Alle Spechte haben einen starken, geraden, scharfkantigen und vorne kegelförmigen Schnabel, steife Federn im Schweife, und eine lange, wurmförmige Zunge mit Wiederhäckchen. Sie klettern geschickt an Bäumen aufwärts, wobei ihnen der Schweif als Stütze dient, hacken mit dem Schnabel die Baumrinde los und holen mit ihrer Zunge die dazwischen lebenden Insekten hervor. Nach der Farbe unterscheidet man: einen Schwarzspecht (P. martius), einen Grünspecht (P. viridis), mehrere Buntspechte ꝛc.

135.

Grasmücke, ein Singvogel aus der Ordnung der Sperlingsartigen, der in mehreren Arten bei uns vorkommt, und sich hauptsächlich in Gebüschen und Wäldern aufhält. Hier sind zu nennen: die Hausgrasmücke (Sylvia curruca), die Gartengrasmücke (S. hortensis), die Dorn-Grasmücke (S. cinerea). —

136.

Spießglanz oder Antimon, ein unedles Metall, das in der Natur theils gediegen, theils vererzt vorkommt. Im reinen Zustand hat es eine zinnweiße Farbe und starken Metallglanz; sein spezifisches Gewicht steht zwischen 6 und 7. Es läßt sich leicht pulverisiren, wird an der Luft wenig verändert und schmilzt bei gelinder Rothglühhitze. Man findet es gediegen und vererzt (namentlich mit Schwefel verbunden als Antimonglanz) bei Andreasberg am Harz, in Böhmen, in Sachsen, bei Goldkronach im Bayreuthschen, in Tyrol, Frankreich u. s. w. Das reine Antimon dient zu verschiedenen Metallcompositionen, zu dunkelgelben Glasflüssen und in der Heilkunde zu vielen Präparaten, namentlich zur Herstellung des Brechweinsteins. Der Antimonglanz gibt ebenfalls mehrere Arznei-Präparate, wird überdieß zu Raketen und weißen Lichtern in der Feuerwerkerei gebraucht. Ein Pfund Spießglanz kostet 30 Kreuzer südd. W.

137.

Ungarn. —

138.

Der Reis (s. Nro. 118). —

139.

Gans (s. Nro. 102). —

Gas, so nennt man im Allgemeinen jeden luftförmigen Körper. —

140.

Der Häring (Clupea harengus) aus der gleichnamigen Familie der Fische, Ordnung der Bauchflosser. Er kommt während des Sommers aus den Tiefen der Nordsee in zahlloser Menge an die Küsten von Europa, Asien und Amerika, wobei er dichtgedrängte, keilförmige Züge bildet. Der Fang desselben geschieht gewöhnlich Nachts beim Laternenschein mit Netzen und dauert von Johannis bis nach Jakobi. Man rechnet, daß in jedem Jahre an 100 Millionen solcher Fische gefangen werden. Da sie sich nicht lange halten, so werden sie entweder geräuchert und heißen dann Bücklinge, oder weit häufiger mit Seesalz eingesalzen, in Fässer gepackt und weit und breit versendet. Letzteres Verfahren wurde im Jahre 1416 von einem Holländer, Namens Wilhelm Bruckels, eingeführt. Im Handel unterscheidet man: den Vollhäring, d. i. der noch mit Rogen oder Milch versehene Fisch; den Hohlhäring, die magere Sorte, welche schon gelaicht und Milch oder Rogen abgesetzt hat, endlich den Brandhäring, die schlechteste Sorte, welche nach der gewöhnlichen Zeit gefischt wird.

141.

Der Gaul. —
Das Maul. —

142.

Herzkäfer. —

143.

Die Kaiserkrone (Fritillaria imperialis), eine bekannte Zierpflanze unserer Gärten aus der Familie der Liliengewächse, 6. Classe Linnés. Sie stammt aus dem Morgenlande und ist durch ihre großen, glockigen, gelbrothen Blumen ausgezeichnet; ihre Zwiebel ist giftig. —

144.

Der Zuckerhut. —

145.

Bremen (s. Nro. 76).

146.

Die Perle, ein Produkt der Perlmuttermuschel (Meleagrina margaritifera), die zu den Muschelthieren gehört und zwei gleiche, rundlich viereckige Schalen besitzt. Diese sind innen weiß und glänzen eigenthümlich. Die Perlmuschel findet sich gesellschaftlich an Klippen in der Tiefe mehrerer Meere der wärmern Zone, wird aber vorzüglich bei Ceylon im indischen Ozean, bei der Insel Ormus am Eingang ins grüne Meer, dann bei der Insel Margarita im atlantischen Meere von Tauchern

heraufgeholt und haufenweise am Ufer ausgebreitet und bewacht, bis die darin enthaltenen Thiere verfault sind. Man nimmt hierauf die Perlen heraus. Diese sind wahrscheinlich ein krankhaftes Erzeugniß des Hautsackes und haben nach Größe und Schönheit einen Werth von einigen Kreuzern bis zu mehr als 15,000 Gulden. Die innern Schichten der Schalen werden unter dem Namen Perlmutter zu verschiedenen Kunst und Schmuckgegenständen verarbeitet. Auch die Flußperlmuschel (Unio margaritifera), die in mehreren Flüssen und Bächen (Perlbächen) von Franken, Bayern und Sachsen vorkommt, erzeugt bisweilen sehr schöne und kostbare Perlen. —

Die Erle (Alnus), aus der Familie der Birkenartigen, 21. Classe Linnés, wächst am liebsten an Bächen oder andern feuchten Stellen, daher sie auch zur Befestigung der Ufer dient; sie wird in 50 bis 60 Jahren bei 60 bis 80 Fuß hoch und über 2 Fuß dick. Das harte und schwere Holz sieht frisch gehauen schön gelbroth aus, bleicht aber beim Austrocknen ab und dient vorzüglich zum Wasserbau, übrigens auch zum Brennen und zu Drechsler- wie Tischlerarbeiten. In Deutschland unterscheidet man zwei Arten derselben: die graue Erle (Alnus incana) und die schwarze Erle (A. glutinosa). —

147.

Das blinde. —

148.

Der Mantel. —

Die Mandel, das den Kindern so wohl bekannte Naschwerk, ist die Frucht des Mandelbaums (Amygdalus

communis), der zu den Steinobstarten und in die 12. Classe Linnés gehört. Er wächst in Südeuropa wild, wird aber auch in den Rheingegenden hin und wieder in den Weinbergen angebaut. Seine blaßrothen Blüthen kommen schon im März hervor, seine Früchte reifen im September und haben eine trockne, ungenießbare Schale, sowie einen meist mit kleinen grubigen Vertiefungen versehenen harten Steinkern. Wichtige Abarten sind: die süße und bittere Mandel, welche beide in ihren Samen oder Kernen sehr viel fettes Oel enthalten, das durch Auspressen abgeschieden werden kann. Eine dritte Abart sind die sogenannten Krachmandeln, mit dünner, leicht zerbrechlicher Schale, die noch mit dieser versehen in den Handel kommen. Die Benützung der Mandeln ist bekanntlich sehr mannigfach. Das Mandelöl wird theils in der Arzneikunde, theils zur Mandelseife verwendet. In den bittern Mandeln ist die höchst giftig wirkende Blausäure, jedoch nur in geringer Menge enthalten. —

149.

Das Schwein } (s. Nro. 20).
Der Wein }

150.

36 Gänse. —

151.

Der Feuerstein ist ein opalhaltiger dichter Quarz und findet sich meistentheils kuglig und knollig, von muschligem Bruche, verschieden durchscheinend und ge-

wöhnlich von gelblicher grauer Farbe, obwohl er auch schwärzlich vorkommt. Seine Härte ist so bedeutend, daß er beim Anschlagen mit Stahl Funken gibt. Besondere Fundorte sind: die Insel Rügen, dann in Frankreich, England, Dänemark, Mähren, Kapfelberg unweit Regensburg u. s. w. Man gebraucht ihn zum Feuerschlagen, zur Bereitung des sogenannten Flintglases, des englischen Steinguts, zum Schneiden und Schleifen des Glases, zu Mörsern u. s. w.

152.

Die Austern rechnet man zu der Classe der Weichthiere und zur Ordnung der Muschelthiere. Die gemeine Auster (Ostrea edulis) hat zwei unregelmäßige und ungleiche Schalen, die aus mehreren über einander liegenden wellenförmigen Schichten bestehen. Sie findet sich in allen europäischen Küsten in großer Anzahl, wo sie die sogenannten Austerbänke bildet. Sie wird daselbst jährlich im Herbste und Winter zu Millionen gesammelt und frisch gegessen. Am geschätztesten sind die Austern des adriatischen Meeres zwischen Triest und Venedig.

153.

Die Trappe (Otis tarda), ein Sumpfvogel aus der Familie der Hühnerstelzen. Sie ist oben rostfarbig mit schwarzen Querbändern, am Kopf und Hals grau, wird bei $3^1/_2$ Fuß lang, ist sehr scheu und fliegt ziemlich schwerfällig. Man trifft sie heerdenweise auf trocknen Feldern im mittleren und südlichen Europa, wo sie sich

in den Boden ein Loch scharrt, um die Eier hineinzulegen. Ihre Nahrung sind Körner und Insekten. —

Der Rappe, die schwarze Varietät vom Pferd. —

154.

Keine, sie müssen hineingethan werden.

155.

Die Stirn. —

Die Birn (Pyrus communis) gehört zur Familie der Apfelfrüchtigen oder Kernobstbäume (12. Classe, 2. Ordnung Linnés). Sie wächst in Wäldern und Gebüschen durch ganz Deutschland wild, wird aber in fast 1500 Spielarten überall in Gärten cultivirt; sie blüht früher als der Apfelbaum, aber später als der Kirschbaum. Die Früchte sind unter allen Obstarten am zuckerreichsten und werden getrocknet unter dem Namen Hutzeln oder Kletzen auf den Markt gebracht. Das Holz liebt man zu Tischlerarbeiten, auch wird es verwendet zur Verfertigung von Druckformen, besonders für die Holzschnitte der Zeug- und Tapetendruckerei. —

156.

Die Kartoffelpflanze (Solanum tuberosum) ist eines der Nachtschattengewächse (vrgl. Nro. 157) aus der 5. Classe Linnés und unterscheidet sich von ihren Gattungsverwandten besonders durch die knollentragenden Zweige des Wurzelstockes und durch die unterbrochen gefiederten Blätter. Ihre ursprüngliche Heimath sind die Cordilleren von Peru und Chile in Südamerika, wo sie noch jetzt wild wächst; sie wird aber gegenwärtig

faſt in allen Ländern der Erde angebaut. Man bezeichnet die Kartoffelpflanze mit Recht als das nützlichſte Geſchenk Amerikas, denn ſie liefert in ihren Knollen nicht nur eines der wichtigſten Nahrungsmittel für Menſchen und Thiere, ſondern es laſſen ſich dieſelben auch noch zur Bereitung des deutſchen Sago, der Stärke, zu Branntwein u. ſ. w. verwenden. Zuerſt wurden die Knollen, die man fälſchlich als Früchte bezeichnet, durch den Admiral Walter Raleigh 1584 nach Irland, durch Franz Drake 1586 nach England und durch den Generallieutenant von Wittken 1717 nach Sachſen gebracht. Der Name Kartoffel ſtammt von dem italieniſchen Tartufo; an andern Orten nennt man ſie auch Erdäpfel, Erd- oder Grundbirnen. Das Kraut und die unreifen Früchte (Beeren) ſind giftig.

157.

Der Nachtſchatten (Solanum) bildet eine Pflanzengattung in der gleichnamigen Familie (5. Claſſe Linnés). Alle Gewächſe dieſer Gattung ſind vorzüglich durch die radförmigen Blumen und durch die kegelförmig gegen einander geneigten, langen Staubſäckchen ausgezeichnet. Beſonders bekannt ſind: der gemeine Nachtſchatten (S. nigrum) mit weißen Blumen und kugligen, ſchwarzen Beeren, deren Genuß nachtheilige Folgen hat; ein läſtiges Unkraut in Gärten, dann an Schutthaufen und Mauern ꝛc. Der kletternde Nachtſchatten oder das Bitterſüß, und die Kartoffelpflanze (ſ. Nro. 156).

158.

Der Mauleſel iſt ein Baſtard von einem männ-

lichen Pferde und einem weiblichen Esel. Man verwendet dieselben hauptsächlich zum Lasttragen.

159.

Der Bocksbart (Tragopogon pratensis), ein cichorienartiges Gewächs (19. Classe Linnés), das gefiederte, nicht einfache Haare in der Fruchtkrone und ungetheilte, sehr lange lanzettliche Blätter besitzt. Es ist allenthalben auf Wiesen und auch in Gärten zu treffen. Die fleischige Wurzel und die verdickten Blüthenstiele können gegessen werden. —

160.

Aloë nennt man mehrere Pflanzen aus der Familie der Liliengewächse (6. Classe Linnés); sie kommen von Afrika und Westindien, enthalten einen bittern Saft, der von einigen Arten ausgepreßt und als sogenannte Aloë in den Handel gebracht wird. Man benützt sie vorzüglich in der Arzneikunde. —

Aal (Muraena anguilla), ein Gräthenfisch aus der Ordnung der Kahlbäuche; er wird 4 bis 6 Fuß lang, armsdick und 15 bis 20 Pfund schwer; der Körper ist schlangenartig. Er ist fast über die ganze Erde, sowohl im Meere, als in Seen und Flüssen verbreitet; sein schmackhaftes, aber fettes Fleisch wird theils frisch zubereitet, theils getrocknet, oder geräuchert oder marinirt gegessen. Besonders treiben Hamburg, Lübeck, Bremen und Stettin großen Handel damit. Eine ihm verwandte Art, der Zitteraal, vermag mittelst eines eigenen Organs heftige elektrische Schläge zu ertheilen. —

161.

Wenn man keine großen haben kann.

162.

Hahn
Huhn } (s. Nro. 85).

163.

Der Zaunkönig (Troglodytes parvulus), ein lieblicher Singvogel aus der Ordnung der Sperlingsartigen. Er und das Goldhähnchen sind die kleinsten Vögel Europas.

164.

Der Bienenstock (s. Nro. 11). —

165.

Der Wein (s. Nro. 20). —

166.

Der Blutegel (Hirudo medicinalis), aus der Classe der Würmer, ist olivengrün und hat 6 rostrothe, schwarzgefleckte Längsstreifen auf dem Rücken; auf der Bauchseite ist er grünlichgelb und schwarzgefleckt. Er lebt in Seen, Teichen und Bächen, namentlich in Polen und im nördlichen Deutschland, und wird zu örtlichen Blutentziehungen angewendet. Alle Egel haben an beiden Körperenden je einen Saugnapf, womit sie sich an andere Körper befestigen; in dem vordern Saugnapf liegt der Mund, der entweder drei schneidende Knorpelstücke (Zähnchen) enthält, oder in einen vorstreckbaren Rüssel ausläuft. —

167.

Das Eis (s. Nro. 118). —

Die Meise (s. Nro. 41). —

Die Ameise, ein bekanntes Insekt, gehört zur Ordnung des Wespen. Die Ameisen bilden immer stark bevölkerte Staaten und leben gesellschaftlich in hohlen Bäumen, unter Steinen oder in besondern aus Holzsplittern und Erdreich aufgeführten Bauten, welche man Ameisenhaufen nennt. Jeder Staat besteht aus geflügelten Männchen und Weibchen, ferner aus ungeflügelten Arbeitern. Letztere machen die Mehrzahl aus und müssen alle Arbeiten in dem Baue verrichten, die Wohnungen ausbessern, die Larven füttern und die Puppen (fälschlich Ameiseneier genannt) an die Sonne und wieder zurücktragen. Die Nahrung der Ameisen besteht in süßen Pflanzen- und Thiersäften. Die Weibchen und Arbeiter sondern einen scharfen Saft ab, Ameisensäure genannt, weßhalb man diese Insekten in der Medicin zu Ameisenspiritus und Bädern gebraucht. Bei uns ist besonders häufig: die große, braune Waldameise (Formica rufa), deren Puppen ein Lieblingsfutter für manche Singvögel, namentlich der Nachtigallen, bilden. —

168.

Freisinger.

169.

Die Butter nennt man bekanntlich die Fettkügelchen der Milch, welche durch Rühren oder Stoßen in einem Butterfasse zu Klumpen zusammenbacken und durch

Umschmelzen haltbarer und zu Schmalz umgewandelt werden. (Vgl. Nro. 106). —

Der Cutter, ein kleines, schnellsegelndes Schiff oder auch einmastiges, englisches Fahrzeug. —

Futter. —

Mutter. —

170.

Der Diamant, der kostbarste aller Edelsteine, findet sich in der Natur fast immer in ringsum ausgebildeten Krystallen, deren Flächen öfters etwas gewölbt und gewöhnlich sehr zahlreich sind, so daß die Form oft 48 derselben zählt. Sein eigenthümlicher Glanz, seine bedeutende Lichtbrechung und seine Härte (er ist der härteste aller Körper) sind bekannt; er ist viertehalb schwerer als Wasser. Die meisten Diamanten sind durchsichtig und farblos oder nur mit einem Hauche von Gelb, Grün, Roth, Blau und Braun gefärbt. Der Diamant besteht aus reinem Kohlenstoff und dies beweisen unzweifelhafte Experimente. Im Jahre 1694 ließ der Großherzog von Toskana zu Florenz Versuche anstellen, welche zum Zwecke hatten, das Verhalten des Diamants in großer Hitze kennen zu lernen. Der Diamant wurde in den Fokus eines Brennspiegels gebracht, und man war nicht wenig erstaunt zu sehen, daß er allmählig verschwinde und endlich spurlos durch die Hitze zerstört worden sei. Spätere Experimente bestätigten dieselbe Erfahrung und zeigten, daß hiebei eine wirkliche Verbrennung mit denselben Produkten (namentlich Kohlensäure) stattfinde, wie bei verbrennender Kohle. Seine

wichtigsten Fundgruben sind in Ostindien und in Brasilien, wo er hauptsächlich im Sande der Flüsse vorkommt. Der Werth des Diamanten hängt von der Reinheit (das Wasser bei den Juwelieren genannt), von dem Glanze (das Feuer), von der Größe, der Farbe und dem Schnitte ab. Ein Karat (72 Karat wiegen 1 Loth) roher Diamant kostet 20 bis 24 Gulden, geschliffen und über 1 Karat schwer à Karat 100 Gulden, Diamanten von $1/2$ Loth sind schon große Kostbarkeiten. Wegen der großen Härte kann er nur mit seinem eigenen Pulver geschliffen werden. Je nach der Art des Schliffes unterscheidet man Brillanten, Rosetten und Tafelsteine. Zu den ausgezeichnetsten Diamanten gehören: der des Rajah von Matun auf der Insel Borneo, gegen 5 Loth schwer; der des türkischen Kaisers mit 4 Loth, und der im russischen Scepter $2^1/_2$ Loth wiegend. In neuerer Zeit ist aus Ostindien nach England ein Diamant gekommen, dessen Werth auf 2 Millionen Pfund Sterling (à 12 Gulden) angegeben wird.

171.

Das Brod.

172.

Der Rapp. —

Der Krapp oder die Färberröthe (Rubia tinctorum), aus der Familie der Sternkräuter (4. Classe Linnés), hat glockenförmige Blumen und saftige Früchte, wächst im südlichen Europa wild und wird in mehreren Gegenden Mitteleuropas, namentlich in der Pfalz, in Schlesien,

im Elsaß und in Thüringen auf Aeckern angebaut. Er enthält in seinem Wurzelstock einen gelben und einen rothen Farbstoff; ersterer läßt sich schon mit kaltem Wasser ausziehen, letzterer aber nur mit schwachen Laugen oder Weingeist und dieser ist ein vortreffliches Mittel, um Baum- und Schafwolle, sowie Leinwand ächt roth zu färben. Mittelst Krapp wird auch das Türkischroth hergestellt. Ferner bereitet man aus ihm eine geschätzte Malerfarbe, den Krapplack.

173.

Die Espe oder Zitterpappel (Populus tremula) gehört zur Familie der Weidenartigen und Gattung der Pappeln (22. Classe Linnés) und hat ihren (zweiten) Namen von den bei dem leisesten Luftzuge zitternden Blättern. Ihr Holz dient als Werk- und Nutzholz und liefert auch gute Schießpulverkohle. Sie kommt in unsern Wäldern vor, wird indeß auch hie und da angepflanzt. —

Die Esper oder die gemeine Esparsette (Onobrychis sativa), aus der 12. Classe Linnés, besitzt gefiederte Blätter, mennigrothe Blüthen in langen Aehren und sehr kurze einsamige Hülsen. Sie wächst an sonnigen Anhöhen des mittleren und südlichen Deutschlands wild und wird auch häufig angebaut. Sie wird als Futterpflanze hoch geschätzt, kann 2 bis 3mal des Jahres gemäht werden, und gibt in ihren Blüthen viel Honig, den Bienen und Hummeln gerne einsammeln.

174.

Blume. —

Ulme ist der Name einer Pflanzenfamilie in der 5. Classe Linnés, die sich durch zweizeilige, einfache Blätter und eine einsamige Flügelfrucht auszeichnen. Man unterscheidet die Feldulme (Ulmus campestris) mit ungestielten Blüthen und kahlen Früchten, und die Flatterulme (U. effusa) mit gestielten Blüthen und am Rande bewimperten Früchten. Sie finden sich immer einzeln in Wäldern und an Landstraßen und liefern ein vortreffliches festes Bau- und Brennholz, das namentlich seiner Festigkeit wegen zu Wagnerarbeiten gesucht wird. Es kommt dem Eichenholz gleich und wird diesem sogar für manche Zwecke vorgezogen. Aus den Wurzelmasern werden Möbel, Pfeifenköpfe u. dgl. verfertigt.

175.

Das Reibeisen.

176.

Hans. —
Gans (s. Nro. 102). —

177.

Die Stahlfedern (s. Nro. 41). —

178.

Das Faulthier gehört zur Ordnung der Zahnlosen und bildet mit seinen verwandten Arten, die sich alle durch eine kurze Schnauze und durch das Vorhandensein von Eck- und Backenzähnen auszeichnen, eine eigene Familie. Das hiezu gehörige gemeine Faulthier oder Ai (Bradypus tridactylus) hat im Aeußern

viele Aehnlichkeit mit einem Affen, besitzt als einzige Ausnahme unter den Säugethieren 9 Halswirbel und Vordergliedmassen, welche doppelt so lang sind als die Hinterbeine. Diese eigenthümliche Bildung seiner Bewegungsorgane, sowie die ganz in der Haut versteckten Zehen, machen seinen Gang ungewöhnlich langsam. Es lebt nur auf Bäumen in den Wäldern Südamerikas, nährt sich von deren Blätter, und trägt sein Junges auf dem Rücken mit sich herum.

179.

Der Neumond. —

Der Ichneumon oder die Pharaonskatze (Herpestes ichneumon) wird zu den Raubthieren und zwar zur Familie der Viverren gezählt; er ist in Aegypten zu Hause, wo er durch Vertilgung der Krokodileier so großen Nutzen stiftet, daß er von den alten Aegyptern heilig gehalten wurde. —

180.

Die Pfeffermünze (Mentha piperita), aus der Familie der lippenblüthigen Gewächse, 14. Classe Linnés, stammt aus wärmern Ländern und wird in unsern Gegenden als vorzüglich geschätztes Arzneikraut angebaut. Man erhält durch Destillation aus ihr das Pfeffermünzöl, von welchem die Pfeffermünzzeltchen ihren aromatischen Geschmack haben. Uebrigens sind auch noch andere Münzen bekannt, namentlich die Krausemünze (M. crispa).

181.

Das Zebra (Equus zebra), aus der Ordnung der

Einhufer, Gattung Pferd, gleicht in Gestalt, Größe und im Schweif einem Esel, ist aber weiß und am ganzen Körper mit schwarzen Querstreifen gezeichnet. Man trifft es im südlichen Afrika heerdenweise beisammen. Die Zähmung desselben hält ziemlich schwer. Das Fell kommt in dem Handel unter dem Namen Seepferdfell vor. —

Der Rabe (Corvus) gehört zur Familie der Großschnäbler, und obgleich er keinen melodischen Gesang besitzt, zur Ordnung der Singvögel. Alle Rabenarten haben einen ziemlich geraden, vorne zusammengedrückten und an der Spitze gebogenen Schnabel. Ihre Nahrung besteht in kleinern Thieren und in Aas, das sie schon in weiter Ferne wittern. Sie sind gesellig, listig und diebisch. Zu den Raben gehören u. a. der Kolkrabe (C. corax), die Saatkrähe (C. frugilegus), die schwarze Krähe (C. corone), die Dohle (C. monedula), die Elster (C. pica), letztere ist besonders an dem langen, keilförmigen Schweif zu erkennen. —

182.

Weil es Futter frißt.

183.

Castor, der Biber (s. Nro. 6). —
Pastor. —

184.

Der Busch. —
Der Schub. —

185.

Die Luft. Sie bildet das Grundprincip im Leben aller organischen Körper und füllt nicht nur alle Zwischenräume zwischen Land und Wasser aus, sondern umgibt auch beide in weitem Umkreise, so daß sie die äußere Hülle der Erdkugel bildet. Sie besteht aus einem Gemenge von 79 Raumtheilen Stickstoff und 21 Raumtheilen Sauerstoff, und diese Verhältnisse bleiben sich zu allen Jahreszeiten, in allen Gegenden der Erde und in allen Höhen der Luft gleich, doch enthält sie nebenbei immer geringe und veränderliche Mengen von Wasserdunst und Kohlensäure. Namentlich ist der untere Theil derselben mehr oder weniger mit Wassertheilchen oder Wolken angefüllt und dieser wird Dunstkreis oder Atmosphäre genannt. Sehr viele chemische Erscheinungen, z. B. das Athmen, das Verbrennen, das Rosten der Metalle, die Gährung und Fäulniß organischer Körper u. s. w. lassen sich nur durch den Einfluß des in der Luft enthaltenen Sauerstoffs erklären. Menschen und Thiere, die Pflanzen und die allermeisten Mineralien würden nicht so beschaffen sein können, wenn der Sauerstoff der Luft fehlen würde. Je höher man sich in derselben erhebt, um so dünner und zugleich kälter wird sie.

186.

Das Fischbein (s. Nr. 95). —

187.

Das Ei (s. Nro. 74). —

188.

Die Rose (Rosa) wird in der 12. Classe zu den Rosengewächsen gezählt und zeichnet sich ihre Gattung dadurch aus, daß die zahlreichen Karyopsen (Früchte) von der fleischig verdickten und gefärbten Kelchröhre umschlossen sind. Der Rosenstrauch ist mit Ausnahme der heißesten Gegenden, in einer Menge von Arten und Spielarten fast über die ganze Erde verbreitet. Mehrere wachsen bei uns wild, wie die Hecken- oder Hundsrose (R. canina), deren Früchte unter dem Namen Hagebutten oder Hetschepetsche genießbar sind. Unter den vielen in den Gärten gezogenen Arten prangt die Centifolie oder hundertblätterige Rose (R. centifolia), die Königin der Blumen und die beliebteste Zierpflanze. Zu den bekanntern gehören noch die Moosrose, sowie die Monats- oder Damascener-Rose. Aus den frischen, eingesalzenen oder getrockneten Blumenblättern der Centifolie werden in der Apotheke allerlei Arzneimittel, wie Rosenwasser, Rosenhonig 2c. bereitet. Auch zu Räucherwerk verwendet man sie. In Mörsern zerstoßen und mit andern wohlriechenden Substanzen versehen, geben sie eine teigartige Masse, aus der man im Oriente Halsgehänge u. dgl. verfertigt. Zwei im Oriente wachsende Rosenarten liefern das vortreffliche Rosenöl, welches vorzugsweise in der Türkei und in Persien bereitet wird. Im gewöhnlichen Zustande ist dasselbe von etwas dicklicher Beschaffenheit, riecht sehr stark und steht in hohem Preise, da aus 4400 Pfund Rosenblättern nur 16 Loth dieses Oels gewonnen werden. Ein Pfund

ächtes Rosenöl (auch Attar genannt) kommt über 200 Gulden zu stehen. —

Das Roß. —

189.

Der Mühlstein.

190.

Die Weiden (Salix) gehören in die gleichnamige Familie der 22. Classe Linnés. Sie sind durchaus schnellwüchsige Bäume oder Sträucher, welche besonders an feuchten Orten in der ganzen gemäßigten und zum Theil in der kalten Zone vorkommen. (Vrgl. Nro. 50). —

Die Heiden. —

191.

Der Brodbaum oder Brodfruchtbaum (Artocarpus incisa), aus der gleichnamigen Pflanzenfamilie (21. Classe Linnés), ist ein bis 50 Fuß hoher Baum der Südseeinseln und Ostindiens. Er hat 3 bis 4 Pfund schwere, kopfdicke, melonenförmige Früchte, welche gebraten oder zu einer Art Brod gebacken, in jenen Gegenden als tägliches Hauptnahrungsmittel gegessen werden. Sie sind so ergiebig, daß drei Bäume hinreichen, einen Menschen acht Monate lang zu nähren. Der Bast wird verwendet zur Anfertigung von Kleidern.

192.

Das Bittersüß (Solanum dulcamara), ein Nachtschattengewächs mit kletterndem Stengel, ei- oder spieß-

förmigen Blättern, violetten Blumen und eiförmigen rothen Beeren. Es wächst an Bachufern, in feuchten Waldungen und blüht vom Juni bis August. Die Anfangs bitter, hintenach süßlich schmeckenden Stengel werden als Arzneimittel gebraucht. (Vrgl. Nro. 157).

193.

Der Reiter zu Pferd.

194.

Der Pfropfen. —

Das Pfropfen nennt man eine Verrichtung, durch welche Obstbäume veredelt werden. Es besteht darin, daß man ein Edelreis an seinem Grunde keilförmig zuschneidet und dann in die Spalte des Wildlings einsenkt. —

195.

Den Mohren. —

Der Mohn (Papaver) bildet mit seinen verwandten Arten und Gattungen die Familie der Mohngewächse und wird zur 13. Classe Linnés gezählt. Er hat meistentheils braunrothe oder weißliche Blumen-Blätter und seine vielfächerige Kapsel, die unter der Narbe in mehrere Löcher aufspringt, enthält zahlreiche Samen. Der weiße Milchsaft besitzt betäubende Eigenschaften. Bei uns findet sich besonders: der Feldmohn oder die rothe Kornblume (Klatschrose) (Papaver rhöas), dann der Gartenmohn (P. somniferum). Letzterer wird im Großen als Oelpflanze angebaut, weil die Samen ein gutes Oel (Mohnöl) enthalten, welches das leicht verdaulichste unter allen fetten Oelen ist und auch zum Malen benützt wird.

Im Oriente gewinnt man aus dem Gartenmohn das Opium, indem man den aus den unreifen Fruchtknoten austretenden Milchsaft eintrocknet. Das Opium gehört zu den betäubenden Giften, ist jedoch auch eines der ältesten und kräftigsten Arzneimittel. Die Muhamedaner essen dasselbe als Berauschungsmittel, die Chinesen rauchen es aus kleinen Pfeifen. Die Folge dieses Lasters ist ein frühzeitiger Tod. —

Reh (s. Nro. 13). —

Horn. —

Ohr (s. Nro. 97). —

Ohne. —

Moore. —

196.

Wenn sie keinen Grund mehr haben.

197.

Die Gemse (Antilope rupicapra) ist die einzige Antilopenart Europas. Sie gehört zur Familie der Hohlhörner in der Ordnung der Wiederkäuer, hat die Gestalt und Größe einer Ziege, dunkelbraunes, langes Haar und zwei kurze, schwarze Hörner, welche hackenförmig zurückgebogen sind. Sie bewohnt die Felsen der europäischen Alpen und wird wegen ihres vortrefflichen Fleisches und Felles (Leder) oft mit Lebensgefahr gejagt. —

Die Themse in England, an der die Stadt London liegt. —

198.

Der Schimmel als Pferd und als Pflanze.

Letzteren rechnet man zu den Fadenpilzen in der 24. Classe Linnés. Alle Schimmelarten bestehen aus gegliederten Fäden und erzeugen sich besonders an dumpfen Orten auf altem Brode, Obst, Fleisch u. s. w. Der moderige Geruch und Geschmack solcher Gegenstände zeigt an, daß sie bereits anfangen zu verderben und für den Genuß untauglich zu werden.

199.

Der Schnee (s. Nro. 37). —

200.

Der Hornstein ist ein dichter Quarz (Kieselerde), der gewöhnlich in derben Stücken, bisweilen auch in kugelförmiger Gestalt vorkommt. Er hat wenig Glanz, sieht vielmehr matt aus, ist nur an den Kanten und an dünnen Stellen durchscheinend und erscheint meist von grauer, brauner oder röthlicher Farbe, seltner grün und schwarz. Zuweilen kommt er auch als Versteinerungsmasse von Hölzern vor, zeigt dann nicht selten noch ganz deutlich das Holzgefüge und heißt in diesem Zustande Holzstein. Seine wichtigsten Fundorte sind in Sachsen, Böhmen, Schlesien, Mähren, bei Amberg und Burglengenfeld, in Kugelform von Ingolstadt bis gegen Regensburg. Man verfertigt aus ihm allerlei Geräthschaften, wie Reibschalen, Dosen, Knöpfe, Briefbeschwerer u. s. f. Der Holzstein läßt sich besonders schön poliren.

201.

Das Ei (s. Nro. 74). —

202.

Die **Gurke** (Cucumis sativus), aus der Familie der Kürbisse, 21. Classe Linnés. Sie stammt wahrscheinlich aus dem Orient, wird aber bei uns bekanntlich im Freien und zwar in vielen Spielarten gebaut. Die unreifen Früchte werden frisch als Salat und auf mancherlei Weise eingemacht, als Essig-, Wasser- und Salzgurken, häufig gegessen. —

Der **Krug**. —

203.

Der Vogel, der Alles vom Blatt singt.

204.

Der **Fuchs** (Canis vulpes) gehört zur Ordnung der Raubthiere, Familie und Gattung der Hunde, unterscheidet sich aber von letztern durch seine längliche, senkrecht gestellte Pupille. Im Uebrigen gleicht er in Gestalt und Größe einem Spitzhunde, ist von braunrother Farbe und hat einen langbehaarten, geraden Schweif. Er ist hauptsächlich auf der nördlichen Halbkugel zu Hause und gräbt sich in Waldungen unter der Erde eigene Höhlen, **Fuchsbaue** genannt, die aus mehreren Kammern oder Kesseln bestehen und verschiedene Ausgänge oder Röhren haben. Seine List ist zum Sprichwort geworden. Der Balg wird zu Pelzwerk benützt. Hellere Abarten nennt man **Goldfüchse**, dunklere **Brandfüchse**. —

Der **Luchs** (Felis lynx) gehört ebenfalls zur Ordnung der Raubthiere, aber zur Familie und Gattung

der Katzen. Er besitzt einen röthlichgrauen Pelz mit rostrothen Flecken, an den Ohrenspitzen schwarze Haarbüschel, und einen kurzen Schweif. Er wird über 3 Fuß lang, sieht und hört sehr scharf, und ist gefährlicher als der Wolf, da er selbst ziemlich große Thiere mordet, indem er ihnen zu diesem Behufe auf den Rücken springt. Früher war er durch ganz Europa verbreitet, wurde aber durch die zunehmende Cultur verdrängt, so daß er jetzt nur noch im Norden, in den Pyrenäen und Alpen, bisweilen auch in den bayerischen Alpen zu treffen ist. Sein Fell gibt gutes Pelzwerk. —

205.

Die Kaffeemühle. —

206.

Mensch — Dreifuß — Knochen — Hund. —

207.

Oel erhält man größtentheils aus den Samen mehrerer Pflanzen, wie des Leins, des Mohns, Repses, der Sonnenblumen, der Mandeln, der Wall- und Haselnüsse, oder aus dem Fruchtfleisch, wie der Oliven. Man unterscheidet übrigens fette und ätherische Oele. Erstere hinterlassen auf Papier und Leinwand einen bleibenden Flecken, während letztere auf solchen Gegenständen einen Flecken erzeugen, der durch Erwärmen wieder verschwindet; zu diesen gehören u. a. das Bergamott-, Nelken-, Citronen-, Melissen-, Pfeffermünzöl. —

Leo, der Löwe, der zu den Raubthieren, Familie

der Katzen gezählt wird, daher auch Felis leo. Er ist einförmig fahlgelb, hat am Schweifende eine Haarquaste, und das Männchen vom vierten Jahre an am Kopf und an der Brust eine etwas dunkler gefärbte Mähne. Er besitzt eine außerordentliche Stärke und vermag Sprünge von dreißig Fuß Länge zu machen. Seine majestätische Haltung stempelt ihn zum König der Thiere; seine oft gerühmte Großmuth ist aber sehr übertrieben worden. In der Gefangenschaft läßt er sich bis zu einem gewissen Grade zähmen, doch bleibt er immer gefährlich. In der Freiheit lauert er nach Art der andern Katzen im Hinterhalt und greift gerne fliehende Menschen und Thiere, namentlich Antilopen, an. Die Römer benützten ihn zu ihrem Kampfspiel. Seine Heimath ist Afrika. —

208.

Das Schießpulver. Es ist ein inniges Gemenge von Salpeter, Kohle und Schwefel. Diese Materialien werden, jedes für sich, gepulvert und gesiebt, und dann auf Mühlen im feuchten Zustande aufs innigste miteinander gemengt. Die noch feuchte Masse wird durch Siebe getrieben, wodurch es die Form von Körnern erhält. Zuletzt wird das Pulver getrocknet und meist noch in eigenen Tonnen geglättet.

209.

Wicke (Vicia sativa), aus der 17. Classe Linnés, zeichnet sich durch ihre 5 bis 6paarigen Blättchen und durch ihre blaurothen Blüthen aus. Sie wächst sowohl

wild unter der Saat und wird auch als gutes Viehfutter angebaut. —

Wecke. —

210.

Seine Federn.

211.

Hanne. —

Die Tanne (Abies), aus der Familie der Nadelhölzer in der 21. Classe Linnés, bildet mit den Fichten eine besondere Gattung (vrgl. Nro. 124). Man unterscheidet bei uns: die Rothtanne oder Fichte (A. excelsa) und die Weiß- oder Edeltanne (A pectinata). Erstere besitzt eine rothbraune Rinde, sowie einzelne, vierkantige, spitze, hellgrüne Nadeln, welche nach allen Seiten hin gleich abstehen; ihre Zapfen hängen nach dem Verblühen über. Letztere hat dagegen eine weißgraue Rinde und einzelne, stumpfe, an der Spitze ausgerandete Nadeln, welche oben glänzend dunkelgrün, unten mit zwei Längslinien versehen sind und alle nur nach zwei Seiten abstehen. Die Zapfen bleiben bis zur völligen Reife aufrecht. Beide bilden ansehnliche Bäume unserer Waldungen, werden, namentlich die Weißtanne, bis zu 150 Fuß hoch und erreichen ein Alter von 150 bis zu 200 Jahren. Von der Rothtanne wird das Holz geschätzt als Bauholz, weiches Werkholz, sowie als Brenn- und Kohlholz. Der schlanke Stamm der Edeltanne liefert weniger werthvolles Brennholz, dagegen sehr schöne Säghölzer, Bretter für Resonanzböden musikalischer Instru-

mente und Holz für die Schachtelmacher. Von beiden erhält man den deutschen oder Straßburger Terpentin, ein harziger Saft, der aus den verwundeten Stämmen ausfließt. —

212.

Das Vogelhaus.

213.

Menschenweisheit, o bekenne,
Daß dies ewig Räthsel sei!

214.

Das Windröschen (Anemone nemorosa), auch Waldhähnchen genannt, gehört zur Familie der Hahnenfußgewächse in der 13. Classe Linnés, kommt schon während der ersten Frühlingsmonate sehr häufig in Hecken und Wäldern vor. Man unterscheidet übrigens mehrere Arten von Windröschen, welche alle einen scharfen Stoff besitzen und deßwegen im frischen Zustande einen brennenden Geschmack haben. Der frische Saft zieht Blasen auf der Haut. Mit dem Safte der Wurzeln des hahnenfußblumigen Windröschens (A. ranunculoides) sollen die Kamtschadalen ihre Pfeile vergiften.

215.

Der Uhu (Strix bubo) gehört zu den Nachtraubvögeln oder Eulen, die sich von den Tagraubvögeln dadurch auszeichnen, daß ihre Augen nach vorn gerichtet sind, daß die sogenannte Wachshaut des Schnabels mit Federn bedeckt ist, und daß sie ein lockeres, abstehendes

Gefieder und keinen Kropf besitzen. Der Kopf ist mehr katzenähnlich. Alle Eulen bilden zusammen nur eine einzige Gattung, und diese theilt man wieder in Ohreulen, die über dem Ohr einen emporstehenden Büschel von Federn besitzen, und in Glatteulen oder Käuze, die keine solchen Federohren haben. Der Uhu gehört zu den erstern und ist die größte der deutschen Eulen.

216.

Die Ziege (s. Nro. 69). —
Der Geiz. —

217.

Die ausgelassene Butter.

218.

Wanzen sind Insekten aus der Ordnung der Halbflügler und zeichnen sich durch einen an der Spitze des Kopfes entspringenden Schnabel und vier Flügel aus, von denen die untern ganz häutig, die obern aber am Grunde hart und an der Spitze häutig sind. Man unterscheidet Land- und Wasserwanzen. Zu den erstern gehört die Bettwanze (Acanthia lectularia), welche durch den Mangel der Flügel ausgezeichnet ist; sie hält sich in Bettstellen, in den Ritzen der Wände, unter Tapeten u. s. w. auf und plagt den Menschen des Nachts durch ihren Stich. Sie soll von Ostindien, nach Andern von Amerika aus im Jahre 1670 zuerst nach England gebracht worden sein, von wo sie sich über den ganzen Erdtheil Europa verbreitet hat. Zu ihrer Vertilgung ist Reinlichkeit das beste Mittel; die Fugen der Bett-

stellen müssen mit heißer Lauge gebrüht und nach dem Trocknen mit Terpentinöl, dem man grünen Vitriol beigemengt hat, eingestrichen werden. —

Tanzen. —

219.

Der Fliegenschwamm (Agaricus muscarius) gehört zu den Pilzen oder Schwämmen in der 24. Classe Linnés und diese zeigen in ihrer äußern Form fast gar keine Aehnlichkeit mehr mit andern Pflanzenformen; sie bilden sich vorzüglich da aus, wo thierische oder pflänzliche Stoffe in Fäulniß übergehen, z. B. auf kränkelnden oder vermodernden Pflanzentheilen, in der faulenden Laubdecke der Wälder u. s. w. Ihre Lebensdauer ist kurz, meist nicht über 14 Tage; ihre Farbe verschieden, aber nie reingrün. Bei den vollkommenen Pilzen, den Hutpilzen, zu welchen auch der Fliegenschwamm gehört, unterscheidet man den Strunk oder Stiel, ferner den Hut, d. i. den obern scheiben-, teller- oder keulenförmigen Theil. Mehrere Schwämme sind eßbar, viele aber auch sehr giftig. Bei Vergiftungen können bis zur Ankunft des Arztes Brech- und Abführmittel, dann sauere Getränke aus Essig, Citronensaft ɔc., endlich schleimige Mittel wie Milch, mit Erfolg gegeben werden. Zu den giftigen gehört auch der Fliegenschwamm, mit rothem, gelblich oder weiß beschupptem Hute und weißem Stiel, er ist in Laubwäldern sehr häufig und wird geschnitten mit Milch eingeweicht zum Tödten der Stubenfliegen gebraucht. —

220.

Die Bachstelze (Motacilla) bildet eine eigene

Gattung in der Ordnung der Sperlingsvögel und zwar unter den Sängern. Die Bachstelzen besitzen alle dünne, lange Beine und einen langen Schweif, den sie beständig auf- und niederbewegen. Am liebsten halten sie sich an Ufern der Gewässer, auf Viehweiden und in der Nähe der menschlichen Wohnungen auf und nisten in Erdlöchern oder im Grase. Man unterscheidet eine weiße, eine graue und eine gelbe Bachstelze (M. alba, sulphurea, flava). —

221.

Die Aar, ein linker Nebenfluß des Rheins; sie kommt vom Finsteraarhorn, durchfließt ein enges Querthal und dann ein Längenthal mit dem Brienzer- und Thunersee. —

Der Aar oder Adler (Aquila), ein Raubvogel aus der Gattung der Falken, er hat einen an der Wurzel geraden Schnabel, einen zahnlosen Oberkiefer, einen oben flachen Kopf und lange Flügel. Der Körper ist stark und plump, der Scheitel flach. Die Krallen sind, wie bei allen Falken, stark gebogen. Man unterscheidet: den Steinadler oder Goldadler (Falco fulvus), schwarzbraun, auf den Hochgebirgen Europas zu Hause; den gemeinen Seeadler (Falco albicilla) u. m. a.

222.

Haarlem (auch Harlem) in Holland. —

Haar. —

223.

Traganth, ein Gummi, das durch freiwilliges

Ausschwitzen aus den Arten der Pflanzengattung Traganth (Astragalus) in Creta, Kleinasien und Persien gewonnen wird, und das man als Arzneimittel, dann zur Verdickung von Farben und Beizen, zum Kleben u. s. w. gebraucht. Es hat Aehnlichkeit mit dem arabischen Gummi. —

Tanagra (Tanagra), Vögel aus der Ordnung der Sperlingsartigen; sie zeichnen sich meist durch sehr lebhafte Farben aus und vertreten in Südamerika die Stellen unserer Finken, werden dort auch als beliebte Singvögel in Käfigen gehalten. —

224.

Auf den Weidenbäumen.

225.

Der Vesen, auch Spelz oder Dinkel (Triticum spelta) ist eine Weizenart (3. Classe Linnés), die sich aber vom gemeinen Weizen hauptsächlich dadurch unterscheidet, daß ihre Blüthenspindel nicht biegsam, sondern zerbrechlich ist, und daß ihre Körner mit den Spelzen (Deckblättchen) verwachsen sind; zudem sind die Samen länglich, abgestumpft, etwas glasig. Der Vesen wird vorzugsweise in Süddeutschland, in Franken, Schwaben, am Rhein und in der Schweiz angebaut, hat manche Vorzüge vor den andern Weizenarten und liefert feineres und weißeres Mehl, welches sich zu feinen Backwerken besonders eignet. —

Der Vesen. —

226.

Die Glocke. Bekanntlich blühen mehrere Pflanzen mit glockenförmiger Blume (corolla campanulata). — Die Glocken der Kirche u. s. w. werden aus Glockenspeise gegossen; diese ist eine Legirung von Kupfer und Zinn und enthält gegen 20 bis 25 Procent Zinn. Aehnliche Mischung sind die verschiedenen Bronzen, zu denen man außer der Glockenspeise auch das Kanonengut, das Spiegelmetall, die Bronze für Bildsäulen rechnet. —

227.

Austern (s. Nro. 152). —

228.

Die Zähne. An jedem Zahne unterscheidet man die Wurzel, welche in die vom Zahnfleisch bedeckte Kinnlade eingewachsen ist, und die Krone, welche daraus hervorragt. Das Innere eines jeden Zahnes wird von der Zahnsubstanz gebildet, um welche sich äußerlich die Glasur oder der Schmelz zieht. Nach Stellung und Gestalt unterscheidet man Vorder- oder Eckzähne, dann Eck-, Fang- oder Hundezähne, und Backen- oder Mahlzähne. Die Vorderzähne befinden sich in der Mitte des Gebisses, und haben eine einfache Krone und einfache Wurzel; sie dienen hauptsächlich zum Zerschneiden der Nahrungsstoffe. Die Eckzähne stehen einzeln zu beiden Seiten der Vorderzähne, besitzen ebenfalls einfache Wurzel und Krone, welche letztere spitz ist und meist hervorragt; sie dienen zum Festhalten und Zer-

reißen. Die Backenzähne, gewöhnlich in größerer Anzahl vorhanden, schließen sich zu beiden Seiten an die Eckzähne an, haben gewöhnlich eine mehrfache Wurzel und verschieden gestaltete Kronen, sie bewirken die Zermalmung der Speisen.

229.

Das Wallroß (Trichechus rosmarus) gehört in die Ordnung der Robben in der Classe der Säugethiere; es besitzt in der Oberkinnlade zwei abwärts gerichtete, gegen zwei Fuß lange Eckzähne, deren es sich zum Fortbewegen auf dem Eise bedient. Es ist gelbbraun, wird 18 bis 20 Fuß lang und 1600 Pfund schwer. Seinen Aufenthalt bildet das nördliche Eismeer, wo es häufig gejagt wird wegen des Fettes, Felles und der Hauzähne, die man wie Elfenbein verarbeitet. (Vrgl. Nro. 230.)

230.

Der Zinnober, er kommt sowohl in der Natur vor und wird auch auf künstliche Weise im Großen dargestellt. Seine Bestandtheile sind Quecksilber und Schwefel, sein eigenthümliches Gewicht ist etwas über 8mal größer als das des reinen Wassers. Die Farbe des natürlichen Zinnobers ist meist scharlachroth, aber auch cochenilleroth und blaugrau. Er ist das häufigste Quecksilbererz, aus welchem das metallische Quecksilber abgeschieden wird; übrigens dient er für sich als Malerfarbe, zur Bereitung des rothen Siegellacks, als Arzneimittel u. s. w.

Die Robben (Phocae), eine Ordnung der Säugethiere; sie haben sehr kurze, tief in der Haut steckende

Füße, welche auf dem Lande nur zum Kriechen, im Wasser aber gut zum Rudern gebraucht werden können. Die Hinterfüße stehen horizontal nach hinten. Das Gebiß gleicht dem der Raubthiere, die Eckzähne sind besonders lang. Der Körper der Robben ist langgestreckt, nach hinten verschmälert, und im Ganzen mit kurzen, dicht anliegenden Haaren bekleidet. Sie leben alle im Meere, sind harmlos, gesellig und klug und lassen sich zum Theil zähmen. Hieher gehören der Seehund, der Seelöwe und das Wallroß (s. Nro. 229). —

231.

Der Hase, dessen Ohren in der Jägersprache Löffel heißen.

232.

Die Türken. —

Der Türkis (oder Kalait) ist ein Mineral, das aus phosphorsaurer Thonerde mit Wasser und etwas Kupferoxyd besteht, von welch letzterem es seine Farbe hat. Der Türkis kommt meist in traubigen und nierförmigen Gestalten vor, ist ziemlich hart, an den Kanten durchscheinend und hat eine himmelblaue, zuweilen gras- und graulichgrüne Farbe. Er kommt in Persien, in der Bucharei, bei Jordansmühle in Schlesien, bei Oelsnitz im sächsischen Voigtlande vor. Der orientalische Türkis gilt als Schmuckstein und wird ein Stück in Erbsengröße mit 8 bis 10 Gulden bezahlt. Unter dem Namen occidentalischer Türkis kommen öfters versteinerte Zähne urweltlicher Thiere vor, die ebenfalls durch Kupfer blau oder grün gefärbt sind, aber nicht so

hoch im Werthe stehen, und leicht erkannt werden dadurch, daß sie geringeres Gewicht und geringere Härte haben, ferner mehr porös erscheinen. —

233.

Der Osterhase. —

234.

Die Erdbeere (Fragaria vesca), eine bekannte Pflanze aus der 12. Classe Linnés, Familie der Rosengewächse, die sich überall in Wäldern und Gebüschen findet, häufig aber auch in Gärten, besonders auf Rabatten in vielen Spielarten cultivirt wird. Ihre Blüthezeit fällt in die Monate Mai und Juni, die Reife in den Juni und Juli. In Gärten findet man öfters die Ananas-Erdbeere (F. grandiflora) und die virginische Erdbeere (F. virginiana). Die Früchte enthalten etwas Citronensäure, gehören zu den gesundesten Obstarten und werden mit Zucker, Wein oder Milch, oder eingemacht, endlich auch im Gefrornen gern gegessen.

235.

Zwolle. —
Wolle. —

236.

Die Vanille (Vanilla aromatica), aus der Familie der Orchideen, 20. Classe Linnés, ist ein Schmarotzerstrauch, der unserm Epheu ähnlich an Bäumen hinaufklettert. Diese Schlingpflanze wächst in den Urwäldern

Südamerikas wild, wird aber in Mexiko und andern Gegenden auch angebaut. Ihre langen schotenförmigen Kapseln enthalten ein schwärzlichbraunes Mark von sehr angenehmen Geruch und Geschmack, weßhalb man sie an Thee, Chocolade, Gefrornem rc. als Gewürz und auch als Arzneimittel gebraucht. Die Vanille-Ernte dauert vom Dezember bis in den März. Man sammelt die Schoten vor der völligen Reife, läßt sie erst im Schatten welk werden und dann an der Sonne trocknen. Hierauf werden sie sortirt, in Bündel zu 50 Stück gebracht und in Staniol oder Blechkästen verpackt. Bisweilen überstreicht man sie mit reinem Oel, um sie haltbarer zu machen. Die geschätzteste Sorte ist die Vanille du leg, die schlechteste Sorte heißt Vanillon. —

Elina. —

237.

Der Tiger (Felis tigris) gehört zur Ordnung der Raubthiere, Familie der Katzen und ist so groß und stark wie der Löwe (vergl. Nro. 207), hat aber keine Mähne. Seine Farbe ist rothgelb mit schwarzen Querstreifen, unten weiß. Er ist das furchtbarste der Raubthiere, denn er läßt sich weder durch Schaaren von Menschen in Schrecken setzen, noch vom Angriff abhalten. Seine Heimath ist Ostindien. —

Der Rettig (Raphanus sativus), aus der 15. Classe Linnés, ist durch seine scharfe, rübenartige Wurzel ein nützliches Gartengewächs, das in mehreren Spielarten häufig angebaut wird. Namentlich unterscheidet man: die kleinern Monatrettige oder Radieschen und die

größern Winterrettige. Aus den Samen des chinesischen Oelrettigs gewinnt man in China ein fettes Oel, das man in Lampen brennt und dann den Ruß davon zur Bereitung der chinesischen Tusche sammelt. —

238.

Gerne, denn die Hühner fressen keine Pferde.

239.

Quarz ist der Name eines Minerals, der aus Kieselsäure oder Kieselerde besteht, für sich allein vor dem Löthrohre unschmelzbar ist, mit Kali sich aber zu einem Glase verbindet, welches in Wasser löslich ist (Wasserglas). Der Quarz krystallisirt in sechsseitigen, fast immer mehr oder weniger quergestreiften Säulen, welche an beiden Enden mit sechs Flächen pyramidal zugespitzt sind. Häufiger erscheint er indeß in derben Stücken, eingesprengt, oder in Körnern, Geschieben und als Sand. Seine Härte ist schon so bedeutend, daß er beim Anschlagen mit dem Stahl sehr stark Funken gibt. Er ist eines der bekanntesten und verbreitetsten Mineralien, von dem man mehrere Spielarten unterscheidet. Von den krystallisirten sind zu erwähnen: der Bergkrystall, der wasserklar, gelb (Citrin), rauchgrau (Rauchtopas), veilchenblau (Amethyst), rosenroth (Rosenquarz) u. s. w. vorkommt; der gemeine Quarz, der oft ganze Gebirgsstöcke bildet und meist grau, gelblich, weißlich sich findet; der Jaspis, der Kieselschiefer, der Chalcedon in mancherlei Farben und Benennungen, die Achate,

der Feuerstein u. s. f. Theils dienen dieselben als Schmucksteine, theils zur Fabrikation von Glas, Porzellan, Steingut, zur Bereitung des Mörtels (der Sand), als Baumaterial für Chausseen u. s. w. —

Harz nennt man mehrere Producte, die vorzugsweise dem Pflanzenreich angehören und die in der Regel fest, zuweilen durch beigemengte ätherische Oele weich und schmierig erscheinen. Sie sind theils farblos, theils gelb, braun oder grün, in reinem Zustande auch geruch- und geschmacklos, sind meist leichter als reines Wasser oder doch nicht viel schwerer, werden gerne durch Reiben stark negativ elektrisch und lösen sich in Weingeist und flüchtigen Oelen auf, nicht aber in Wasser. Viele von ihnen fließen theils freiwillig, theils durch künstlich gemachte Einschnitte aus der Rinde der Bäume und Sträucher aus und erhärten allmählig an der Luft. Zu den bekannteren gehören: das Fichtenharz, das braune Pech, das Kolophonium, der Gummilack, Schellack 2c. Man gebraucht sie zur Tischlerpolitur, zu Siegellack, zu Firnissen, in der Arneikunde. —

240.

Die Grasmücke (s. Nro. 135). —

241.

Der Esel (s. Nro. 48). —

242.

Das Wachs (s. Nro. 11 die Biene). —

243.

Die Nachtkerze (Oenothera biennis), aus der

8. Classe Linnés, ist leicht zu erkennen an den großen, schwefelgelben Blumen, die in Aehren stehen und gegen Abend sehr angenehm duften. Sie wurde erst im Jahre 1614 aus Virginien nach Europa gebracht und findet sich jetzt häufig an kiesigen Flußufern, auf Triften u. s. w. Die fleischige Wurzel kann als Salat gegessen werden.

244.

Hyäne
Hähne } s. Nro. 55. —

245.

Je nachdem.

246.

Der Lein (s. Nro. 125). —

Der Leim, er wird meist durch Auskochen thierischer Knochen mit Wasser hergestellt, wodurch man eine nach dem Erkalten steifgewordene Gallerte (gelée) erhält, die man in dünne Scheiben zerschneidet und auf Bindfäden trocknet. —

247.

Die Schweizerhose, eine Birnsorte.

248.

Der Weingeist oder Spiritus wird durch wiederholte Destillation des Branntweins erhalten. Letzterer selbst ist eine Flüssigkeit, die aus Wasser und Weingeist besteht und die man entweder aus Getreide oder aus Kartoffeln mittelst Gährung und Destillation bereitet.

Wird der einfache Weingeist noch weiter destillirt (rectificirt), dann erhält man den höchst rectificirten Weingeist oder Alkohol. Die Verwendung des Weingeistes ist sehr mannigfaltig, hauptsächlich wird er gebraucht zur Darstellung der Lackfirnisse, der verschiedenen Essenzen und Tincturen in der Arzneikunde, mehrerer Parfumeriegegenstände (z. B. Eau de Cologne), zum Brennen u. s. w.

249.

Der Oelbaum (Olea europaea), aus der gleichnamigen Familie, 2. Classe Linnés, hat eine zweifächerige Steinfrucht und lanzettliche, unten weißbehaarte Blätter; ist ursprünglich in Asien zu Hause, wird aber jetzt im ganzen südlichen Europa, namentlich in Griechenland, Süditalien, Spanien und Südfrankreich angebaut. Die kirschenähnlichen Früchte (Oliven) enthalten in ihrem herben Fleische sehr viel Oel, welches durch Auspressen gewonnen wird, unter den Namen Baumöl, Olivenöl, Provenceröl in den Handel kommt und als Zusatz zu Speisen, zum Brennen, zur Darstellung der venetianischen Seife ꝛc. benutzt wird. Auch genießt man die Früchte in Salzwasser gebeizt oder roh. Die Zweige des Oelbaums gelten als Sinnbild des Friedens und der Freundschaft; die Griechen hatten den Baum der Minerva geweiht. —

Das Baumöl. —

250.

a. Der Hermelin oder das große Wiesel (Mustella erminea), aus der Familie der Marder, Ordnung Raubthiere, ist im Sommer oben röthlichbraun,

unten weiß mit schwarzer Schweifspitze; im Winter wird es, besonders in nördlichen Gegenden, ganz weiß bis auf die Schweifspitze und liefert dann ein hochgeschätztes Pelzwerk. Seine Heimath bilden das nördliche Europa und Asien. —

b. Hermine. —
c. Emeline. —
d. Emilie. —
e. Reime. —
f. Leim (s. Nro. 246). —
g. Meer. —
h. Elle. —
i. Mehl (s. Nro. 31 und 225). —
k. Nil. —
l. Reh. —
m. Immer. —
n. Niemehr. —

251.

Der Diebstahl. —

252.

Die Ottern (Viperina) sind Giftschlangen und besitzen in dem sehr kurzen Oberkiefer keine andern als Giftzähne. Hieher gehört die gemeine Otter oder Kreuzotter (Vipera berus), sie ist grau oder bräunlich, hat auf dem Rücken einen schwarzbraunen, zickzackförmigen Streifen und schwarzbraune Flecken an den Seiten. Kommt durch ganz Europa vor, besonders in feuchten, waldigen Gebirgsgegenden. —

Ostern. —

253.

Die Knospe, in ihrer Entwicklung zur Blüthe und Frucht.

254.

Legio — O Igel!

255.

Die Nägel der Finger und Zehen.

256.

Das Katzengold. So nennt man auch den Glimmer, eine Kieselerdeverbindung im Mineralreiche, die sich schon mit einem Federmesser leicht und vollkommen in die dünnsten, elastisch-biegsamen Blättchen mit metallähnlichem Perlmutterglanz spalten läßt. Ist die Farbe desselben goldgelb, dann nennt man den Glimmer Katzengold, ist sie aber silberweiß, dann heißt er Katzensilber; übrigens kommt er auch bräunlich, tombackbraun und schwarz vor. Er bildet einen Bestandtheil einiger Gebirgsarten, namentlich im Granit, Gneis ꝛc. Schön und großblättrig trifft man ihn in Sibirien, Norwegen, Schweden, Sachsen, in Bayern bei Bodenmais, Neustadt an der Nab ꝛc. Am Baikalsee in Sibirien kommt er in ausgezeichnet großen Tafeln vor, welche den Namen russisches Glas führen. Diesen benützt man zu Fensterscheiben auf Kriegsschiffen, zu Laternen ꝛc., zerkleinert dient er als Streusand. Durch seinen metallähnlichen Glanz hat der Glimmer nicht selten schon

zu betrügerischen Schatzgräbereien (namentlich auf Gold und Silber) Veranlassung gegeben.

257.

Der Hammel. —
Das Lamm. —

258.

Das Geld, denn durch dieses kann man jenen sprengen lassen.

259.

Die Lärche (Abies larix) gehört zur Familie der Nadelhölzer (21. Classe Linnés) und zwar zur Gattung der Fichten und Tannen (vrgl. Nro. 124 und 211); sie ist hauptsächlich dadurch kenntlich, daß ihre dünnen, hellgrünen Nadeln an den kurzen Seitenzweigen büschelförmig zu 30 bis 40 beisammen stehen, jedes Jahr im April frisch ausschlagen und im Herbste abfallen. Die aufrechten kleinen Zapfen mit stumpfen Schuppen reifen Ende Oktobers, lassen im nächsten Frühjahr die Samen fallen und bleiben dann noch ein Jahr hängen. Sie wird oft 100 bis 120 Fuß hoch und 3 Fuß dick und hat ein vortreffliches Holz, das sich besonders zu Wasserbauten, Schiff- und Mühlenbau, sowie zum Bergbau und zum Brennen eignet. Der aus dem Stamme beim Anbohren fließende harzige Saft ist der sogenannte venetianische Terpentin. —

Die Lerche (Alauda), aus der Ordnung der Sperlingsartigen bildet eine besondere Gattung in der Familie

der Kegelschnäbler und besitzt einen spornartigen Nagel an der Hinterzehe; ihr dichtanliegendes Gefieder ist eigenthümlich grau und braungefleckt. Alle Lerchen bewohnen freie Gegend, wie Felder und Wiesen und lassen ihren lieblichen und lauten Gesang im Fluge hören. Hieher gehört hauptsächlich: die gemeine Feldlerche (A. arvensis), unser erster Frühlingsbote im Februar und März, der uns im November wieder verläßt, um in wärmere Gegenden zu ziehen; dann die Haubenlerche (A. cristata) und die Heidelerche (A. arborea). —

260.

Der Schmetterling (s. Nro. 52). —

261.

Der Wermuth (Artemisia absinthium) gehört in die Familie der strahlblüthigen Gewächse, 19. Classe Linnés. Er wächst wild auf steinigen Hügeln, wird aber auch oft angebaut und eignet sich durch sein gewürzhaftes Bitter zum arzneilichen Gebrauche; auch dient er zu Wermuthbier und zu magenstärkenden Liqueuren (Extrait d'Absinth).

262.

Antwort: Zwei Aepfel waren auf dem Baume; Einen warf der Bauer herab, und Einer blieb oben; folglich waren dann keine Aepfel oben und keine Aepfel unten.

263.

Hirudo, der Blutegel (s. Nro. 166). —

Hirundo, die Schwalbe, sie gehört in die Ordnung der Sperlingsartigen Vögel und zwar zur Familie der Spaltschnäbler. Die Schwalben besitzen am Grunde des Schnabels kurze Bartborsten, haben ein dichtanliegendes Gefieder und einen Gabelschweif. Man unterscheidet mehrere Arten, so die Haus- oder Fensterschwalbe (H. urbica), die Rauchschwalbe (H. rustica) u. a. Die Salangane (H. esculenta) in Ostindien und China liefert die orientalischen Vogelnester, welche sie aus verschiedenen Seegewächsen verfertigt, und die im südlichen Asien als Leckerbissen gespeist werden. —

264.

Der Hopfen (Humulus lupulus) gehört zur Familie der Nesselgewächse, in der 22. Classe Linnés, und ist eine 20 bis 30 Fuß hohe Schlingpflanze, welche bei uns an Hecken und Gebüschen wild wächst, weit häufiger aber angebaut wird. Man benützt hauptsächlich die reifen Fruchtzapfen, um sie dem Bier beizusetzen und diesem dadurch den gewürzhaften bittern Geschmack zu ertheilen. (Vrgl. Nro. 6). Die jungen Stengelsprossen werden wie Spargel als Salat und Gemüse verspeist. —

Der Ofen. —

Die Hefe. —

265.

Das Felleisen.

266.

Die Laus (Pediculus) wird zu den Insekten, Ordnung der Halbflügler gerechnet, obwohl alle eigentlichen

Läuse ganz ungeflügelt sind. Sie haben einen zurückziehbaren Rüssel und zweigliedrige Füße, und schmarotzen auf Menschen und Thieren, indem sie Blut saugen. Eine der fürchterlichsten Krankheiten ist die Läusesucht, bei der sich unter der Haut des Menschen besondere Läuse (Pediculus tabescentium) erzeugen, die sich in solcher Menge vermehren, daß die davon ergriffnen Kranken eines jämmerlichen Todes sterben müssen. Mehrere berühmte Männer, wie die Könige Antiochus, Agrippa, Herodes und Philipp II. von Spanien u. a. sind ein Opfer dieser schrecklichen Krankheit geworden. —

Die Maus gehört zu den Nagethieren und zwar zur Familie der Mäuse, die wieder in einige Gattungen und mehrere Arten zerfallen. Die eigentlichen Mäuse haben einen langen, unbehaarten Schweif und ziemlich große, nackte Ohren. Zu ihnen sind die Hausmaus (Mus musculus), die gemeine Ratte (Mus rattus), die große Feldmaus (Mus sylvaticus) u. a. zu zählen. Die kleine Feldmaus (Hypudaeus arvalis) rechnet man zu den Wühlmäusen, diese besitzen einen kurzen, behaarten Schweif und ziemlich kurze, behaarte, oft im Pelze versteckte Ohren; auch haben sie einen breitern Kopf und eine stumpfere Schnauze als die eigentlichen Mäuse. (Vrgl. auch Spitzmaus Nro. 60). —

267.

Der Wolf (s. Nr. 57).

268.

Der Leistenwein, ein kräftiger Frankenwein (s. Nro. 20), der am Abhange eines Berges, auf dem die

Feste Marienberg bei Würzburg steht, wächst. Gegenüber liegt der Steinberg, auf dem wird der Steinwein gebaut. Den meisten Handel mit Frankenweinen überhaupt treiben Würzburg, Bamberg, Kitzingen und Frankfurt a. M.

269.

Die Spinne (s. Nro. 66). —

270.

Der Salpeter ist ein aus Salpetersäure (Scheidewasser) und Kali oder statt dessen Natron zusammengesetztes Salz, das aus den Wänden mancher Kalkhöhlen, z. B. auf der Insel Ceylon, oder auch aus dem Erdreiche, wie an manchen Stellen Ungarns, auswittert, sich aber auch öfters da erzeugt, wo thierische, stickstoffhaltige Körper faulen, wie unter Abtritten, Viehställen, Fleischhäusern u. s. w. Der meiste Salpeter wird aber im Großen in den Salpeterplantagen von den sogenannten Salitern hergestellt. Man gebraucht ihn vorzüglich zur Bereitung des Schießpulvers (s. Nro. 208), zu den verschiedenen Sätzen der Feuerwerkerei, zur Darstellung der Salpetersäure und englischen Schwefelsäure, in der Glasfabrikation, zum Einsalzen des Fleisches, als Arzneimittel u. s. f.

271.

Der Zeisig, ein Sperlingsartiger Vogel aus der Gattung der Finken. Man rechnet hiezu: den Flachszeisig (Fringilla linaria), den gemeinen Zeisig (F. spinus), den Stieglitz oder Distelfink (F. carduelis) —

Der Essig wird aus verschiedenen Materialien, wie Wein, Bier, Obst, Branntwein durch die saure Gährung hergestellt, wonach man auch die Essigarten benennt. Am besten ist der Weinessig, den man theils aus jungen Weinen, theils aus Trauben, die nicht ganz reif geworden sind, darstellt. —

272.

Der Mond, der sein Silberlicht vom goldenen Sonnenschein erhält.

273.

Der Ibis (Ibis religiosa), ein Sumpfvogel aus der Familie der Reihervögel, wie die Kraniche, Reiher, Störche ꝛc. Er besitzt einen verlängerten, abwärts gebogenen, schwachen Schnabel, ist in ganz Afrika zu Hause und wurde von den alten Aegyptern als Vorbote der Nilüberschwemmungen heilig gehalten, deßhalb auch in den Tempeln gepflegt und nach dem Tode einbalsamirt. — Die Iris oder Regenbogenhaut ist jene verschiedenfarbige (blaue, graue, auch braune) Haut, die sich auf der Mitte des Auges befindet und in der Mitte von einem kreisförmigen, schwarz erscheinenden Loch (Pupille oder Sehloch) durchbohrt ist, in welchem die sogenannte Krystalllinse liegt. (Vrgl. Nro. 365). —

274.

Der Hahnenfuß (oder die Schmalzblume) bildet mit seinen verwandten Gattungen und Arten die gleichnamige Pflanzenfamilie (13. Classe Linnés). Die frisch

zerquetschten Blätter derselben erregen auf der Haut heftige Entzündungen und zuletzt Blasen, innerlich wirken sie in größerer Menge scharf giftig. Besonders giftig ist der blasenziehende Hahnenfuß (Ranunculus sceleratus), der in Sümpfen wächst. Andere Arten sind: der scharfe Hahnenfuß (R. acris), das Scharbockkraut (R. ficaria), welches an feuchten Stellen häufig vorkommt; es verursacht durch seine länglichen Wurzelknöllchen, die durch Platzregen oft auf- und zusammengeschwemmt werden, die Sage vom Getreideregen. Die gefüllte Butterblume (R. repens flore pleno) und die Ranunkel (R. asiaticus) aus Kleinasien zieht man in zahlreichen Farben-Spielarten als Ziergewächse. —

Der Hühnerdarm oder Vogel-Sternmiere (Stellaria media) gehört in die Familie der Nelkengewächse (10. Classe Linnés) und hat einen niederliegenden, einzeilig behaarten Stengel, kleine weiße Blüthen, ist das ganze Jahr hindurch auf gebautem und ungebautem Lande anzutreffen und bildet eine Lieblingsnahrung für manche Stubenvögel. —

275.

Der Regen. —
Der Neger. —

276.

Die Katze (Felis domestica) stammt von einer in Nubien und Aegypten einheimischen Katzenart. Außer den verschiedenen Farbenabänderungen gibt es auch einige besondere Rassen derselben, worunter die angorische

Katze aus Angora in Kleinasien mit langen Seidenhaaren die merkwürdigste ist. Die Haare der Katzen werden durch Reiben leicht electrisch, was wahrscheinlich die Ursache der heilsamen Wirkungen ist, welche der Katzenbalg auf dem bloßen Leib getragen, für manche Uebel gewährt. Die schwarzen Felle werden als Pelzwerk geschätzt. Das Spinnen oder Schnurren der Katzen wird durch zwei gespannte, zarte Häute im Kehlkopf hervorgebracht.

277.

Major. —

Majoran (Origanum majorana) ist der Name einer gewürzhaften Pflanze, die aus Persien und Ostindien stammt, bei uns häufig in Gärten als Küchengewürz gebaut wird, und die man zu den lippenartigen Gewächsen (14. Classe Linnés) zählt.

278.

a. Turmalin oder Schörl, ein Mineral, das man zu den Kieselerdeverbindungen rechnet, das gewöhnlich krystallisirt erscheint, wasserhell, bunt oder schwarz gefärbt, dabei glasglänzend, durchsichtig bis undurchsichtig ist und durch Erwärmen electrische Eigenschaften annimmt. Er ist meistens stängelig abgesondert, in andern Gesteinen eingewachsen und findet sich in Tyrol, Steiermark, Mähren, Norwegen, bei Kötzting, Herzogau, Waldsassen in Bayern u. s. w. Man gebraucht ihn als Schmuckstein. —

b. Traum. —

c. Turan bildet die Fortsetzung des sibirischen Tieflandes in Asien und besteht größtentheils aus Sandwüsten und Steppen. Es zerfällt in mehrere von einander unabhängige Staaten und Völkergebiete. —

d. Natur. —

e. Lama (s. Nro. 48). —

f. Lamm (s. Nro. 48). —

g. Main. —

h. Anna. —

i. Lina. —

k. Mali. —

l. Nina. —

m. Nil in Aegypten, dessen Ueberschwemmungen das Land seine Fruchtbarkeit verdankt. —

279.

Die Genüsse.

280.

Der Granit ist ein krystallinisch körniges Gemenge aus Feldspath, Quarz und Glimmer und wird zu den ältesten Gebirgsarten (Urgebirgen) gezählt. Er macht die tiefste Lage der bekannten Theile der Erdrinde aus, erscheint aber auch bei beträchtlichen Höhen und bildet dann scharfe, zackige Formen in den Gebirgen, Nadeln, Hörner und scharfgrätige Rücken mit tiefen Schluchten und schroffen Thalgehängen. Man verarbeitet ihn zu Monumenten, Säulen, Brückenfundamenten und Pfeilern, auch als Baustein u. s. w.

281.

Der Granat ist ein Mineral, das zu den Kieselerdeverbindungen gehört, jedoch nach seinen verschiedenen chemischen Zusammensetzungen auch wieder in verschiedene Arten zerfällt. Die als Edelsteine geltenden sind: der Thoneisengranat, auch orientalischer Granat, Carfunkel genannt, dunkelkirschroth; der Thonkalkgranat, dessen hyazinthrothe Varietät Kanelstein oder Hyazinth heißt; der Eisenkalkgranat oder der gemeine Granat, meist braun; der Pyrop oder böhmische Granat, rein blutroth. Alle Granaten stimmen darin überein, daß sie meist in Rautenzwölfflächnern krystallisiren, drei- bis viermal schwerer sind als Wasser und eine Härte besitzen wie der Feuerstein. Sie kommen theils in Ostindien, in der Schweiz, in Tyrol, Ungarn, Böhmen, Sachsen, theils auf Kamtschatka, theils in Bayern u. s. w. vor. —

281.

Horn. —

Thorn, Stadt und Festung an der Weichsel in Westpreußen. —

Ahorn (s. Nro. 104). —

Korn (s. Nro. 31). —

282.

Der Grünspan (s. Nro. 61). —

283.

Der Truthahn (Meleagris gallopavo), auch Indian, Puter, Welschhahn oder calcuttischer Hahn genannt,

hat auf dem Schnabel einen hängenden Fleischzapfen und das Männchen besitzt an der Brust einen Büschel von pferdehaarähnlichen Federn. Im Schweif finden sich 18 Steuerfedern. Er stammt nicht aus Calcutta, sondern aus Nordamerika, von wo er seit 1542 wegen seines wohlschmeckenden Fleisches in Europa eingeführt wurde und jetzt allenthalben auf Hühnerhöfen zu treffen ist. Durch rothe Gegenstände und durch scharfes Pfeifen wird er leicht in Zorn gebracht, wobei die gewöhnlich blauröthlichen, nackten Stellen des Kopfes scharlachroth werden, der Stirnzapfen sich verlängert und vom Vogel, der auch dabei mit dem Schweife ein Rad schlägt, ein kollerndes Geschrei ausgestoßen wird.

284.

Es ist der Kater.

285.

Die Tulpe (Tulipa Gesneriana), aus der Familie der Liliengewächse, 6. Classe Linnés, stammt wie die Lilie, Hyacinthe und Kaiserkrone aus dem Oriente, von wo sie im Jahre 1559 nach Europa kam und gegenwärtig in zahlreichen Farbenabänderungen als beliebte Zierpflanze in allen Gärten angetroffen wird. Im 17. und 18. Jahrhundert war in England und Holland die Liebhaberei für die Hyacinthen und Tulpen so groß, daß manche Spielart mit tausend und mehr Gulden bezahlt wurde. Namentlich trieb man in der Stadt Harlem in Holland den Handel mit Tulpen in ausgedehntester Weise. —

Die Lupe, ein Vergrößerungsglas. —

286.

Die Studenten.

287.

Der Greis. —
Die Geis (s. Nro. 69). —

288.

Die Eiche (s. Nro. 34). —
ich. —

289.

Hund (s. Nro. 53). —
und. —

290.

Roß, Reiter und Hund.

291.

Der Bernstein (s. Nro. 87). —

292.

Die Tanne (s. Nro. 211). —
Die Ente (s. Nro. 88). —

293.

Keine.

294.

Der Huchen (Salmo hucho) gehört in die Familie der Lachse (vrgl. Nro. 22) und in die Ordnung der Weichflosser; er ist Süßwasserfisch und kommt hauptsächlich in der Donau vor. —

Die Buchen (s. Nro. 24). —

295.

„Wach, Holder." — Der Wachholder (Juniperus) gehört in die Familie der Zapfenbäume (22. Classe Linnés), unterscheidet sich aber von seinen verwandten Arten dadurch, daß er fleischige Beerenzapfen besitzt, welche immer erst im zweiten Jahre reifen. Am häufigsten ist der gemeine Wachholder (J. communis), dessen Nadeln steif und stechend sind und immer zu 3 stehen. Er findet sich fast überall in Deutschland, namentlich an Waldrändern und auf Haiden. Die Wachholder- oder Krammetsbeeren benützt man als Räucherungsmittel und als Gewürz; für den Arzneigebrauch bereitet man durch Auskochen die Wachholderlatwerge und durch Destillation das ätherische Wachholderöl; ferner liefern sie durch Gährung den Wachholderbranntwein. Das harte Holz dient für mancherlei feine Arbeiten. Von dem virginischen Wachholder (J. virginiana) benützt man das rothbraune, wohlriechende Holz, unter dem Namen Cedernholz, zu Drechslerarbeiten und zu Hülsen für Bleistifte. —

296.

Das Augenlied.

297.

Der gebrannte Kalk.

298.

Die Baumwolle kommt von mehreren malvenartigen Staudengewächsen aus der Gattung Baumwollenstaude (Gossypium), welche in die 16. Classe Linnés gehört und in allen warmen Ländern, besonders in Asien, Amerika, in Ost- und Westindien, in der Levante, auf Sicilien, Malta und Süditalien ganz so Gegenstand einer ausgedehnten Cultur geworden sind, wie der Hanf und Flachs in den nördlichen Klimaten. Die gewöhnlichsten Arten der Pflanzen sind: die krautartige Baumwollenstaude (Gossypium herbaceum), sie ist ein 2—3 Fuß hohes, aus Arabien und Persien stammendes Sommergewächs, dessen wallnußgroße Kapseln zahlreiche Samen enthalten, welche von einer weißen Wolle (Baumwolle) umhüllt sind. Bei der Reife platzt die Kapsel mit Geräusch, und enthält die Baumwolle in solcher Menge und so dicht eingepreßt, daß sie herausgenommen eine ganze Handvoll gibt. Sie wird hauptsächlich in Ost- und Westindien, in Aegypten, sowie in Südeuropa cultivirt. — Die baumartige Baumwollenstaude (G. arboreum); diese hat einen holzigen, 6—8 Fuß hohen Stamm und ist in Ostindien heimisch. — Die chinesische (oder gelbe) Baumwollenstaude (G. religiosum) ist ein 3—4 Fuß hoher Strauch in China und Hinterindien, sie enthält eine von Natur aus gelbe Wolle. Die weiße Baumwolle wird nicht nur von den zwei ersten Pflanzen, sondern auch von vielen andern

Arten und Spielarten gewonnen. Man befreit sie durch Walzen von den anhängenden Samen, preßt sie stark und bringt sie sodann in den Handel. Man verspinnt sie, besonders in England, in Sachsen und in der preußischen Rheinprovinz, zu Garn, aus dem dann die verschiedenen Baumwollenzeuge, als Kattun oder Pers, Batist, Musselin, Perkal, Piqué, Barchent, Manchester u. s. w. auf dem Webstuhl hergestellt werden. Aus der Baumwolle der chinesischen Staude wird der ächte Nankin verfertigt. In Deutschland wird jährlich etwa durchschnittlich für 9 Millionen Gulden rohe und für mehr als 36 Millionen Gulden verarbeitete Baumwolle eingeführt. Die meiste rohe Baumwolle wird in den vereinigten Staaten von Nordamerika gewonnen, wo man 1834 die Baumwollenernte auf 376 Millionen Pfund schätzte.

299.

Der Frauenschuh (Cypripedium calceolus) gehört in die Familie der Knabenkräuter (Orchideen), 20. Classe Linnés, und ist, wie mehrere seiner verwandten Arten, durch die sonderbare Gestalt seiner Blüthe merkwürdig. Sie wächst bei uns wild, namentlich in lichten Wäldern.

300.

Thran werden gewöhnlich die aus dem Thierreiche herrührenden flüssigen Fette genannt. Der Thran ist eingeschlossen in den unmittelbar über dem Fleische befindlichen Speckhäuten der Walle, namentlich des Wallfisches, des Pottwalls und der Delphine, ferner in dem Specke der Seehunde und der Wallrosse, in der Leber des Stockfisches

(Leberthran), in den Häringen u. a. Man kann ihn gewinnen theils durch freiwilliges Ausfließen, theils durch Ausbraten in gelinder Wärme, theils durch Kochen mit Wasser. Alle Thransorten haben einen mehr oder minder starken, unangenehmen, fischähnlichen Geruch, eine gelbliche oder bräunliche Farbe, übrigens aber sehr von einander verschiedene Eigenschaften. Die hauptsächlichste Verwendung derselben besteht im Einschmieren des Leders, um dieses geschmeidiger und wasserdichter zu machen, und zur Bereitung der schwarzen Seife. Der Leberthran findet bekanntlich medicinische Anwendung. —

Rath. —

301.

Mit dem Hühnerauge (s. Nro. 25). —

302.

Der Hase (Lepus timidus) gehört zur Ordnung der Nagethiere und bildet eine eigene Familie. Bekanntlich hat er Ohren, die länger als der Kopf und an der Spitze schwarz sind, und die in der Jägersprache Löffel genannt werden; die Gliedmassen heißen Läufe. Er nährt sich von Getreide, Kohlarten u. dgl., und im Winter nagt er die Rinde junger Bäume ab, wodurch er sehr schädlich wird. Er ist durch ganz Europa verbreitet, liefert sehr geschätztes Fleisch, und seine Haare werden von den Hutmachern zur Verfertigung der Filzhüte gebraucht. —

Die Nase, das Geruchsorgan, besteht aus zwei Höhlen, die von zarten Knochen und Knorpeln gebildet und mit einer nervenreichen Schleimhaut ausgekleidet sind.

Rückwärts stehen sie (jedoch nicht bei allen Thieren) durch zwei Oeffnungen mit der Mundhöhle in Verbindung. Ein sichtbares Geruchsorgan ist nur bei den Wirbelthieren vorhanden; bei den niedern Thieren hat man ein solches noch nicht entdeckt, obgleich viele, namentlich manche Insekten, sehr gut riechen. —

303.

Die Milch besteht aus einer Auflösung von Käsestoff, Zucker (Milchzucker) und Wasser, in welcher so unendlich viele kleine Fettkügelchen schwimmen, daß sie dadurch undurchsichtig wird. Bekanntlich steigen bei ruhigem Stehen und an einem mäßig warmen Orte die Fettkügelchen in die Höhe und sammeln sich zu Rahm oder Sahne. Durch anhaltendes Stoßen oder Rühren dieses Rahms in dem Butterfasse werden die Fettkügelchen als Butter ausgeschieden, und diese kann durch Umschmelzen in Schmalz oder Schmelzbutter umgewandelt werden. Daß aus der Milch auch Käse bereitet wird, und zwar durch Abscheidung des Käsestoffes mittelst Lab, ist ebenso bekannt. —

mich. —

ich. —

304.

Esel (s. Nro. 48). —

Lese. —

305.

Die Wachsleinwand.

306.

Das Edelweiß (Filago leontopodium) gehört zur Familie der strahlblüthigen Gewächse (19. Classe Linnés) und zur Gattung der Immortellen oder Strohblumen, die sich besonders durch die dürren, papierartigen, schön weiß, gelb oder roth gefärbten und glänzenden Deckschuppen auszeichnen. Letztere behalten auch nach dem Absterben der Pflanze noch ihre Farbe und Consistenz bei. Das Edelweiß kommt hauptsächlich in Hochgebirgen, namentlich in den Alpen vor.

307.

Heidelberg, mit 15,000 Einwohnern, in herrlicher Lage am Neckar, ist eine Stadt und Universität im Unterrheinkreis des Großherzogthums Baden; es war über 500 Jahre die Residenz der Pfalzgrafen, besitzt wichtige Fabriken und blühenden Handel, ferner bedeutenden Obst- und Weinbau. —

Heidelbeere oder Schwarzbeere (Vaccinium myrtillus), aus der gleichnamigen Familie, 8. Classe Linnés; sie kommt häufig in schattigen Wäldern vor und ist allgemein bekannt. Ihre schwarzen Beeren werden gewöhnlich frisch verspeist, können aber auch zur Bereitung von Branntwein und zum Rothfärben der Weine benützt werden. —

308.

Der Hahn an der Flinte.

309.

Der Trüffel (Tuber cibarium) wird zu den Pilzen

oder Schwämmen (24. Classe Linnés) gerechnet, stellt kuglige, bis faustgroße Knollen dar, welche schwärzlich, warzig, innen weiß geadert sind. Er findet sich in lockerem Waldboden, besonders in der Nähe von Eschen und Buchen, etwa $1^1/_2$ Fuß tief unter der Erde und wird im Herbste von eigens dazu abgerichteten Hunden aufgesucht. Er ist schon seit Jahrtausenden als Leckerbissen berühmt, und wird entweder frisch gegessen, oder getrocknet, oder auch mit Oel behandelt. Die meisten Trüffeln finden sich in Frankreich und Italien. —

Der Büffel (Bos bubalus), aus der Gattung der Rinder, Ordnung der Wiederkäuer, ist unserm gemeinen Rinde ähnlich, hat aber eine gewölbte und kraushaarige Stirne und zusammengedrückte, rückwärts gelegte Hörner mit vorwärts gebogener Spitze. Er kam durch die Kreuzzüge nach Europa und wird jetzt vorzüglich in Italien und Ungarn gezähmt gehalten. Da er viel wilder und unbändiger ist als das Rind, so muß man ihm den Knorpel der Nasenwand durchbohren, um ihn vermittelst eines Strickes an einem hindurchgezogenen, eisernen Ring zu lenken.

310.

Gras. —

Sarg. —

311.

Der Diamant (s. Nro. 170). —

312.

Der Schlehenstrauch (Prunus spinosa) gehört zu

den Steinobstarten, 12. Classe Linnés; er hat aufrechte kugelige Früchte und dornige Zweige, kommt durch ganz Deutschland auf sonnigen Hügeln, in Dornhecken und Gesträuchen vor und blüht im April und Mai. Man benützt von ihm die Blüthen zu Thee, das Holz zu Drechslerarbeiten, besonders zu Spazierstöcken und den ganzen Strauch zum Gradiren der Soole in den Salzwerken.

313.

Weinstein (s. Nro. 20). —
Steinwein (s. Nro. 268). —

314.

Geis (s. Nro. 69). —
Sieg. —

315.

Der schwarze.

316.

Der Fisch wird zur Gruppe der Wirbelthiere gerechnet, in der er eine besondere Classe ausmacht, die sich dadurch auszeichnet, daß diese Thiere rothes, kaltes Blut haben, nicht durch Lungen, sondern durch Kiemen athmen, ferner, daß sie Eier legen, die sie nicht selbst ausbrüten. Der Körper ist meistentheils von den Seiten zusammengedrückt, um das Wasser leichter durchschneiden zu können. Zur Bewegung im Wasser dienen ihnen die Flossen und die Schwimmblase. Die Eier nennt man Rogen, sie sind oft in ungeheuerer Anzahl vorhanden,

so daß man bei einem einzigen Häring an 40,000, beim Karpfen gegen 300,000 zählen kann. Man kennt bis jetzt an 7000 Fischarten, von denen auf Deutschland gegen 90 Fluß- und 40 Seefische treffen. Bei der Eintheilung der Fische nimmt man Rücksicht auf die Beschaffenheit des Skelets, und hienach unterscheidet man: Knochen- oder Gräthenfische und Knorpelfische. — Der Tisch. —

317.

Der Fingerhut (s. Nro. 128). —

318.

Der Bücherwurm. — Unter dem Namen Bücherlaus (Troctes pulsatorius) sind Insekten bekannt, welche den Termiten (weißen Ameisen) verwandt sind und in alten Büchern und Insektensammlungen leben und diese zernagen.

319.

Der Enzian (Gentiana) bildet die nach ihm benannte Pflanzenfamilie, 5. Classe Linnés, wozu man noch das Tausendguldenkraut (s. Nro. 121) und den Bitterklee zählt. Die eigentlichen Enziane kommen vorzüglich auf den Alpengebirgen vor; einige Arten, wie der Frühlingsenzian (G. verna) u. a. zieren mit ihren lieblichen blauen Blüthen auch die Wiesen in den ebenen Gegenden. Der gelbe Enzian (G. lutea) findet sich vorzugsweise in den Gebirgen Süddeutschlands und der Schweiz; von ihm wird die widerlich bitter schmeckende,

röthliche Wurzel in der Arzneikunde benützt und die Alpenbewohner bereiten daraus den Enzianbranntwein. —

Die Enz, ein vom Schwarzwald kommender Nebenfluß des Rheins. —

320.

Die Schafgarbe (s. Nro. 100). —

321.

Die Laus (s. Nro. 266). —

Die Sau (s. Nro. 20). —

Saul. —

322.

Der Dankbarkeit — dafür, daß die Augen sie bewahren vor Anstoß und Unfall.

323.

Der Lolch (Lolium) bildet eine Gattung der Familie der Gräser (3. Classe Linnés). Als sehr lästiges Unkraut unter dem Weizen und der Gerste ist hier der Taumelloch (L. temulentum) zu nennen; er besitzt eine einjährige Wurzel und enthält in seinen Samen einen betäubenden Stoff, der Uebelkeit und Schwindel zu erregen vermag. —

Der Molch. So nennt man mehrere Amphibien aus der Ordnung der Lurche oder Nackthäuter mit verlängertem, eidechsenähnlichem Körper, der in einen langen Schweif endigt. Sie haben in beiden Kinnladen, sowie im Gaumen Zähne, und werden wieder in ächte Molche

und in **Fischmolche** getheilt. Zu den erstern gehört u. a. der **gemeine Erdmolch** oder **Salamander** (Salamandra maculata), er ist schwarz, hat große orangegelbe Flecken und lebt besonders gerne in feuchten, bergigen Waldungen. Aus seitlichen Hautdrüsen spritzt er im gereizten Zustande einen weißlichen, aber nicht giftigen Saft aus, der durch seine Menge die Oberfläche glühender Kohlen auszulöschen vermag. Dieser Umstand hat die Fabel von der Unverbrennlichkeit des Molches und den Namen **Feuersalamander** veranlaßt. Uebrigens ist er ganz unschädlich. Von den Fischmolchen ist der merkwürdige **Proteus** oder **Olm** (Proteus anguinus) zu nennen; er hat einen aalförmigen Körper, ist über 1 Fuß lang und mit einer so durchsichtigen, fleischfarbigen Haut bekleidet, daß man Herz und Eingeweide darunter sieht. Am Lichte wird er rosenroth und bekommt bleigraue Flecken, stirbt aber dann bald. Er kommt in den unterirdischen Gewässern Krains vor, namentlich im Bache der Adelsberger Höhle. —

324.

Schmaus. —
Maus (s. Nro. 266). —
aus. —

325.

Rabe (s. Nro. 181). —
aber. —
Baer. —

326.

Der Zuckerhut.

327.

Der Sporn, z. B. beim Hahn des Haushuhns. — Der Rittersporn (Delphinium), aus der Familie der Hahnenfußgewächse, 13. Classe Linnés, hat einen blumenartigen, meist blauen Kelch, der aus fünf ungleichen Blättern besteht, von welchen das oberste in einen Sporn ausläuft. Zu den bekanntern gehören: der Gartenrittersporn (D. ajacis), der in Gärten häufig als Zierpflanze in zahlreichen Spielarten gezogen wird und der Feldrittersporn (D. consolida), welcher häufig unter der Saat vorkommt und himmelblaue Blüthen hat.

328.

Der Reps oder Repskohl (Brassica napus) wird zu den Kohlarten, 15. Classe Linnés, gezählt und ist durch meergrüne Blätter, von denen die obern den Stengel umfassen, durch die schon während des Aufblühens verlängerten Trauben und durch die noch einmal so großen Blüthen mit nur halb offenem Kelche ausgezeichnet. Man unterscheidet in der Oekonomie mehrere Spielarten; die wichtigste ist der zweijährige Winterreps, welcher unter allen die einträglichste Oelpflanze ist und am häufigsten angebaut wird, und dessen junge Blätter den sogenannten Schnittkohl als Gemüse liefern; dann der einjährige Sommerreps. —

Der Speer. —

329.

Beide haben eine Kruste.

330.

Tempel. —

Stempel (auch Pistill) nennt man einen der wesentlichen Bestandtheile der Blüthen, und zwar in der Mitte derselben. Er bildet ein grünes, blattartiges, kleines Gehäuse und besteht, wenn er vollständig ist, aus drei Theilen, nämlich aus dem Fruchtknoten, dem untersten, verdickten Theil, welcher die Eierchen enthält, aus denen sich die Samen entwickeln; aus dem Griffel, einer röhrenförmigen Verlängerung des Fruchtknotens nach oben; endlich aus der Narbe, dem obersten Theil des Stempels; sie ist verschieden gestaltet und bildet eigentlich eine drüsige Stelle. Der Griffel fehlt zuweilen, wie beim Mohn, und die Narbe sitzt dann auf dem Fruchtknoten auf. Die Blüthen enthalten entweder nur einen Stempel oder mehrere; in letzterem Falle sind sie häufig unter einander in verschiedener Weise verwachsen, wodurch namentlich ein Einfluß auf die Form der künftigen Frucht veranlaßt wird. —

331.

Der Basalt ist eine vulkanische Felsart, die schwarz oder schwärzlich grau von Farbe und meist so hart ist, daß sie am Stahle Funken gibt; wirkt auf die Magnetnadel und schließt mancherlei Mineralien ein. Meist erscheint der Basalt massig, häufig aber auch in säulen-

förmiger, oder auch in kugeliger Absonderung. Vorzüglich schöne Basaltsäulen finden sich auf der Insel Staffa, einer der Hebriden, in der berühmten Fingalshöhle, dann am sogenannten Riesendamm an der Nordküste Irlands, einem aus dem Meere hervorragenden Wall von mehr als 30,000 Säulen. Der Basalt bildet isolirte kegelförmige Berge und Kuppen und durchsetzt in mächtigen Gängen alle andern Felsarten von unten nach oben. Seine Verbreitung ist eine sehr bedeutende, namentlich in den Gebirgen am Rheine, in dem Plateau der Eifel, im Siebengebirge und am Westerwald, im Vogelsgebirg und in der Rhön, in Sachsen, Böhmen bis ins Riesengebirge, in der Auvergne im südlichen Frankreich, in Schottland, Irland, Amerika u. s. w. Der Basalt ist ein guter Baustein, liefert vortreffliche Straßensteine, und einige Varietäten geben sehr gesuchte Mühlsteine.

332.

Der Blumenstrauß.

333.

Die Schmerle (Cobitis) ist eine Fischgattung aus der Ordnung der Bauchflosser, besitzt einen drehrunden, aalförmigen Körper und kleine Schuppen. Hieher gehören: die gemeine Schmerle, auch Bart- oder Moosgrundel (B. barbatula), sie liebt reine Gebirgsbäche und besitzt ein zartes, wohlschmeckendes Fleisch; der Wetterfisch, auch Bißgurre oder Schlamgeizger (C. fossilis), der sich mehr in morastigen Gewässern findet, woselbst er gewöhnlich im Schlamme verborgen liegt.

Da er durch Aufwühlen des Schlammes Witterungsveränderungen anzeigt, so hält man ihn gerne in Gläsern mit Wasser und Sand gefüllt. Bei der Berührung gibt er einen pfeifenden Ton von sich. Sein Fleisch ist unschmackhaft. —

Die **Erle** (Alnus), ein Baum aus der Familie der birkenartigen Gewächse (s. Nro. 107), der sich von der Birke durch die eiförmigen, ungeflügelten Nüsse unterscheidet. Am liebsten wächst die Erle an Bächen und andern feuchten Stellen, daher sie auch zur Befestigung der Ufer dient; sie wird in 50 bis 60 Jahren bei 60 bis 80 Fuß hoch und $2\frac{1}{2}$ Fuß dick. Das ziemlich harte und schwere Holz sieht frisch gehauen schön gelbroth aus, bleicht aber beim Austrocknen ab, eignet sich vorzüglich zu Wasserbauten, indem es im Wasser fast unzerstörbar ist, dient übrigens auch zum Brennen und zu allerlei Schreiner- und Drechslerarbeiten. Die Wurzelstöcke liefern guten Maser. In Deutschland unterscheidet man zwei Arten: die **graue Erle** (A. incana), mit eiförmigen, spitzen, unten grau behaarten Blättern, und die **schwarze Erle** (A. glutinosa), mit verkehrt eiförmigen, nach vorn abgestutzten, unten kahlen und klebrigen Blättern. Jene gehört mehr der höher gelegenen Gegend, diese den Niederungen an. —

334.

Die **Blattlaus** (Aphis) bildet eine Insektenfamilie in der Ordnung der Halbflügler. Alle Blattläuse haben einen am Grunde des Kopfes entspringenden Schnabel, vier gleichartige, große und häutige Flügel und 2 Fuß-

glieder. Sie wohnen gesellig auf Pflanzen, denen sie durch Aussaugen von Säften schaden und dabei oft krankhafte Auswüchse veranlassen. Die meisten haben am Ende des Hinterleibs zwei Röhren, aus welchen sie einen süßen Saft absondern, dem die Ameisen begierig nachgehen. Zur Vertilgung der Blattläuse empfiehlt man Tabaksdampf, Bestreuen der Pflanzen mit Gyps oder Kalkstaub.

335.

Ahorn (s. Nro. 104). —
Horn. —

336.

Davon, daß im Winter die Tage kurz, im Sommer aber lang sind.

337.

Rasen — Wasen.
Gipfel — Wipfel.

338.

Kaiserkrone (s. Nro. 143). —

339.

Edelstein nennt man im Allgemeinen jeden Stein, der durch Härte, Glanz (Feuer), Durchsichtigkeit, Schönheit und Reinheit der Farben und durch Seltenheit im Vorkommen ausgezeichnet ist. Der kostbarste aller Edelsteine ist der Diamant (s. Nro. 170), nach ihm folgen:

der Korund, Spinell, Chrysoberill, Smaragd, Topas, Hyazinth, Granat, Turmelin, Chrysolith, Opal und Chalcedon, Quarz und Amethyst in vielen Abänderungen. Unter diesen befinden sich die höchst-geschätzten Edelsteine, welche in besonderen Farbverschiedenheiten auch wieder besondere Namen haben, wie z. B. Sapphir, Rubin, Aquamarin u. dergl. Nachstehende sind verhältnißmäßig geringerer Qualität, nach Umständen aber auch ziemlich geschätzt: Lasurstein, Türkis, Vesuvian, Labrador, Fasergyps, Malachit und Bernstein. Im Alterthume war der Glaube an die Wunderkräfte der Edelsteine außerordentlich groß. So berichtet Albertus Magnus aus Lauingen in seinem Büchlein von den Tugenden der Steine u. a.: „Wenn du unsichtbar werden willst, so nimm einen Opal und wickle ihn in ein Lorbeerblatt, und ist er von solcher Tugend, daß er die Umstehenden blind macht, daher er auch der Patron der Diebe genannt wird.“ „Wenn du alle Gefahren vermeiden und alles Irdische besiegen und Kräfte des Herzens haben willst, so nimm einen Achat. Er macht Gefahren und Widerwärtigkeiten verschwinden, und macht den Menschen mächtig, wohlgefällig und fröhlich. Wenn du den Verstand schärfen, Reichthum vermehren und Künftiges vorhersagen willst, so trage einen Smaragd. Zum Wahrsagen ist er unter die Zunge zu legen.“

340.

Die Hase, ein rechter Nebenfluß der Weser, der vom Teutoburger Wald kommt. —

Der Hase (s. Nro. 302). —

341.

ung. —

Das Gnu (Antilope gnu), eine Antilopenart aus der Familie der Hohlhörner, Ordnung der Wiederkäuer, hat das Ansehen und die Hörner eines Büffels (s. Nro. 309), eine Mähne und einen Schweif wie ein Pferd und ist von schwärzlich brauner Farbe. Es lebt in Südafrika, nördlich vom Kap der guten Hoffnung.

342.

Der Häring oder Hering (s. Nro. 140). — Der Ehering. —

343.

Auf den Kabliauen.

344.

Die Hand, sie wird gebildet aus der Handwurzel oder dem Gelenke, welches aus 8 in zwei Reihen liegenden Knöchelchen besteht; aus der Mittelhand, die fünf Knochen enthält, und an die sich die Finger anschließen, von welchen wieder jeder aus drei Knochen gebildet wird, mit Ausnahme des Daumens, der nur aus zweien besteht. —

Das Band. —

345.

ein, — Bein, — Pein, — mein, — dein, — sein, — Stein, — fein, — rein, — Wein, — nein. —

346.

Der Auerhahn (s. Nro. 114). —

347.

Der Hase (s. Nro. 302). —
Die Hose. —

348.

Der Zinnober (s. Nro. 230). —

349.

Die Tauber, ein linker Nebenfluß des Mains, entspringt auf der Frankenhöhe oder fränkischen Terrasse aus dem kleinen Taubersee und erreicht den Main bei Werthheim in Baden. —
Die Taube (s. Nro. 62). —

350.

Die Betrübnüsse und Gefängnüsse.

351.

Der Theer ist ein Product der trocknen Destillation und wird sowohl aus Holz, als auch aus Steinkohlen bei der Darstellung des Leuchtgases als Nebenproduct gewonnen. Er ist eine zähe, schwarzbraune, dickflüssige Substanz, von eigenthümlichem, durchdringendem Geruche, und gibt durch Abdampfen in eisernen Kesseln ein festes Harz, welches unter dem Namen schwarzes Pech oder Schiffspech bekannt ist. Man ge-

braucht den Theer als Wagenschmiere, als Schutzmittel gegen Feuchtigkeit und Luft für Holzwerk und Taue; mit schwarzem Pech vermischt zum Kalfatern der Schiffe, mit Ziegelmehl gemengt zum Kitt für Brunnen u. s. w. Der Steinkohlentheer wurde in neuerer Zeit auch zu Buchdruckerschwärze verarbeitet und in England bereitet man eine schöne Farbe daraus. —

Der Thee (Thea chinensis), aus der Familie der der Camellien (13. Classe Linnés), ist ein 4 bis 5 Fuß hoher, in China und Assam wild wachsender Baum oder Strauch, der übrigens dort, sowie in Japan, auf den Inseln Java und Ceylon sehr häufig auch angebaut wird. Seine immergrünen, kurz gestielten Blätter haben Aehnlichkeit mit unsern Kirschbaumblättern und liefern die verschiedenen Sorten des Thees. Man sammelt dieselben jährlich viermal, im Februar, April, Juni und August, taucht sie in kochendes Wasser, um ihnen die betäubende Eigenschaft zu nehmen, trocknet sie dann auf heißen, eisernen Blechen und rollt sie mit den Händen auf verschiedene Weise. Vor dem Einpacken in Kisten parfümiren die Chinesen den Thee mit wohlriechenden Blüthen verschiedener anderer Pflanzen, als Rosen, gefüllten Pflaumen, einer Jasminart, Orangenblüthen u. s. w. Der Anbau des Theestrauches bildet eine Hauptquelle des Wohlstandes für die südlichen Provinzen Chinas, wo der Thee als Nationalgetränke seit 1000 Jahren gebraucht wird und sich von da fast über alle Länder verbreitete. Nach Europa kam er 1666 durch die Holländer; seit dieser Zeit hat der Verbrauch so zugenommen, daß jährlich über 144 Millionen Pfund aus China ausge-

führt werden, deren Werth sich auf 200 Millionen Gulden beläuft, während China allein jährlich 2500 Millionen Pfund verbraucht, so daß die ganze Consumtion auf 2700 Millionen Pfund geschätzt werden kann. Die stärkste Ausfuhr geht nach England, wo man auch den meisten Thee trinkt, und wo sich vom Jahre 1837 bis 1857 die Consumtion von 37 Millionen Pfund auf 84 Millionen jährlich steigerte. Die verschiedenen Theesorten hängen von der Zeit der Einsammlung der Blätter, von den Spielarten und der Behandlung beim Trocknen ab. Man unterscheidet im Handel zwei Hauptsorten: den grünen und braunen (oder schwarzen) Thee; die Blätter des erstern sind graugrün und schmecken scharf gewürzhaft, die des andern sind braun und geben einen dunklen, milder schmeckenden Aufguß. Von Beiden sortirt man wieder mehrere untergeordnete Sorten. —

352.

Die Kornblumen. Man unterscheidet zweierlei Kornblumen, nämlich: a) den Feldmohn oder die rothe Kornblume (Papaver rhoeas), auch Klatschrose genannt, diese gehört zur Familie der Mohngewächse, 13. Classe Linnés, kommt häufig als Unkraut unter dem Getreide vor und liefert in ihren rothen Blumenblättern ein Arzneimittel, sowie auch einen Saft, der zum Rothfärben mancher Eßwaaren (namentlich Confituren) und Getränke gebraucht wird. — b) Die blaue Kornblume (Centaurea cyanus), aus der Familie der Distelgewächse, 19. Classe Linnés, die als allgemein bekanntes Unkraut häufig an Wegen, auf Schutthaufen, unter der Saat u. s. w. vorkommt.

353.

Neger. —
Regen. —

354.

Das Roth der Wangen.

355.

Der Fingerhut (s. Nro. 128). —

356.

a. Der Smaragd, ein meist grüner Stein, erscheint am häufigsten in kleinen sechsseitigen Säulen krystallisirt, ist härter als der Feuerstein und besteht aus Kiesel- und Thonerde und der sonst seltnen Berillerde. Seine reine grüne Farbe, seine Durchsichtigkeit und die schöne Politur, die er annimmt, machen ihn zu einem der werthvollsten Edelsteine. Wenn er ganz fehlerfrei ist, kostet das Karat bis zu 50 Gulden. Steine von 6 Karat werden mit 800 bis 1200 Gulden bezahlt. Die schönsten Smaragde kommen aus dem Tunkathal in Peru, von Neugranada und Popayan in Amerika und von Kosseir am rothen Meere, aber auch in der Gegend von Katharinenburg in Sibirien finden sich schöne Smaragde, und ebenso, jedoch selten, in Pinzgau im Salzburgschen. Der kaiserliche Schatz in Wien besitzt berühmte Smaragde, deren einer 2205 Karat wiegen soll und auf 300,000 Kronen geschätzt wird. Prachtvolle Krystalldrusen davon befinden sich in Dresden

und in Petersburg, auch die akademische Sammlung zu München besitzt aus dem ehemaligen herzoglich Leuchtenbergischen Naturalien-Kabinet ausgezeichnete Exemplare. Der Smaragd kommt aber nicht bloß grün vor, sondern häufiger licht grünlichblau, himmelblau und gelb, und diese Arten hat man Berill oder Aquamarin genannt. Diese sind wohlfeil und kostet das Karat nur ungefähr 3 — 6 Gulden. Bei den Alten war der Smaragd dem Merkur zugeeignet, und Plinius erzählt in seiner Naturgeschichte, daß der schönste scythische in Goldgruben wachse, wohin die Greifen nisten und ihn bewachen. (Vrgl. Nro. 339). —

b. Marmora oder die Propontis ist das zwischen der Straße der Dardanellen (Hellespont) und der Straße von Constantinopel (thracischer Bosporus) gelegene Meerestheil. —

c. Dammar, ein Harz, das aus dem auf den Molukkeninseln wachsenden Dammarabaum (Nadelholzart) gewonnen wird und zur Bereitung von Firnissen, sowie besonders von farblosen Lacken dient. —

d. Garda, ein See Italiens am Fuß der Alpen, der vom Mincio durchflossen wird. —

e. Die Adda, ein linker Nebenfluß des Po; sie durchströmt den Comer-See. —

f. Gras. —

g. Gram. —

h. Magd. —

357.

Gar nicht. — Er sät Lein.

358.

Der Tiger (s. Nro. 237). —

Der Niger oder Djoliba oder Kawara ist ein zum Theil noch unbekannter Strom Westafrikas im Gebiet des atlantischen Ozeans; er hat seinen Ursprung auf Hochsudan.

359.

Das Spinngewebe (s. Nro. 66). —

360.

Der Weinstock oder die Rebe (Vitis vinifera), aus der Familie der Reben, 5. Classe Linnés, wurde vom Oriente aus über die gemäßigten Länder aller Erdtheile in zahlreichen Spielarten verbreitet. Durch Kaiser Probus wurde er im Jahre 281 nach Deutschland an den Rhein verpflanzt, wo er noch heute verwildert vorkommt. In Europa gedeiht er am vorzüglichsten bis zum 50. Grad nördlicher Breite, in Amerika ist der Anbau über den 40. Grad Nord noch nicht gelungen, auch gedeiht die Rebe in der heißen Zone nicht. Auf Gebirgen ist ihre Grenze in der Schweiz bei 1700, in Sizilien bei 3000 Fuß über dem Meere. Daß aus den Früchten (Trauben) der Wein (s. Nro. 20) gewonnen wird, ist bekannt; außerdem erhält man von denselben Traubenzucker, Weinessig, Weingeist, Weinstein, Rosinen u. s. w. Das dickere Holz des Weinstockes wird zu Spazierstöcken verarbeitet, und liefert bei dem Verbrennen eine sehr brauchbare Kohle.

361.

Der Hase (s. Nro. 302). Der Jäger nennt das Blut den Schweis, die Ohren Löffel, die Beine Läufe.

362.

a. Die Sellerie (Apium graveolens) wird zur Familie der Doldengewächse (5. Classe Linnés) gezählt, sie wächst an feuchten, salzigen Stellen wild, wird aber sehr häufig in Gärten cultivirt, wodurch ihre Wurzel genießbar wird. —
b. Die Seele. —
c. Elise. —
d. Resi (Theres). —
e. Die Esel (s. Nro. 48). —
f. Der Reis (s. Nro. 118). —
g. Die Else, oder Elsbeere, auch Atlasbeere (Sorbus torminalis), ein Baum des südlichen und mittlern Deutschlands, der gerne auf Hügeln und in lichten Wäldern wächst, eiförmige gelappte Blätter, sowie längliche Beeren besitzt, die recht wohlschmeckend sind, wenn man sie vorher einige Zeit abliegen ließ. Das Holz des Baums wird geschätzt als Werk- und Brennholz, namentlich auch für Mühlwerke, Schnitzarbeiten, Formen u. drgl., zu denen es vor allen andern deutschen Holzarten den Vorzug hat.
h. Das Eis (s. Nro. 118). —

363.

Wenn er über die Stoppeln läuft.

364.

Der Magen, er ist beim Hirsch vierfach, weil dieser ein wiederkäuendes Thier ist. Die Wiederkäuer besitzen nämlich einen Magen, der aus vier Abtheilungen besteht. Die erste und größte Abtheilung heißt der Wanst oder Pansen, er liegt am weitesten nach links und ist inwendig mit langen kegelförmigen Erhöhungen besetzt. Die zweite Abtheilung ist der Netzmagen oder die Haube, diese bildet einen kugligen Anhang des ersten, von dem sie rechts liegt, und ist inwendig in viele sechseckige Zellen gefaltet. Die dritte Abtheilung, der Blättermagen, Lesemagen, das Buch oder der Kalender, liegt rechts von der Haube und ist inwendig von Längsfalten ausgekleidet, die mit den Blättern eines Buches Aehnlichkeit haben. Endlich die vierte Abtheilung, der Lab oder Labmagen, ist etwas kleiner als der Pansen, hat eine länglich birnförmige Gestalt und ist an seiner innern Fläche unregelmäßig gefaltet; in ihm geht die völlige Verdauung vor sich. —

Der Wagen. —

365.

Das Auge, es ist eine Kugel, die von einer weißen, undurchsichtigen Haut, der harten Haut, umhüllt wird. In dieser Kugel befindet sich vorn ein rundes Fenster, mit einer durchsichtigen, uhrglasartig gewölbten Haut, der Hornhaut, verschlossen. Durch dieses Fenster sieht man weiter innen eine zweite Hautscheibe, die Regenbogenhaut oder Iris, welche braun, grau oder

blau gefärbt ist; in ihrer Mitte befindet sich ein kleines, schwarz erscheinendes Loch, Pupille oder Sehloch genannt. Unmittelbar hinter der Pupille liegt die vollkommen durchsichtige Krystalllinse, einem kleinen Vergrößerungsglase sehr ähnlich, und der hinter der Linse befindliche größere Raum der Augenkugel ist mit einer glasartig durchsichtigen Flüssigkeit, der sogenannten wässerigen Feuchtigkeit oder dem Glaskörper, erfüllt. Die Hinterwand dieses Raumes bekleidet der hautartig ausgebreitete Sehnerv, welcher vom Gehirn her in die Augenhöhle eindringt und in seiner Verzweigung Netzhaut genannt wird. Um die Netzhaut schließt sich die Gefäßhaut, auf deren innerer Fläche ein schwarzer Farbstoff liegt, durch welchen die Pupille schwarz erscheint. In der äußern Umgebung des Auges liegen sechs Augenmuskeln, die den Augapfel nach allen Richtungen hin bewegen, und im äußern Augenwinkel befindet sich die Thränendrüse, welche die Thränen absondert, durch die der Augapfel schlüpfrig erhalten und seine Bewegung erleichtert wird.

366.

Der Flachs (s. Nro. 125). —
Die Leinwand. —
Das Papier. —

367.

Antwort: Dieweil sie die Nacht in ihrem Haus und nicht auf dem Feld zubrachte, fiel der Thau nicht auf sie wie auf die beiden andern und daran erkannte sie der Mann.

368.

Der Weingeist (s. Nro. 248). —

369.

Topasen werden Edelsteine genannt, welche ziemlich bekannt und nicht sehr kostbar sind. Sie enthalten Kiesel- und Thonerde, dazu Flußsäure und stehen in der Härte über dem Feuersteine. Ihre Krystalle sind prismatisch, die Farbe ist weingelb, doch kommen sie auch farblos, blaugrünlich und röthlich vor. Schöne Exemplare liefert besonders Brasilien, Sibirien und Sachsen. Von den gelben Steinen wird das Karat mit 6 bis 8 Gulden bezahlt, die rosenrothen und farblosen aber stehen im höheren Preise. Die sächsischen rohen Topase sind wohlfeil und kostet das Pfund sogenannter Ringsteine nicht über 30 Thaler. Die Alten haben den Topas pulverisirt mit Wein getrunken, wo er gegen das Fieber und die Melancholie geholfen haben soll. —

Oasen nennt man die mit Vegetation, häufig auch mit Wasser versehenen Stellen in den Sandwüsten. —

370.

Wie ein Esel.

371.

Pflanze. —
Lanze. —

372.

Die Thränenweide (s. Nro. 50). —

373.

Der Maulwurf (Talpa europaea) gehört zu den Insektenfressern und zeichnet sich durch sein sammtartig schwarzes, bisweilen auch weißes oder gelbes Fell aus, sowie durch seine kurzen, seitlich gerichteten Vorderbeine mit handförmigen Füßen, mit denen er die Erde aufwirft. Die Augen der Maulwürfe sind außerordentlich klein und von den Haaren so versteckt, daß die Meinung entstand, sie seien blind. Der gemeine Maulwurf ist über das ganze mittlere und nördliche Europa, sowie über einen kleinen Theil von Afrika verbreitet; durch Vertilgung von Regenwürmern, Maulwurfsgrillen und andern schädlichen Insekten würde er nützen, durch Auflockern des Erdreichs und der darin steckenden Pflanzen bringt er aber auch wieder Schaden. Sein schwarzes Fell dient als Pelzwerk.

374.

Die Kirsche (s. Nro. 9). —

375.

Das Pfropfreis (s. Nro. 194). —

376.

Der Eibisch (Althaea officinalis), aus der Familie der Malvengewächse, 16. Classe Linnés, hat graufilzige, herzförmige Blätter, blaßröthliche Blüthen und wächst hie und da an feuchten Stellen, wird aber häufig angebaut. Blätter, Blüthen und Wurzeln enthalten viel Schleim und werden gerne zu Brustthee, Umschlägen,

Gurgelwasser ꝛc. gebraucht. Auch wird aus einer Abkochung der Wurzel mit Zusatz von Zucker, arabischen Gummi und Eiweiß der Leberzucker, oder die weiße Reglise, auch Althäpaste genannt, bereitet, ein beliebtes Mittel gegen Husten und Verschleimung. —

Die Scheibe. —

377.

Weil er nicht in der Schüssel liegt.

378.

Der Kampher ist eine feste, flüchtige Substanz von eigenthümlichem Geruche, welche aus der Wurzel, dem Stamme und den Zweigen des Kampherbaumes (Camphora officinarum) durch Destillation abgeschieden wird. Er erscheint als eine weiße, körnige, krystallisirbare Masse, welche sich nur nach dem Benetzen mit Weingeist pulverisiren läßt. Der Kampher ist ein vorzügliches Arzneimittel, dient ferner als Schutzmittel für Kleider, Pelzwaaren u. dergl. gegen Raubinsekten und wird, da er mit weißlicher Flamme brennt, auch in der Feuerwerkerei verwendet. —

Der Ampher, auch Ampfer (Rumex) bildet eine sehr artenreiche Pflanzengattung in der 6. Classe Linnés. Besonders häufig auf Wiesen trifft man den großen Sauerampfer (Rumex acetosa), der auch öfters in Gärten angebaut wird. Seine angenehm säuerlich schmeckenden Blätter werden als Salat und Gemüse verspeist und auch zur Darstellung des Kleesalzes (s. Nro. 16) benützt. —

379.

Die Windmühle.

380.

Veh oder Feh, so nennt man bei den Kürschnern den graublauen Pelz der nördlichen Eichhörnchen (s. Nro. 12). —

Fee.

381.

Die Eberesche (Sorbus) bildet eine Gattung in der Familie der apfelfrüchtigen Gewächse (12. Classe Linnés) und zeichnet sich von den Familiengenossen durch ihre kleinen, beerenartigen Früchte mit einem dünnhäutigen Samengehäuse aus. Am bekanntesten von den hieher gehörigen Arten sind: der Vogelbeerbaum (Sorbus aucuparia), der sich allenthalben in unsern Wäldern findet, seiner Schönheit wegen aber an Landstraßen häufig angebaut wird. Die rothen kugeligen Beeren sind ein Lieblingsfutter vieler Vögel, und das harte, zähe Holz benützt man gerne zu vielen Drechslerarbeiten. Die Elsbeere oder Atlasbeere (Sorbus torminalis), (vrgl. Nro. 362. g.) sie wächst auf Hügeln und in lichten Waldungen des südlichen und mittlern Deutschlands, und liefert vortreffliches Werk- und Brennholz, das besonders für Mühlwerke, Schnitzarbeiten u. dergl. vor allen deutschen Holzarten den Vorzug hat. Endlich die Mehlbirne (Sorbus aria), die in Gebirgswäldern auf Felsen häufig vorkommt, und deren Holz ebenfalls als Nutz- und Brennholz sehr geschätzt ist. —

382.

Der Biber, ein Nagethier (s. Nro. 6). — Die Biber, ein Seitenfluß des Kocher in Württemberg. —

383.

Der Alabaster, er ist ein körniger Gyps und besteht als solcher aus schwefelsaurem Kalk mit Wasser; sein Glanz hat Aehnlichkeit mit der Perlmutter. Er dient zur Verfertigung von kleinen Bildhauerarbeiten, architektonischen Verzierungen und verschiedener Hausgeräthe, und kommt im Harz, in Thüringen, Sachsen, Böhmen, Schlesien, Mähren, Württemberg, Tyrol, Salzburg, in Bayern bei Amberg und Füssen ꝛc. vor; der schönste findet sich in Toskana, Oberitalien, in der Schweiz und Hannover. —

Die Aster oder Sternblume (Aster), eine Pflanzengattung aus der Familie der strahlblüthigen Gewächse (19. Classe Linnés), ist in vielen Arten meist aus Nordamerika in unsere Gärten gekommen. Diese Pflanzen haben zahlreiche, dachziegelförmige Füllblätter, gelbe Scheibenblüthen, aber immer anders gefärbte (blaue, violette, rothe oder weiße) Strahlenblüthen. Besonders häufig trifft man die chinesische Sternblume (Aster chinensis). —

384.

Der Storch. Die Vögel dieser Gattung (Ciconia) rechnet man zu den Sumpfvögeln; sie besitzen einen langen, geraden Schnabel, drei geheftete Vorderzehen und

eine zum Auftreten brauchbare Hinterzehe. Mit den weiten leichten Kinnladen des Schnabels bringen sie durch Aneinanderschlagen ein Geklapper hervor, das fast den einzigen Ton ausmacht, den diese Vögel hören lassen. Besonders bemerkenswerth sind: der weiße Storch (Ciconia alba), der auf Häusern, Kirchen u. s. w. nistet und sich von Fröschen, Mäusen, Heuschrecken und jungen Vögeln nährt. Er zieht im August nach Nordafrika, namentlich nach Aegypten und in die Berberei, und kehrt von da im März wieder zu uns zurück. Gezähmt zeigt er sich sehr gelehrig und zieht dann nicht mehr fort. Der schwarze Storch (Ciconia nigra), dieser nistet auf Bäumen und frißt vorzüglich Fische gern. Der Marabu (Ciconia marabu), er ist in Ostindien zu Hause und hat lockere, weiße Bürzelfedern, die man zu Schmuck für Damenhüte ꝛc. gebraucht. —

385.

Der Mohr. —
Das Ohr (s. Nro. 97). —

386.

Austern (s. Nro. 152). —

387.

Eichenlaub (s. Nro. 34).
Eigenlob. —

388.

Der Schnupftabak. Die Pflanzen, welche das Material zum Rauchen und Schnupfen liefern, bilden

die Gattung Tabak (Nicotiana) aus der Familie der Solaneen oder Nachtschattengewächse (5. Classe Linnés) und werden hauptsächlich davon der gemeine Tabak (Nicotiana tabacum), der Bauerntabak (Nicotiana rustica) u. a. gebaut. Die erstern Arten stammen aus Amerika, woselbst die Spanier zuerst auf der Insel Cuba die Sitte des Tabakrauchens kennen lernten. Durch Nicot, den französischen Gesandten am portugiesischen Hofe, wurde der Tabak im Jahre 1560 nach Frankreich, durch Walter Raleigh nach England und unter Karl V. aus Spanien nach Deutschland gebracht. Die Blätter jener Tabakpflanzen, welche zu Schnupftabak verarbeitet werden, sortirt man zuerst, und versieht sie dann mit einer Sauce oder Beize, die theils in zuckerigen Substanzen (Honig, Most ꝛc.), theils in Salzen (Ammoniaksalz mit Pottasche ꝛc.) und endlich in parfümirenden Zusätzen (Veilchenwurzel, Tonkabohnen, wohlriechenden Oelen) besteht. Die saucirten Blätter werden dann gemahlen (rappirt), oder auch zu Pulver gestampft und verpackt. Der Gebrauch des Tabaks, sowohl zum Rauchen als Schnupfen, ist eher abzurathen, als zu empfehlen; namentlich aber soll man sich vor der zu frühen Angewöhnung und der übermäßigen Befriedigung dieses Bedürfnisses hüten, indem es sonst leicht die Gesundheit gar mannigfach stören kann.

389.

Die Schwalbe (s. Nro. 263, Hirundo). —

390.

Flachs (s. Nro. 125). —

Lachs (s. Nro. 22). —
Achs. —
Ach. —
Flach. —

391.

Aus beiden kann ein Bischof gemacht werden.

392.

Der Talk ist ein aus Kieselsäure und Talkerde bestehendes Mineral, das selten und nur undeutlich krystallisirt, sondern meist in blättrigen oder schuppigen oder derben Massen vorkommt. Seine Härte ist so gering, daß man ihn mit dem Fingernagel ritzen kann; seine Farbe ist weiß, graulich, auch grünlich. Er läßt sich leicht in dünne, aber nicht elastische Blättchen spalten, hat Perlmutterglanz, ist durchscheinend und fühlt sich fettig an. Hauptsächliche Fundorte sind die Alpen Süddeutschlands und der Schweiz, Sachsen, Schlesien, Schweden, in Bayern bei Erbendorf in der Oberpfalz, im Bayreuth'schen ꝛc. Der Talk dient zum Poliren des Alabasters und lakirten Leders, zum Schlüpfrigmachen der Schuhe und Stiefel u. s. w. —

Der Kalk ist ein aus Kohlensäure und Kalk bestehendes Mineral, das unter allen Gesteinsarten am häufigsten und mannigfaltigsten krystallisirt, übrigens auch sehr häufig derb, dicht, körnig, erdig vorkommt. Er ist glasglänzend, wasserhell, meist aber weiß oder grau, auch roth, braun, gelb, grün, blau und schwarz. Man unterscheidet viele Abarten, namentlich den Kalk-

spath, den gemeinen Kalkstein, den carrarischen und den bunten Marmor, den lithographischen Stein, den Kalktuff oder Tuffstein, die Kreide, den Mergel 2c. So verschieden die Spielarten, ebenso mannigfaltig ist auch deren Benützung. Im rohen, d. h. nicht gebrannten Zustande, gebraucht man den Kalk als Bau- und Mauerstein, zu architektonischen Verzierungen, in der Bildhauerei, zum Steindruck (Lithographie), zum Ausschmelzen der Eisenerze u. s. w.; gebrannt dient er zur Bereitung des Mörtels, zum Weißen oder Tünchen, zur Bereitung der Seifensiederlauge, in den Gerbereien und Färbereien, zum Putzen mehrerer Metalle, zum Reinigen des Leuchtgases, dann in der Chemie, bei der Fabrikation des Glases u. s. w. Der Kalkstein ist eines der verbreitetsten Mineralien und findet sich fast in allen Gegenden der Erde. —

393.

Der Trauermantel (Vanessa antiopa), ein Tagfalter aus der Ordnung der Schmetterlinge, ist sammtbraun, und hat einen schwefelgelben, zuweilen weißen Saum mit blauen Flecken vor dem Außenrande. Die Raupe ist schwarz und hat rothe Rückenflecken, auch die Dornen sind schwarz, sie findet sich häufig auf Weiden, Birken, Espen und Alleepappeln. (Vrgl. Nro. 52). —

394.

Liebfrauenmilch ist einer der lieblichsten und edelsten Rheinweine, der seinen Namen von der Lieb-

frauenkirche zu Worms hat, um die herum er wächst. (Vrgl. Nro. 20).

395.

Der Bienenkorb (s. Nro. 11). —

396.

Die Augen.

397.

Der Stahl (s. Nro. 41). —
Die Ahl. —
Die Last. —
Der Ast. —

398.

Die Rinde.

399.

Der Cocon (s. Nro. 50 die Seide). —

Cocos oder Cocosnußpalme (Cocos nucifera), aus der Familie der Palmen (6. Classe Linnés), kommt vorzüglich an den Meergestaden der tropischen Länder vor, trägt das ganze Jahr hindurch Früchte und gewährt den Bewohnern jener Gegenden überhaupt fast alle Lebensbedürfnisse. Die Früchte sind stumpfdreikantig, haben die Größe eines Menschenkopfes, und enthalten in einer dicken, faserigen Rinde eine kugelrunde, steinharte Nuß, welche einen großen, weißen Samenkern von haselnußähnlichem Geschmack einschließt. Vor der völligen Reife

findet sich im Innern dieses Kerns etwa ein Quart einer wohlschmeckenden, kühlenden Milch. Die Masse des Kerns selbst ist sehr reich an einem butterartigen, fetten Oele, dem Cocosnußöl, welches vorzüglich als Brennöl geschätzt wird und zur Bereitung von Cocosnußöl-Sodaseife dient. Aus den Blüthenkolben erhält man durch Einschnitte ein süßliches Getränke, den Palmenwein, und aus den harten Schalen der Früchte werden Gefäße, Löffel, Knöpfe ꝛc. verfertigt. Stamm, Blätter und Fasern dienen zu mancherlei Gewebe und Flechtwerk, die Blätter sind überdieß das Sinnbild des Friedens und der Freundschaft, das Zeichen der Freude und des Sieges. —

400.

Tragemund.

2.

„Das hast du gefragt einen Mann,
Der es dir im Traum wohl sagen kann:
Mit dem Himmel war ich bedeckt
Und mit Rosen war ich umsteckt;
In eines stolzen Knappen Weise
Erwarb ich Kleider und Speise."

4.

„Das hast du gefragt einen Mann,
Der es dir im Traum wohl sagen kann:
Der Wachholder trägt ohne Bluht,

Der Storch hat keine Zunge,
Die Fledermaus säugt ihre Jungen,
Der Taucher hat keinen Magen:
Das will ich dir im ganzen Traum sagen."

6.

„Du hast gefragt einen Mann,
Der dir es gar wohl sagen kann:
Die Sonn ist weißer als der Schnee,
Der Wind ist schneller als das Reh;
Der Baum ist höher als der Berg,
Schwärzer als die Nacht sind Raben,
Das will ich dir im Traume sagen."

8.

„Du hast gefragt einen Mann,
Der es dir im Traum wohl sagen kann:
Von vielem Wasser ist der Rhein so tief,
Durch Güte sind die Frauen so lieb,
Durch Kräuter sind die Matten grün,
Durch Wunden sind die Ritter so kühn.
Das will ich dir im Traume sagen;
Was hast du weiter noch zu fragen?"

10.

„Das hast du gefragt einen Mann,
Der dir es gar wohl sagen kann:
Von Alter ist der Wald so greis,
Von unnützen Gängen ist der Wolf so weis,
Von mancher Heerfahrt ist der Schild verblichen,
Durch Untreu ist mancher Gesell dem andern gewichen."

12.

„Das hast du gefragt einen Mann,
Der dir es gar wohl sagen kann:
Die Elster ist grün (von Augen) wie Klee,
Dazu weiß wie der Schnee
Und schwarz wie die Kohlen,
Und hüpft geschwinder als ein Fohlen."

J. N. Hartmann'sche Buchdruckerei in Augsburg.

J. N. Hartmann'sche Buchdruckerei in Augsburg.

Arendts, Carl

Naturgeschichtliches Räthselbuch 400 Naturgeschichtliche Charaden, Zahlen- und Buchstaben Räthsel, sowie Räthselfragen

München 1862